

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehem
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 264

Samstag, den 13. November 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Ernstste Warnung Schäffers vom Krankenbett aus

Er bangt um das Ergebnis seiner Arbeit — Ergänzungsabgabe soll erhöht werden

Bonn. (dpa) Bundesfinanzminister Schäffer sieht die finanzielle Ordnung in der Bundesrepublik gefährdet, wenn die von Abgeordneten der Regierungskoalition geforderte Verbesserung der Steuerreform in allen Punkten vom Bundestag beschlossen würde. Von seinem Krankenbett aus ließ der Minister gestern mitteilen, daß er in diesem Falle vorschlagen müsse, die Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftsteuer schon vom nächsten Jahre an über den ursprünglich geplanten Satz von 1,5 Prozent hinaus zu erhöhen.

Im Bundesfinanzministerium wurde ergänzend erklärt, Schäffer bange jetzt um das Ergebnis seiner fünfjährigen Arbeit für die Sicherung der Währung und den Ausgleich des Bundeshaushalts. Die Steuerreform müsse unbedingt im Zusammenhang mit dem Verteidigungsbei-

trag und den sozialpolitischen Anträgen im Bundestag gesehen werden. Die Frage, ob der vergünstigte Steuersatz von 30 Prozent für ausgeschüttete Gewinne der Körperschaften beibehalten werden soll, ist auch nach der Aussprache von Sachverständigen der Regierungsko-

alition mit Bundeskanzler Dr. Adenauer am Donnerstagabend noch immer umstritten. Vorläufig scheint nur festzustehen, daß die Steuerfreiheit der Tarifzuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit beibehalten und die Haushaltsbesteuerung zugunsten der Eheleute so verbessert werden soll, daß dadurch ein Steuerausfall von mindestens 50 Millionen Mark entsteht. Es gibt aber noch drei verschiedene Vorschläge zur Haushaltsbesteuerung.

Der Bundestag wird es wahrscheinlich ablehnen, den Exportunternehmen für ihre Rücklagen auch im nächsten Jahr noch eine Steuervergünstigung zu gewähren. Dafür wird jetzt aber in der Regierungskoalition ein anderer Vorschlag diskutiert, nach dem die bisher schon für Exportumsätze geltende Vergünstigung, die nicht auf Rücklagen bezogen ist, um zehn Prozent verbessert werden soll.

Haushaltsausschuß als Bremse

In der Aussprache der Koalitionsvertreter mit dem Bundeskanzler wurde Einnahme darüber erzielt, die Geschäftsordnung des Bundestages abzuändern. Danach sollen Beschlüsse möglichst vermieden werden, die Mehrausgaben erfordern, ohne daß eine Deckung vorhanden ist. Vorgehen ist, daß alle Anträge mit finanzieller Auswirkung vor der ersten Lesung im Bundestagsplenum zunächst vom Haushaltsausschuß darauf geprüft werden sollen, ob sie finanziell zu verantworten sind. Kommt der Haushaltsausschuß zu einem negativen Ergebnis, sollen die Vorlagen bis zur Beratung des nächsten Bundeshaushaltsplanes zurückgestellt bleiben.

Französisches Kabinett ergänzt

Paris. (Korr.) Ministerpräsident Mendès-France ernannte gestern Abend, 24 Stunden vor seinem Abflug nach Kanada und den USA, einen neuen Minister und drei Staatssekretäre. Er vervollständigte damit seine Regierung, nachdem sich die von ihm gewünschte Beteiligung der Sozialisten am Kabinett auf Grund der Beschlüsse des außerordentlichen Parteikongresses der Sozialisten am Donnerstag zunächst als unmöglich erwiesen hatte.

Der Negus in Warendorf

Besichtigung des westfälischen Landgestüts — In Hamburg eingetroffen

Warendorf. (dpa) Der Negus besuchte gestern nachmittag das westfälische Landgestüt Warendorf, nachdem er am Vormittag von Düsseldorf Abschied genommen hatte. Am Abend traf der Kaiser in Hamburg ein, wo er, wie überall, herzlich begrüßt wurde.

Das Warendorfer Gestüt zeigte dem Kaiser einen Ausschnitt aus seiner Hengstparade, die den Herrscher immer wieder zum Belfalklatschen veranlaßt. Mit großem Interesse besichtigte Haile Selassie anschließend einige Ställe des Landgestüts

und ließ sich mehrere Kühe des rot-bunten Tieflandschlages zeigen.

Vor der Abreise aus Düsseldorf ereignete sich eine kleine menschliche Episode, die auf den Negus ein bezeichnendes Licht wirft. Haile Selassie hatte von seinem Fenster aus gesehen, wie eine Zeitungsfrau dem Hund eines blinden Zeitungskäufers und einem Wagenpferd ein Stückchen Zucker überreichte. Er war von dieser menschlichen Geste mitten im Großstadtverkehr so angetan, daß er die Frau zu sich ins Hotel rufen ließ und ihr ein Geldgeschenk und ein äthiopisches Goldstück überreichte.

Ostzonen-Agent verhaftet

Als Flüchtling getarnt durch die Havel — Er sollte sich „bewähren“

Berlin. (dpa) Als Agent des Sowjetzonen-Staatssicherheitsdienstes entpuppte sich, wie die Westberliner Polizei gestern mitteilte, der 20jährige Horst Becker. Nur mit einer Turnhose bekleidet war er in der Nacht zum 5. Oktober an der Glienicke-Brücke durch die Havel geschwommen, während die Grenzposten der Volkspolizei mit Gewehren und Maschinengewehren schossen und Leuchtkugeln steigen ließen. Er gab sich als Angehöriger der Luftvolkspolizei aus, der aus politischen Gründen habe fliehen müssen.

Die Westberliner Polizei schöpfte Verdacht, als sich bei einer Überprüfung ergab, daß Becker im September 1952 schon einmal nach Westberlin geflüchtet war. Eine genaue Untersuchung und fast einen Monat lange Verhöre ergaben jetzt, daß der Agent nach Westberlin geschickt worden war.

Becker war 1952 nach viermonatiger Dienstzeit in der Volkspolizei nach Westberlin geflüchtet und in die Bundesrepublik geflüchtet worden. Da er nicht recht Fuß faßte, kehrte er schon im Dezember desselben Jahres in die Sowjetzone zurück. Er wurde dort festgenommen und nach Verbüßung einer vierwöchigen Gefängnis-

strafe als Agent geschult, damit er sich „bewähren“ konnte. Er beobachtete bei einer Luftwaffen-Einheit fünf Vorgesetzte und Kameraden. Zwei der Beobachteten wurden zu Strafen von zwei und drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Becker wurde schließlich für größere Aufgaben vorgesehen und in den Westen geschickt, wo seine „Laufbahn“ nun endete.

Führerschein für Klein-Motorräder

Beschluß des Bundesrats — Klasse 1 für Motorräder über 50 Kubikzentimeter

Bonn. (dpa) Mit Wirkung vom 1. Dezember 1954 soll zum Fahren von Motorrädern über 50 Kubikzentimeter Hubraum der Führerschein der Klasse I erforderlich sein. Diesen Beschluß faßte der Bundesrat gestern gegen die Stimmen Baden-Württembergs, Bayerns und Nordrhein-Westfalens. Die Bundesregierung hatte in ihrer Verordnung zur Änderung der Straßenverkehrszulassungsordnung ursprünglich nur gefordert, die Führerscheingrenze von bisher 250 auf 100 Kubikzentimeter herabzusetzen.

Bisher war für Motorräder unter 250 Kubikzentimeter nur der Führerschein 4 erforderlich. Dieser Führerschein ver-

langte vom Fahrzeugführer lediglich eine Kenntnis der Verkehrsvorschriften, während zur Erlangung des Führerscheins der Klasse 1 auch eine amtliche Fahrprüfung erforderlich ist.

Der Bundesrat forderte weiterhin die Bundesregierung auf, die Einführung des Führerscheins auf Probe beschleunigt zu prüfen. Eine Entscheidung über die Einführung eines Probeführerscheins solle vor dem Frühjahr 1955 getroffen werden.

Der niedersächsische Verkehrsminister Ahrens, der den Antrag des Verkehrs-

ausschusses des Bundesrates auf Herabsetzung der Führerscheingrenze auf 50 Kubikzentimeter begründete, betonte, durch die Entwicklung der Technik seien Kleinkraftfahrzeuge erheblich schneller geworden. Die Zahl der Unfälle mit Motorrädern unter 250 Kubikzentimeter habe prozentual mehr als dreimal so stark zugenommen wie die Zahl der zugelassenen Fahrzeuge.

Mopeds bleiben führerscheinfrei

Das Bundesverkehrsministerium erklärte zu dem Bundesratsbeschluß, Fahrräder mit Hilfsmotor, also vor allem Mopeds, blieben führerscheinfrei. Auch die Rechtslage der bisherigen Führerscheinhhaber ändere sich nicht.

Nationaldenkmal Struthoff

Paris. (Korr.) Der französische Staatsgerichtshof entschied gestern, daß der Struthoff-Steinbruch nicht Nationaldenkmal wird. Damit wurde ein Streitfall zwischen der elsässischen Gemeinde Matzweiler und dem französischen Unterichtsministerium zugunsten der Gemeinde entschieden.

Moskau anerkennt NATO

Auch USA-Teilnahme an europäischem Sicherheitssystem gebilligt

Moskau. (TASS) Die Sowjetunion werde auf einer Konferenz der vier Großmächte über ein kollektives Sicherheitssystem für Europa nicht die Auflösung der NATO fordern, betonte gestern die Moskauer „Prawda“. Wenn die negative Haltung der führenden Kreise der Westmächte zur Idee der kollektiven Sicherheit auf diesem Irrtum beruhe, so könnte das Mißverständnis leicht behoben werden.

Ebenso haltlos, so betont die „Prawda“ weiter, seien Behauptungen, daß die Sowjetunion die USA von der Teilnahme an einem kollektiven Sicherheitssystem in Europa ausschließen wolle. Die einzige Voraussetzung für die Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa sei der gute Wille aller Partner, ihre Bemühungen im Interesse der Festigung des Friedens auf dem europäischen Kontinent zu vereinen.

Heuschrecken überfielen Matokko



Unübersehbare Heuschreckenschwärme haben, wie berichtet, in den letzten Tagen den südlichen Teil Marokkos heimgesucht und wälzen sich nun in Richtung auf Marrakesch. Abwehrmaßnahmen führten zu keinem Erfolg. Landwirtschaftliche Kulturen wurden von den biblischen Plagegeistern vollkommen vernichtet. - Unser Bild zeigt die Vorhut eines Schwarms, der die Landschaft in eine kahlgefressene Wüste verwandelte.

Pariser Verträge werden geprüft

Bundeskabinett setzte interministeriellen Ausschuß ein

Bonn. (dpa) Das Bundeskabinett hat gestern auf einer Sitzung über die Zustimmungsgesetze zu den Pariser Verträgen noch nicht entschieden. Die Verträge über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität, den Beitritt der Bundesrepublik zur Westeuropäischen Union und zur NATO werden daher dem Parlament noch nicht zugeleitet. Das Kabinett hat einen interministeriellen Ausschuß eingesetzt, der die Verträge prüfen und dem Kabinett am 19. November Bericht erstatten soll.

Nach einem Bericht des Bundeskanzlers über die außenpolitische Lage besprach das Kabinett ausführlich die Verträge und besonders das Saarabkommen. Wie verlautet, wollen der Bundeskanzler und das Kabinett zunächst die deutsch-fran-

zösischen Gespräche über die Auslegung des Saarabkommens abwarten, die der Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Blankenhorn, zur Zeit mit den zuständigen französischen Stellen in Paris führt. Das Kabinett hofft, bis zum kommenden Freitag soweit Klarheit zu haben, daß dann eine Kabinettsentscheidung über die Verträge fallen kann.

Alles umsonst

„Heute gibt es alles umsonst“, rief gestern der Inhaber eines Kleidergeschäfts in dem sizilianischen Ort Modica. In einer Stunde war der Laden leer. Der Geschäftsmann hatte im Fußballfoto 190 000 Mark anrufen.

USA-Außenminister Dulles ist bereit, einen Demokraten zum Berater des Außenministeriums zu ernennen, um die Zweiparteien-Außenpolitik zu intensivieren.

Im Volkswagenprozeß wird der Bundesgerichtshof am 7. Dezember über den Revisionsantrag des Volkswagenwerks gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Celle verhandeln.

Bundeswirtschaftsminister Erhard wird am heutigen Sonntag nach Griechenland reisen und Anfang nächster Woche Jugoslawien besuchen.

Der Bundesrat beschloß gestern mit großer Mehrheit, wegen des Staatsangehörigkeitsgesetzes den Vermittlungsausschuß anzurufen.

Der Niedersächsische Landtag nahm gestern in dritter Lesung die Neufassung des Landeswahlgesetzes an.

Festgenommen wurden auf dem Bahnhof in Bebra drei junge Männer und ein Mädchen, die mit dem Interzonenzug aus Leipzig gekommen waren. Sie wollten nach Karlsruhe zum Bundesverfassungsgericht und hatten 10 000 Unterschriften gegen den Angenfort-Prozeß bei sich.

Die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften stimmte in Genf einstimmig für die Aufnahme des Roten Kreuzes der Sowjetzone in die Liga.

110 000 Tonnen Brotgetreide und Nahrungsmittel muß die Sowjetzone im kommenden Jahr zur Versorgung der sowjetischen Besatzungstruppen zur Verfügung stellen.

Zum Tode verurteilt wurden von einem persischen Militärgericht vier Polizeioffiziere wegen Hochverrats. Die Zahl der Todesurteile hat damit in der letzten Zeit 56 erreicht.



HAILE SELASSIE BEI KRUPPS

Der Negus besuchte, wie berichtet, in der Villa Hügel die Familie Krupp. Unser Bild zeigt den Kaiser. Links neben ihm Frau Berta Krupp, rechts von ihm Alfred Krupp und die Herzogin von Harrar, die Schwiegertochter des Kaisers

Wie wird das Wetter?

Etwas kühler

Auf der Rückseite eines über der Nordsee ostwärts schwebenden Tiefausläufers dringt kühlere Meeresluft nach Westdeutschland vor und bringt vorübergehend leichte Wetterberuhigung.

Vorhersage für Sonnabend: Bei westlichen Winden starke, dann allmählich aufgelockerte Bewölkung mit gelegentlichen Schauern. Geringer Temperaturrückgang.

Weitere Aussichten: Vorübergehend Wetterbesserung.



Unser Leitartikel

Eine neue Konferenz?

G. St. Der sowjetische Ministerpräsident Malenkov hat in Gesprächen mit den amerikanischen und britischen Botschaftern auf einem großen Empfang zum 37. Jahrestag der Oktoberrevolution den Wunsch geäußert, die westöstlichen Spannungen auf dem Verhandlungswege beizulegen. Es ist nicht das erste Mal, daß der Kreml solche Absichten verbreiten läßt, und es liegt auf der Hand, daß er hierfür Zeiten bevorzugt, in denen der Westen sich bemüht, seine Position zu verbessern. Daß an diese Gespräche nicht der bisherige Maßstab gelegt werden kann, beweist das Aufsehen, das die Berichte der Botschafter in Washington und London verursacht haben. Sie stehen im Vordergrund aller Meldungen in der internationalen Presse. Die Sowjetregierung ist den Westmächten damit weitgehend entgegengekommen, nachdem unmißverständlich erklärt worden war, daß gegen den Ostblock geplante Westeuropäische Union nicht nur die militärische, sondern auch die diplomatische Position des Westens verbessern solle. Hier bietet sich für beide Lager eine Gelegenheit, die Probe aufs Exempel zu machen.

Nach Informationen aus der östlichen Diplomatie in Stockholm versucht die Sowjetregierung natürlich auch jetzt noch, die Ratifizierung der Londoner und Pariser Verträge zu verhindern. Sie denke jedoch nicht daran, das Inkrafttreten der Westeuropäischen Union mit einer Verschärfung der Lage zu beantworten. Ihre nächsten Ziele seien: Fortsetzung der Bemühungen um eine Annäherung der kommunistischen und kapitalistischen Welt und ein gesamteuropäischer Vertrag über die kollektive Sicherheit in Europa auf der Grundlage des Entwurfs, den Molotow in Berlin vorgeschlagen hatte. Dieser Plan sei auch der Rahmen, in dem die deutsche Frage gelöst werden könne. Die ersten Reaktionen in den westlichen Hauptstädten sind nicht abnehmend. Nachdem Eisenhower erklärt hat, daß trotz des Abschlusses einer Superfuge die Friedenssicherungen „vielfach besser als jemals“ seien, hat auch Churchill bei der Amtseinführung des neuen Londoner Oberbürgermeisters eine sehr optimistische Rede gehalten.

Zu viele sehen in der Pariser Einigung bereits die Zwangsläufigkeit eines neuen Krieges. Noch aber bemühen sich entscheidende Kräfte, mit der westlichen Verteidigung einen friedlichen Ausgleich auszuweisen. Der Vorschlag des Bundeskanzlers in Washington, nach der militärischen Sicherung des Westens auch die Länder des Ostblocks in ein Paktsystem einzubeziehen, hat durch die Gespräche im Kreml am vergangenen Sonntag eine neue Bedeutung bekommen. Wir hatten in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit von westöstlichen Verhandlungen in den ersten Monaten des neuen Jahres unterstrichen. Nach den Berichten der westlichen Botschafter in Moskau soll Malenkov nicht an ein Treffen mit Eisenhower und Churchill, sondern zunächst lediglich an Gespräche auf weniger exponierter Ebene denken.

Es kann also schon heute damit gerechnet werden, daß nach der Ratifizierung der Londoner und Pariser Verträge durch die Nationalversammlung und den Bundestag eine neue Konferenz der vier Außenminister stattfinden wird. Die Sowjetregierung ist sich schon heute bewußt, daß sie dann mit einem festgefügtten Block verhandeln wird. Vermutlich wird der englische Außenminister, Sir Anthony Eden, bereits in seiner Regierungserklärung am kommenden Mittwoch erste Andeutungen machen. Die bisherigen Erfahrungen lehren, daß das zähe Festhalten am Prinzip der Verhandlungen nach und nach doch noch zu der erhofften politischen Entspannung führt. Bis jetzt ist jede Konferenz ein Fortschritt gegenüber der letzten gewesen. Und deshalb kann der Vorschlag Malenkows gar nicht ernst genug genommen werden.

Jawaharlal Nehru, der große Vermittler

Zum 65. Geburtstag des indischen Ministerpräsidenten — Politik der „Nichteinreihung“

Kaum ein Staatsmann ist in letzter Zeit so vielen Mißdeutungen ausgesetzt gewesen wie der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru, der morgen 65 Jahre alt wird. Seine Politik der „Nichteinreihung“ macht dem Westen wie dem Osten Kopfzerbrechen, weil sie einem anderen Denken entspringt als dem Konzept des Entweder — Oder, auf das sich alle Politiker des Ostens wie des Westens geeinigt zu haben scheinen. Im Bewußtsein der Schlüsselstellung Indiens hat Nehru seit 1947 die Politik des jungen Staates gelenkt und seine Unabhängigkeit zu wahren gewußt.

Indien hat sich mit der gleichen Selbstständigkeit für die Verurteilung Nordkoreas als Aggressor ausgesprochen, wie es die Teilnahme an der SEATO abgelehnt hat, weil sie der Konzeption Nehrus von einer „Zone des Friedens“ in Asien zuwiderläuft. Mit allen Freund zu sein, ist schwer in einer unvollkommenen Welt, aber an der ehrlichen Absicht Nehrus kann nicht gezweifelt werden.



Welt, aber an der ehrlichen Absicht Nehrus kann nicht gezweifelt werden.

Eine Politik der „Verblendung“?

Durch seine ganze Erziehung dem Westen zugehört, hat Nehru nie das besessen, was man asiatischen Lokalspatriotismus bezeichnen möchte. Ausdrücklich ist er vor einiger Zeit von den Slogans „Asien den Asiaten“ und „Europa den Europäern“ abgerückt, weil er sich der engen Verknüpfung der „Einen Welt“ im Sinne Wilkies bewußt ist. Es gibt in der Tat kaum einen Politiker in der ganzen Welt, der eher dazu prädestiniert erschiene, die Versöhnung zwischen Ost und West in die Wege zu leiten und zu vollenden, als Nehru. Bei aller idealistischen Einstellung Nehrus kann ihm der Vorwurf der „Verblendung“ kaum gemacht werden, wie es in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem China-Besuch öfter geschehen ist.

Die Ergebnisse dieser Reise sind nicht wie erwartet ausgefallen. Aber er hatte schon vor der Reise erklärt, in der Politik könne man nie sicher sein, ob Freunde von heute nicht Feinde von morgen sein werden. Er wolle aber jedem eine Chance geben. Diese ganz im Sinne Gandhis liegende „Realpolitik“ ist unangreifbar, weil sie in ihrer Ehrlichkeit entwerfend ist. Die Politik der sogenannten Gewaltlosigkeit, zu der auch die absolute Ehrlichkeit gehört, ist eine scharfe Waffe nur gegenüber dem moralisch Minderwertigen, der sich an die Wand gespiegelt. Mit Gleichgesinnten aller Nationen zusammen aber potenziert sie sich in einem Team-work, wie wir es in Korea und jetzt wieder in Indochina erleben, wo sich das Prinzip der Koexistenz in den Waffenstillstandskommissionen, wenn auch in kleinem Rahmen zunächst, als möglich erweist.

Mehr Dichter als Denker

Nehru ist nebenbei einer der seltenen Politiker mit persönlichem Charme, dessen Reden fast immer „laut gedacht“ sind. Dieser Prozeß gleicht der Praxis des

Darlehen für Bundesbahn

Bonn. (dpa) Der Bundeshaushalt für das Rechnungsjahr 1955 sieht für die Erneuerung der Anlagen der Deutschen Bundesbahn und ihres rollenden Materials in Höhe von 100 Millionen Mark vor. Davon sind 50 Millionen Mark zur Beseitigung von Langsamfahrstellen. Für 22 Millionen Mark sollen Fahrzeuge beschafft oder modernisiert werden.

Gruenther:

Phantastischer Fortschritt

Paris. (Korr.) Die Abkommen von London und Paris stellen in den Augen des NATO-Oberbefehlshabers, General Gruenther, einen „phantastischen Fortschritt“ dar. Die neue Lösung sei, vom rein militärischen Standpunkt aus gesehen, sogar günstiger, als es bei der EVG der Fall gewesen wäre. Die erweiterten Kontrollbefugnisse der NATO-Behörden erhöhten die militärische Schlagkraft der westlichen Streitkräfte.

1200 Typhusopfer in Benevent

Abwässer drangen in beschädigte Trinkwasserleitungen ein

Rom. (Korr.) Eine Typhus-Epidemie in der süditalienischen Stadt Benevent hat in Italien große Beunruhigung ausgelöst. Die Zahl der gemeldeten Krankheitsfälle liegt bei 1200. Die Gesundheitsbehörden rechnen jedoch mit etwa 2000 Typhuskranken, da viele Familien ihre Erkrankten nicht melden, um die Isolierung zu vermeiden.

Man rechnet, daß in der 54 000 Einwohner zählenden Stadt Benevent auf je 15 Gesunde ein Typhuskranker kommt. Auffallenderweise erkrankten mehr Frauen als Männer. Eine Schutzimpfung der Bevölkerung wird seit Donnerstag systematisch durchgeführt.

Als Ursache der Seuche wurde eindeutig verdoebenes Leitungswasser festgestellt. Die Wasserleitungen von Benevent sind unzureichend und veraltet. An mehreren Stellen dringen Abwässer in die Leitungen ein. Nach Ansicht von Fach-

leuten müssen die Leitungen vollkommen erneuert werden, was etwa zwei Millionen Mark kosten würde.

Schotte unter Mordverdacht

Madrid. (Reuter) Die spanische Regierung erklärte sich gestern bereit, den 24-jährigen John Gordon, einen schottischen Journalisten, auszuweisen. Er soll in Glasgow unter Mordanklage gestellt werden. Die britische Polizei hatte gegen ihn Haftbefehl erlassen, nachdem in seiner Wohnung in Glasgow der Leichnam des 48-jährigen George McNeil, eines Jugendklubleiters, gefunden worden war.

McNeil, ein früherer Rundfunksprecher, war bereits über drei Wochen tot, als sein Leichnam in der verlassenen Wohnung Gordons entdeckt wurde. Allem Anschein nach war er eines gewaltsamen Todes gestorben.

Den letzten Todesfall hatten wir vor sieben Monaten!

„Und warum waren wieder alle dabei, als Bergius starb?“

„Aus dem gleichen Grund. Doktor Strohmann kam von selbst — die anderen ließ ich rufen.“

„Strohmann kam von selbst?“ fragte Nogeess überrascht.

„Ja. Er trieb sich auf dem Flur herum und sah ein paarmal ins Zimmer.“ Michels preßte die Hände zusammen. „Ich sage Ihnen, es ist Unsinn von vorne bis hinten! Ich weiß weder von dem Morphium noch von der Streptomycinampulle. Am Abend, als Daniel uns die Leiche zeigte, war ich zum erstenmal seit fünf Wochen wieder auf dem Turm. Ich bin auch an diesem Tage nie und nimmer im Röntgenzimmer gewesen — so wahr ich hier sitze!“

„Sie sitzen allerdings“, sagte Nogeess trocken. „Wie ist es — hatten Sie nicht einmal Streit mit Inge Sörensen?“

„Streit? Was heißt Streit! Ich habe sie angebrüllt, weil sie ihre Gedanken nicht zusammennahm. Wenn Sie wüßten, wie oft die Mädchen ganz wo anders sind als beim Dienst!“ Er vollführte eine verächtliche Handbewegung. „Wenn sie einen Mann am Hals haben, ist es ganz aus. Aber deswegen erstehe ich doch keine.“

„Er lachte ein unechtes Lachen. „Du lieber Gott, wenn ich jede umgebracht hätte, die ich mal angeschrien habe — keine einzige wäre mehr am Leben!“

„Ihre Beweisführung ist originell, aber nicht sehr überzeugend“, sagte Nogeess dürr. „Wie erklären Sie sich denn die ganze Geschichte?“

Michels hob mit gequältem Gesichtsausdruck die Schultern. „Was weiß ich... irgendein Verrückter!“ Er richtete sich auf. „Überlegen Sie doch! Warum sollte ich denn den Mann umbringen? Einem Mann, den ich nie im Leben vorher gesehen habe!“

„Das möchte ich ja gerade von Ihnen wissen“, sagte Nogeess eine Spur sanfter.

Dichters, und er ist in der Tat mehr Dichter als Denker, mehr Synthetiker als Analytiker. Wer seine Autobiographie oder die Briefe an seine Tochter gelesen hat, kann verstehen, daß ein ganzes Volk von fast 400 Millionen Menschen mit schwärmerischer Verehrung zu einem Mann aufsteht, der mit fast übermenschlicher Anstrengung versucht, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, der sich aber eher dazu bequem, wirtschaftliche Nachteile in Kauf zu nehmen, als sich für wirtschaftliche Hilfeleistungen politisch zu binden.

Auch wenn Nehru seinen Entschluß, sich aus der Routine seiner Ämter zurückzuziehen, in die Tat umsetzen sollte, so wird sich sein Einfluß auf die Weltpolitik auch weiterhin bemerkbar machen. Und es ist an der Zeit, die Dienste, die er nicht nur in Genf der ganzen Welt geleistet hat, anzuerkennen, wenn nicht zu danken.

Nagib sollte beseitigt werden

Kairo. (Korr.) Der Leiter des Geheimdienstes der Moslembruderschaft, Yachya Said, erklärte als Zeuge im Kairoer Attentatsprozeß, die Moslembruderschaft habe geplant, nach einem Sturz der Revolutionsregierung auch den ägyptischen Staatspräsidenten Nagib zu beseitigen. Zuvor wollte die Moslembruderschaft, nach den Aussagen des Zeugen, die Popularität Nagibs für ihre Ziele benutzen. Nagib sollte sich nach der Beseitigung des Revolutionsrates über den ägyptischen Rundfunk an die Nation wenden, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

In dem Prozeß wurde Nagib auch von anderen Zeugen erwähnt, so daß die Richter die Frage der Mitwisserschaft Nagibs aufwarfen. Der angeklagte Latif ließ jedoch durchblicken, daß Nagib von der Verschwörung nichts gewußt habe.

Schwere Stürme über England

Hafenstadt Hull überschwemmt — Schnee in Schottland

London. (Korr.) Der Sturm, der seit Donnerstagabend über großen Teilen der britischen Inseln tobt, hat bisher drei Menschenleben gefordert. In der Nähe von Lancaster wurde ein Kraftwagen von einer heftigen Bö erfasst und in den Fluß geschleudert. Drei Insassen, ein Mann und zwei Frauen, ertranken.

Große Überschwemmungen werden vor allem aus Nordwestengland gemeldet. Zahlreiche Straßen sind unpassierbar. Aus mehreren Dörfern wurde die Bevölkerung evakuiert. Zahlreiche alte Gebäude wurden unterspült und brachen zusammen. Hochgelegene Teile Nordschottlands erlebten gestern heftige Schneefälle. Im Gebiet der Orkney-Inseln tobte mehrere Stunden lang ein Sturm, der Geschwindigkeiten bis zu 180 Stundenkilometer erreichte.

In der ostenglischen Hafenstadt Hull sind gestern die Flüsse Humber und Hull über die Ufer getreten und haben ein etwa fünf Quadratkilometer großes Gebiet überflutet. Die Altstadt von Hull steht unter Wasser. Die gegen das Hochwasser errichteten Sandsackwälle wurden eingedrückt. Das Wasser ergoß sich in die Erdgeschosse der Wohn- und Geschäftshäuser. Stellenweise erreichte der Wasserstand 1,50 Meter Höhe. An einigen Stellen drückten die Fluten selbst Fabriktore ein und schwemmten Vorräte aus den Lagern fort. Viele Arbeiter konnten wegen des Hochwassers nicht an ihren Arbeitsplätzen erscheinen.

Anklage wegen Untertassen-Ente

Rom. (Reuter) Die Polizei der norditalienischen Stadt Varese hat gegen einen Zeitungsbereiterstatter und eine Gruppe jugendlicher Anklage wegen Verbreitung falscher und beunruhigender Nachrichten über die Landung von Marsbewohnern

Die Meinung der anderen: Experimente

Combat

Niemand kann sich über den Beschluß der französischen Sozialisten wegen der Regierungsbeteiligung täuschen: Dies ist eine Ablehnung, zwar verdeckt, aber eine eindeutige. Die Sozialisten haben ihr Kapital nicht genutzt und müssen eines Tages wegen Guy Mollet und seiner Freunde, die alles zur Verhinderung einer Beteiligung ins Werk gesetzt haben, die Verantwortung für den Sturz der Regierung Mendes-France oder für das Scheitern seines Experimentes tragen.

Le Parisien Libéré

Der außerordentliche Kongreß der Sozialistischen Partei hat sich praktisch gegen die Beteiligung an der Regierung Mendes-France ausgesprochen. Die Bedingungen für einen Eintritt der Sozialisten ins Kabinett scheinen tatsächlich für den Ministerpräsidenten schwer annehmbar zu sein. Man könnte glauben, daß Mendes-France, der nach den Vereinigten Staaten und Kanada abreist, für den Augenblick auf seine geplante Erneuerung des Kabinetts verzichtet.

Zürcher „Tat“

Dr. Adenauer wird es zweifellos gelingen, mit dem Druckmittel des Mehrheitswahlrechts, das für die kleineren Parteien eine Existenzfrage ist, seine Regierungskoalition zusammenzuhalten. Wenn die Frist für die Regelung des zukünftigen Wahlrechts noch über fast volle zwei Jahre erstreckt wird, dann werden die außenpolitischen Entscheidungen und die durch sie geforderten Verfassungsänderungen, für die der Kanzler die Zweidrittelmehrheit seiner gegenwärtigen Koalition unbedingt zusammenhalten will, auf jeden Fall vor dem Abschluß der Wahlgesetzberatungen fällig. Das heißt aber, daß es Adenauer während dieser Zeit völlig in der Hand hat, reitende Koalitionsgenossen, die ihm in diesen wichtigen Fragen die Gefolgschaft verweigern möchten, vorher doch noch aus der Koalition hinauszuwerfen und durch eine für sie nachteilige Konstruktion des Wahlgesetzes empfindlich zu „bestrafen“, und zwar an jenen Punkte zu bestrafen, wo es den Parteien am meisten weht tut.

Im Rausch totgeschlagen

Paris. (Korr.) In dem Industrieort Ost-rourcort in der Nähe von Lille wurde gestern der 30-jährige Algerier Mohammed Ben Debbache verhaftet. Er hatte Anfang der Woche den deutschen Bergarbeiter Fritz Damrose getötet. Debbache und Damrose hatten in mehreren Lokalen der Ortschaft zusammen gezecht.

Hundert Deutsche in Hirschberg

Göttingen. (dpa) In der schlesischen Stadt Hirschberg leben noch etwa einhundert Deutsche, die sich ein besonders reges kirchliches Leben erhalten haben. Da die Gnadengemeinde und die Garnisonkapelle in Hirschberg der evangelischen Gemeinde weggenommen worden sind, finden die Gottesdienste vor allem in Kunersdorf statt. Die berühmte Orgel in Lomnitz ist demontiert und nach Warschau gebracht worden. Eine Fahrt nach Schreiberhau ist nur noch mit einem besonderen Ausweis möglich, da das gesamte Grenzgebiet zur Sperrzone erklärt worden ist.

Fall kein Ende. Ein Mörder ohne Geständnis ist nur ein halber. Ist es nicht so?“

Wieder nickte der Assistent. Nogeess stemmte die Füße auf das gläserne Linoleum und kippte seinen Stuhl auf die Hinterbeine.

„Und ich sage Ihnen, er wird reden. Sie werden alle weich, alle! Der Blick durch vergitterte Fenster macht redselig.“

Wollen wir's hoffen, dachte Nimbach. Der Kommissar schaukelte hin und her. „Immerhin“, sagte er halblaut, „wenn man sich vorstellt, daß ein anderer...“

Nacheinander tauchten sie vor ihm auf. Da war Strohmann mit seinem Heiligen-schein aus borstigen Haaren, die fleischgewordene Binsenwahrheit. Da stand die kühle, blonde Erscheinung der Ärztin mit den warmen, verstehenden Augen. Da tauchte Olga auf, die füllige Gestalt von ängstlicher Wachsamkeit getrieben. Schließlich dieser schlaksige Daniel mit seinen nächtlichen Ausflügen. Hin und her schob sie der Kommissar vor seinem geistigen Auge. Nein, zwecklos. Michels war richtig. Wo sollte er anfangen, wenn er den für unschuldig hielt?

Wieder vernahm er das Räuspern des Assistenten. (Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Eine Mutter ging mit ihrem Jungen spazieren. Der Junge hatte ein Markstück in der Hand, steckte es in den Mund, verschluckte es aus Versehen und lief blaurot an. „Hilf! Mein Kind erstickt!“ schrie die Mutter entsetzt. Ein Mann sprang hinzu, gab dem Jungen einen Stoß, daß er hinfiel, dann packte er ihn an den Füßen, hob den Kleinen hoch, schüttelte ihn, bis das Geldstück herausfiel. Die Mutter war überglücklich. „Nein!“ rief sie dem Mann zu. „Wie sind Sie bloß so schnell darauf gekommen?“

„Ich bin vom Finanzamt“, sagte der Mann schlicht.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(23. Fortsetzung)

Michels wich dem Blick des Kommissars nicht aus. Jetzt, nach der ersten Nacht im Polizeipräsidium, hatte er den Schock überwunden und schien wach und abwehrbereit.

„Doktor Michels“, begann Nogeess mit bedrohlicher Glätte, „haben Sie sich überlegt, was Sie mir erzählen wollen?“

Michels schlug die Beine übereinander und zupfte an seiner immer noch untadeligen Bügelfalte. „Ich will Ihnen gar nichts erzählen. Nur so viel, daß Sie sich in einem grandiosen Irrtum befinden — weiter gar nichts!“

Nogeess lächelte leicht. „Derartige Wendungen sind für diese Wände und unsere Ohren nicht gerade neu. Es wäre fast erstaunlich, wenn nicht auch Sie Ihre Eintrittsvorstellung damit einleiteten. Wie oft sie wiederholt werden, ist eine Zeitfrage.“

„Ihre Erfahrungen sind mir völlig uninteressant.“

Nogeess war nicht zu erschüttern. „Doktor Michels — Sie werden heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt, wie das Gesetz es vorschreibt. Unsere Indizien reichen — auf jeden Fall aber wird der Richter Sie nicht von heute auf morgen in Freiheit setzen. Ob schuldig oder nicht — Sie haben allein an Untersuchungshaft eine beträchtliche Spanne zu erwarten. Selbst wenn Sie unschuldig sein sollten, nützt Ihnen Ihre jetzige Haltung keinen Pfifferling. In diesem Fall müßten vor allem Sie

selbst daran interessiert sein, den wahren Sachverhalt so schnell wie möglich aufzuklären zu helfen.“

Michels leugnet

Die ruhigen Worte des Kommissars verfehlten ihre Wirkung nicht. Michels Züge entspannten sich etwas.

„Es ist Ihre Aufgabe, den richtigen zu finden“, sagte er rauh. „Ich bin nicht dazu da, Ihnen Ihre Arbeit abzunehmen.“

„Selbstverständlich! Nur wüßte ich zur Zeit wirklich niemanden, den ich mit besserem Gewissen an Ihrer Stelle einsperren würde. Sie haben doch nun mal Ihren Patienten umgebracht! Wollen Sie das leugnen?“

„Aber ohne mein Wissen!“ sagte Michels energisch. „Nie im Leben wäre ich auf die Idee gekommen, daß das Zeug Morphium enthielt. Ich habe mich selbst am meisten über die unerwartete Verschlimmerung gewundert und sofort den Oberarzt geholt. Am nächsten Tage schon.“

Er ballte die Fäuste. „Hätten wir bloß eine andere Ampulle genommen!“

Nogeess betrachtete ihn nachdenklich. „Warum ließen Sie eigentlich sämtliche Ärzte holen, als Sie den Kranken zum letzten Male punktierten?“

Michels fuhr sich durch das glänzende Haar. „Darauf kann ich nur antworten: aus Gewohnheit! Wenn ein schwieriger Fall im Hause ist, zeigt man ihn den andern. Schon aus kollegialen Gründen. Bei uns kam so was doch selten genug vor.“

Sie waren wie ich...

Wir haben fast keine Munition mehr. Die Verbindung mit dem Hauptmann ist verloren, wir haben keine Befehle. Hätten wir wenigstens Munition! Auch knurrt mir der Magen, und die Sonne steht schon tief. Ich krieche durch den Zaun und ein Geschloß saust dicht an mir vorbei. Die Russen behalten uns im Auge. Ich laufe und klopfe an die Tür einer Isba. Gehe hinein.

Drinne sind russische Soldaten. Gefangene? Nein, sie sind bewaffnet. Haben den

ist mit mir gekommen, um mir die Tür zu öffnen, und ich bitte sie mit Gesten, mir eine Wabe für meine Kameraden zu geben. Die Frau gibt mir die Wabe und ich gehe hinaus.

So ist es gewesen. Wenn ich jetzt daran denke, finde ich das alles gar nicht merkwürdig, sondern ganz natürlich, von jener selbstverständlichen Natürlichkeit, die einst unter den Menschen geherrscht haben muß. Nach der ersten Überraschung waren alle meine Handlungen natürlich, ich fühlte keinerlei Furcht, hatte keinerlei Bedürfnisse, mich zu verteidigen oder anzugreifen. Alles war sehr einfach. Auch die Russen waren wie ich, ich fühlte es. In jener Isba hatte sich zwischen mir und den russischen Soldaten, den Frauen und Kindern ein Einklang hergestellt, der kein

Waffenstillstand war. Es war sehr viel mehr als die Achtung, die die Tiere des Waldes voreinander hegen. Einmal hatten die Umstände Menschen dazu gebracht, daß sie Menschen zu bleiben wußten. Wo mögen jene Soldaten, jene Frauen und Kinder jetzt sein? Ich hoffe, der Krieg hat sie alle verschont. Das ganze Leben hindurch werden wir uns unseres damaligen Verhaltens erinnern. Besonders die Kinder. Und wenn so etwas einmal geschehen ist, kann es sich wiederholen. Ich will sagen, es kann unzähligen anderen Menschen geschehen und eine Sitte, eine Weise zu leben werden.

(Aus „Alpini im russischen Schnee“ von M. Rigoni Stern. Drei Brücken Verlag, Heidelberg.)

Notenblatt des November

Von Georg v. d. Vring

Es lagen im nassen Gras
Birnbaumblätter, die roten,
Als schrieben jetzt emsig die Toten
Und wirften uns Briefe ins Gras.

Der Toten schwarze Schrift
Rändert den Blättern die Rote;
Manch Blatt verrät meine Nöte
In leicht zu entziffernder Schrift.

Aber das eine besaß
Dunkle Punkte im Roten.
Als wären's geschriebene Noten
Von Liedern, die ich vergaß;

Die ich heut, wo November mich trifft,
Für meine taube Flöte
Erinnern soll aus der Rote
Bei kaum zu entziffernder Schrift.

roten Stern an der Mütze! Ich halte das Gewehr in der Hand, starre sie entgeistert an. Sie sitzen um den Tisch und essen, schöpfen das Essen mit Holzlöffeln aus der gemeinsamen Schüssel. Und schauen mich an, die Löffel halb erhoben. Auch Frauen sind in dem Raum. Eine nimmt einen Teller, füllt ihn aus der gemeinsamen Schüssel mit Milch und Hirse und reicht ihn mir hin. Ich trete einen Schritt vor, hänge das Gewehr auf die Schulter und esse. Die Zeit scheint stillzustehen. Die russischen Soldaten schauen mich an. Die Frauen schauen mich an. Die Kinder schauen mich an. Niemand sagt ein Wort. Nur das Geräusch meines Löffels im Teller ist zu hören. Bei jedem Schluck, den ich nehme, „Spasiba“, sage ich, wie ich zu Ende bin. Und die Frau nimmt mir den leeren Teller aus den Händen.

Die russischen Soldaten sehen mich hinausgehen und rühren sich nicht von der Stelle. Im Vorraum stehen Bienenkörbe. Die Frau, die mir die Suppe gegeben hatte,

KULTURNOTIZEN

Der Hollywood-Regisseur William Dieterle hat der „Gesellschaft der Freunde von Bayreuth“ einen Scheck in Höhe von 50.000 Mark überwiesen. Durch diese Spende will Dieterle die Unterstützung der Gesellschaft bei den Aufnahmen für seinen Wagner-Film „Feuerzauber“ in Bayreuth anerkennen.

Die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland, in der die Kirchenleitungen aller Landeskirchen vertreten sind, trat im Stocker-Stift in Berlin-Weißensee (Sowjetsektor) zu einer Sitzung zusammen. Auf der umfangreichen Tagesordnung der Konferenz steht u. a. die Vorbereitung der im März 1955 stattfindenden nächsten gesamtdeutschen Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Einundfünfzig der insgesamt 700 Zeichnungen, Bilder und Kunstgegenstände, die das Dortmunder Auslandsinstitut in einer Kunstausstellung europäischer Gymnasien vom 19. Oktober bis 21. November ausstellt, wurden prämiert. Jedes der an der Ausstellung teilnehmenden 17 europäischen Länder erhielt drei Preise. Die Arbeiten sind von Gymnasiasten im Alter von zehn bis zwanzig Jahren während ihres Kunstunterrichtes angefertigt worden.

Der von der Stadt Braunschweig im vorigen Jahr gestiftete „Ludwig-Spöhr-Preis“ zur Förderung des zeitgenössischen Musikschaffens wurde in Braunschweig anlässlich der Festlichen Tage neuer Kammermusik 1954 dem Komponisten Wolfgang Fortner verliehen.

O. E. Hasse, der die Hauptrolle in dem neuen Fama-Film „Canaris“ spielt, ist von dem englischen Filmproduzenten Arthur Rank für den Film „Above us the Waves“ (Über uns die Wellen) verpflichtet worden.

Das „Archiv für Arbeiterdichtung und soziale Dichtung“ in Dortmund stellte im Rahmen der Dortmunder Hochschulwoche

zum ersten Male nach dem Kriege rund dreihundert Werke von Arbeiterdichtern und Schriftstellern aus. Die Ausstellung umfaßt auch wissenschaftliche Abhandlungen, Zeit-schriften und Kommentare über Arbeiterdichtung.

In den kommenden Jahren werden wir alle entdecken, daß wir entweder lernen müssen, die Lebensgesetze zu erkennen und in Übereinstimmung mit ihnen zu leben, oder daß durch ihre Unkenntnis unsere Mißgeschicke vermehrt werden, bis sie schließlich durch ihre Häufung die menschliche Kultur zerstören — ja sogar die Menschheit selbst. Pearse-Crocker.



... drum sie verflucht der Krieg
verflucht das Werk der Waffen

mit diesem Wahn zu schaffen.
Es hat der Weise nichts

Li — Tai — Pe

Der Urlaub vom Tod / Von F. G. Jürgen

Zum Volkstrauertag

Morgens war der Feldwebel Brundin zum Rapport in den Unterstand des Kompanieführers gekommen. Die täglichen Geschäfte der Kompanie wurden abgehandelt. Nichts von Belang war in den Sachen, mit denen er an diesem Morgen kam, doch schien Went, dem Kompanieführer, wenn er den Feldwebel betrachtete, daß er mißgestimmt war. Er kommt mit der Sprache nicht heraus, dachte er. Irgend etwas Widriges kommt noch. „Ist das alles?“ fragte er. „Alles.“ Doch der Feldwebel ging nicht und sagte: „Gestern nacht um elf Uhr dreißig ist der Zugführer Lenz von seinem Urlaub zurückgekommen.“

Went, schon mit etwas anderem beschäftigt, murmelte: „Er hat sich bei mir noch nicht zurückgemeldet“, fand dann aber die genaue Zeitangabe merkwürdig und sah den Feldwebel fragend an. „Um elf Uhr dreißig?“ — „Lenz hat seinen Urlaub um einen ganzen Tag überschritten.“ — „Wo ist er?“ — „Er wartet schon vor dem Unterstand.“ — „Lassen Sie ihn hereinkommen.“

Lenz war sogleich hereingekommen, sauber rasiert, in sauberer, adretter Uniform. Frische, die mit seinem Wesen zusammenhing, ging von ihm aus. Er meldete sich vom Urlaub zurück.

„Haben Sie geheiratet?“ fragte ihn Went. — „Jawohl, Herr Hauptmann.“ — „Meine Glückwünsche. Wie kommt es, daß Sie Ihren Urlaub um einen Tag überschritten haben?“ — Der Zugführer blieb stumm. — „Haben Sie eine Bestätigung, die Ihre Verspätung erklärt?“ — „Nein, Herr Hauptmann.“ — „Keine Bestätigung? Und mit einem Urlaubsschein, der ungültig ist, sind Sie unbehindert durch Bahnsperren, Zugkontrollen und Feldgendarmarie gekommen? Zeigen Sie mir Ihren Urlaubsschein.“

Lenz zog den Urlaubsschein hervor. Went ging nahe an die Kiste heran, die ihm als Tisch diente. Auf ihr brannten, in Flaschenhalsen, zwei Stearinkerzen. Er hielt den Schein gegen das Licht und erkannte die Fälschung. Der Urlaubsschein war geschickt um einen Tag vordatiert worden.

„Sind Sie verrückt geworden, Lenz“, sagte er aufblickend. „Ist das von Ihnen?“ — „Von mir, Herr Hauptmann.“ — „Nicht nur überschreiten Sie Ihren Urlaub. Sie fälschen auch Ihren Urlaubsschein. Wissen Sie, was darauf steht, was das Sie kostet? Und das alles wegen eines Tages?“ Lenz schwieg. Went, der den Zugführer betrachtete, sah, daß er zitterte. Starr stand er da, wie eingefroren. Vielleicht hielt er sich nur deshalb so straff, um das Zittern zu verbergen, das ihn überkam. — „Sprechen Sie endlich“, sagte Went. — „Ich fürchte“, sagte Lenz, „daß der Grund, den ich angeben kann, nicht ernstgenommen wird.“ — „Es wird sich zeigen. An Ihrer Sache ist nichts Lächerliches.“

„Ich bin“, begann Lenz jetzt, „mit der festen Absicht fortgefahren, rechtzeitig zurückzukehren. Die Trauung fand gleich nach meiner Ankunft in Wien statt. Am Tage vor meiner Rückfahrt ging ich, um ganz sicher zu sein, auf den Bahnhof und erkundigte mich nach der Abfahrtszeit der Züge. Abends war ich mit meiner Frau in der Stadt. Ich schlief mit dem Vorsatz ein, die Stadt am Nachmittag des nächsten Tages zu verlassen, genau um viertel vier. Daß ich nicht abfuhr, hängt

mit dem Traum zusammen, den ich in der Nacht hatte.“

„Mit einem Traum?“ fragte Went verwundert. — „Mir träumte, daß ich mich auf dem Westhang des Kastelivrch befand, daß ich im Schneetreiben den Berg anstieg und zu einer Stelle kam, die ich genau bezeichnen kann; sie liegt am Knick, den der Drahtverhau dort nach Nordwesten macht. Dort sah ich, auf dem Schnee liegend, einen Mann, der offenbar soeben gefallen war, neben ihm stehend einen anderen Mann, dessen Gesicht ich nicht erkannte. Ich ging auf ihn zu und fragte: „Wer ist gefallen?“ Er wandte sich zu mir und antwortete: „Der Zugführer Lenz.“ Das muß, dachte ich, ein Irrtum sein und fragte weiter: „Wann ist er denn gefallen?“, worauf der Unbekannte antwortete: „Eben jetzt, einen Tag nach seinem Urlaub.“ — „Was geschah weiter?“ — „Ich ging am Morgen in ein kleines Café, in dem ich den Urlaubsschein fälschte. Am nächsten Tage fuhr ich zurück.“

„Gehen Sie an Ihren Dienst, Lenz. Ich werde über Ihre Sache noch nachdenken.“ Lenz ging hinaus, und Went, dem Feldwebel einen Blick zuwerfend, bemerkte: „Was halten Sie von Träumen?“ — Brundin zuckte die Achseln und sagte: „Wenn die Sache vor ein Kriegsgericht käme, würde sie durch den Traum nicht besser

werden.“ — „Das läßt sich hören“, sagte Went und näherte sich mit dem Urlaubsschein wieder dem Kerzenlicht. — „Wer es nicht weiß, der sieht's nicht“, sagte er. Dann, nachdem er den Schein wie einen Fidißus gefaltet hatte, hielt er ihn in die Flamme hinein. — „Ist Ihnen nicht aufgefallen, Brundin“, sagte er dann, „daß das alles Unsinn ist, was Lenz getan hat? Welches Datum haben wir heute?“ — „Den dritten Februar.“ — „Am ersten Februar lief sein Urlaub ab, am zweiten kam er zurück. Ist dieser zweite Februar als Urlaubstag anzusehen? Verstehen Sie, was ich meine?“ — „Jawohl, Herr Hauptmann.“ — „Auch ein überschrittener Urlaub ist Urlaub. Ist es so?“ — „Ohne Frage, doch scheint mir“ — hier lächelte Brundin — „daß ein Unterschied da ist.“ — „Welcher?“ — „Ein Tag ist gewonnen.“

Es war der Tag vor dem Angriff der Russen. Lenz fiel in der ersten Dämmerung am Westhang. Der Traum hatte nicht getrogen, und auch die Stelle, die ihm bezeichnet worden war, mochte die gleiche sein. Als Went, auf die Nachricht vom Tode des Zugführers hin, herbeilief, im eisigen Wind, der Schneeflocken mittrug, hing das dumpfe, rollende Feuer der russischen Artillerie über dem Berg. Der Tote lag unentstellt und mit friedlichem Gesicht im Schnee.

Mahnung, Besinnung, Bekenntnis

„Wir wollen vergeben, was von Menschen vergeben werden kann“, sagte ein Arzt, der am 29. November 1944 in seinem kleinen Keller die furchtbaren Folgen eines Vortreffers erlebte, wobei er seine Frau und seine Tochter verlor. „Wir wollen vergeben, wir wollen aber nicht vergessen. Keiner, der diesen Krieg gegen das Herz der Heimat, gegen unsere Frauen und Kinder und gegen die abendländische Kultur miterlebt hat, kann und darf vergessen. Welchen anderen Sinn könnten die namenlosen Opfer an Gut und Blut denn haben als den, daß wir wacher und ehrfurchtiger, der Verantwortung tiefer bewußt unser Vaterland lieben, daß wir klüger haushalten und wirtschaften, vorsichtiger vertrauen und wagen und hinter dem Schein der Dinge und Werte immer das stillere Sein, im Antlitz der irdischen Heimat aber das der ewigen suchen und heilig halten und verehren?“

„Ich habe den Untergang Dresdens unter den Sodom- und Gomorra-Höllen der feindlichen Flugzeuge persönlich erlebt... Ich stehe am Ausgangstor des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist. — Ich weine. Man stoße sich nicht an dem Wort weinen; die größten Helden des Altertums, darunter Perikles, haben sich seiner nicht geschämt... Ich bin nahezu dreißig Jahre alt und stehe mit einem Vermächtnis vor Gott, das leider machtlos ist und nur aus dem Herzen kommt: Es ist die Bitte, Gott möge die Menschen mehr lieben, läutern und klären zu ihrem Heil, als bisher.“

(Gerhard Hauptmann im März 1945)

„Darum ist es gut, ja, es ist eine heilige Notwendigkeit, daß jedes Jahr dieser Volkstrauertag gehalten wird, weil wir

Menschen allzu schnell vergessen und uns in eine falsche Sicherheit wiegen. Hat man nicht den Eindruck, daß die Menschheit schon wieder auf dem Vulkane tanzt, daß die Spannungen der Welt zunehmen und daß es eines Tages nur wieder eines Funkens bedürfen wird, um diesen Erdball wieder in Brand zu setzen? Sollten die Völker denn niemals lernen aus den Katastrophen, die sie immer von neuem an den Rand des Abgrunds bringen, bis es einmal wirklich zu spät ist?

Darum müssen eben die Toten aufstehen, diese Gespensterheere der Millionen, und müssen uns Lebende mahnen, immer wieder mahnen, ja uns beschwören, daß wir aus ihrem Schicksal lernen und ihr Opfer so ehren, daß etwas Neues, Lebendiges, Segenbringendes daraus hervorgeht! Deshalb müssen wir heute die Wunden wieder aufheilen und die Stimmen der Toten in Ehrfurcht hören und uns erinnern, was gewesen ist, damit wir uns im Innersten wandeln und eine Zukunft bauen, die vor diesen stummen Anklägern bestehen kann!“

(Domprediger Maurus Gerner-Bauerle am Volkstrauertag 1953)

In einer kleinen Stadt in Mitteldeutschland, jenseits der widernatürlichen Grenze zwischen den Deutschen, hat das Kriegerdenkmal die Wirren um und nach 1945 überstanden. Seine Inschriften allerdings sind herausgerissen und die Kupfertafeln mit den Namen der Gefallenen brutal entfernt. Aber was bedeutet das? — Wenn man nämlich genauer hinsieht, erkennt man, in den Stein geritzt mit steilen Schriftzügen offenbar von Kinderhand geschrieben die Worte: Ich hab' Euch lieb! Ganz schlichte Worte — aber was bedeuten sie...!

Aus Finsternis kommt Licht

Wer hätte das vermeint! Aus Finsternis kommt Licht,
Das Leben aus dem Tod, das Etwas aus dem Nicht.

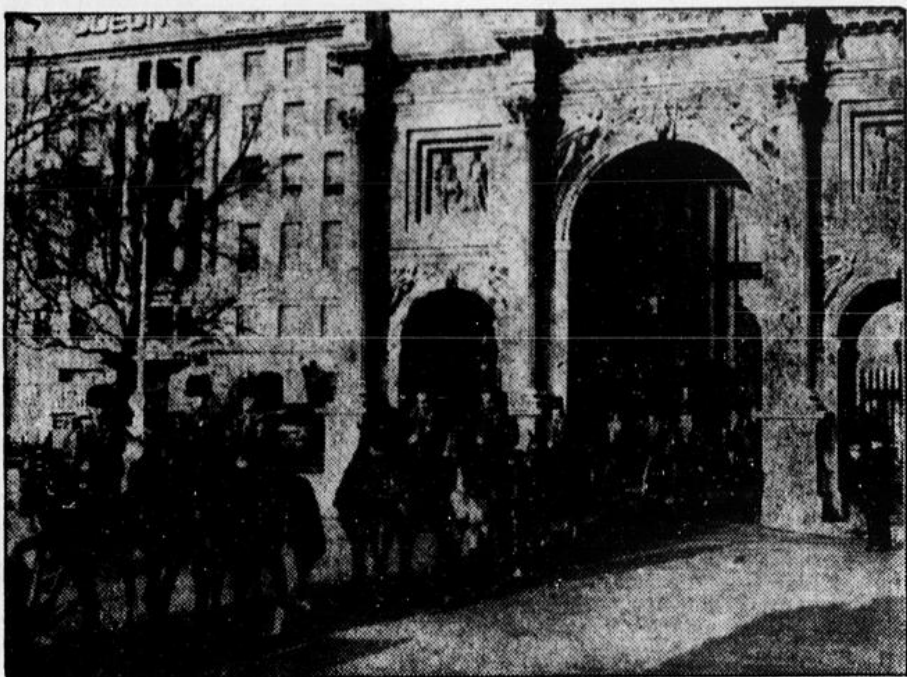
Der Seelen Morgenröt ist Gott in dieser Zeit
Ihr Mittag wird er sein im Stand der Herrlichkeit.

Christ, schätze dir die Reis' in Himmel nicht so weit,
Der ganze Weg hinein ist keines Schrittes breit.

Der Tod bewegt mich nicht, ich komme nur durch ihn
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemüte bin.

Die Seel ist eine Flamm, aus Gott, dem Blitz, gegangen;
Ach, sollte sie dann nicht in ihn zurückgelangen?

Angelus Silesius



England liebt die Tradition: Eine kleine Truppe bespannter Artillerie hat die Aufgabe, bei festlichen Anlässen aus den acht Dreizehn-Pfündern im Hyde-Park (London) die Salutschüsse abzufeuern.

AUSTRALIEN

Gefährliche Känguruhs

Riesenkänguruhs entführten Eingeborenenkinder — Fleischfressende „Zweibeutler“

Melbourne. — Vor der australischen Presse in Melbourne führte der eben von einer Expedition nach Neuguinea zurückgekehrte Forscher Prof. Hansham zwei gefangene Zweibeutler-Känguruhs vor, eine bisher unbekannte Art der Känguruhrasse. Ihre Größe liegt zwischen den kleineren Springbeutlern Australiens und den in sitzendem Zustand bis zu zwei Meter großen Riesenkänguruhs Neuguineas. Sie haben auf dem Rücken einen zweiten Beutel, wo sie entweder Fleischnahrung oder männliche Jungtiere unterbringen. Während alle bisher bekannten Känguruharten grundsätzlich Pflanzenfresser sind, hat das Zweibeutlerkänguruh ein reißendes Gebiß und muß als springendes Raubtier angesehen werden, das sich fast nur von Beutetieren ernährt.

„Ähnlich dem Bärenkänguruh erklettert das Zweibeutlerkänguruh gern Bäume, um sich springend auf kleine und mittlere Tiere des Dschungels zu stürzen und ihnen dann die Kehle durchzuheulen“, erklärte Prof. Hansham. „Die Bewohner Neuguineas fürchten das fleischfressende Känguruh mehr als Raubkatzen, die dort in sieben oder acht Arten auftreten. In Bedrängnis schreien die Zweibeutlerkänguruhs nicht davor zurück, Menschen anzuspringen und kann sehr gefährlich werden.“

Aber auch das an sich harmlose Riesenkänguruh macht den Ureinwohnern Neuguineas Sorge. Es hat bereits zahlreiche Kinder von Eingeborenen in seinem großen Beutel entführt, sie irgendwo ausgesetzt, daß sie verhungerten. Es ist schwer, ein Riesenkänguruh zu verfolgen, das infolge seiner Größe über eine gewaltige Sprungkraft verfügt und seine Nachsteller bald hinter sich läßt.

Prof. Hansham will an die Großstaaten appellieren, etwas gegen die Känguruhplage auf Neuguinea zu tun.

NORWEGEN

Wo Hering und Guttempler herrschen

Aalesunds Stadtpatron ist Wilhelm II. — Hafen ohne Kneipen

Aalesund. — Wie ein alpinen Cuxhaven liegt hier die Hauptstadt der norwegischen Fischerei, umringt von den Gipfeln einer halb im Ozean versunkenen Gebirgswelt. Und was man zuerst von Aalesund erfährt, ist dies: Die Stadt lebt nicht vom Aal, sondern vom Hering, wie wird beherrscht von den Guttemplern, und der Name Kaiser Wilhelms wird so hoch in Ehren gehalten wie der eines Schutzpatrons.

Oslos Kaiser-Wilhelm-Höhe heißt heute Holmenkollveien, Bergens berühmte Tyske Brygge nur noch „Brygge“, doch die Aalesunder hielten „ihrem“ Kaiser über Krieg und Okkupation hinaus die Treue. Wie mit einer glühenden Nadel wurde ihre Stadt von der Landkarte gebrannt, als vor genau einem halben Jahrhundert eine Feuersbrunst durch die eng zusammengepreßten Holzhäuser stürzte. Der schnellste und großzügigste Helfer war Kaiser Wilhelm II., dessen Denkmal seit 1910 die wiedererstandene Stadt schmückt. „Der Kaiser ist der populärste Ausländer aller Zeiten“, versichert mir ein junger Fischer. Aalesunds Hauptstraße heißt selbstverständlich „Kaiser-Wilhelm-Gate“.

Vielleicht liegt es an dem großen Brand, daß es in dieser prosperen Stadt nirgends auch nur ein Tüpfelchen von Slum gibt, nirgends Reste einer Armut aus vorwohlfahrtsstaatlicher Zeit.

Wer in dieser Stadt der Fischer und Eismeerjäger nach einer gemütlichen Hafenkneipe sucht, in der herrliche Garne werden, dem dampfenden Grog gesponnen werden, dem sei gleich gesagt: das gibt es nicht in Aalesund. Und die Gastronomen sollen wissen, daß auch die goldene Regel „Fisch muß schwimmen!“ hier nicht gilt — es sei denn, daß sie ihm Milch oder Selterwasser als neues Element zumuten wollen.

Rings um die mächtige Markthalle erstreckt sich unter flatternden Wimpeln das Gelände der ersten Fischereimesse Norwegens. Gleich nach dem Eingang scheiden sich die Geister, denn in der Straße der

VEREINIGTE STAATEN

Portorikaner erobern New York

Von Harlem die Fifth Avenue hinunter — Elendsquartiere am Rande der Luxusviertel

New York. — Nacht für Nacht patrouillieren Polizeistreifen durch das portorikanische Viertel von New York. Streifenwagen sind niemals weit entfernt von diesen Slums, die in jeder Woche einmal durchgekämmt werden. Allein an einem Tag hat man hier in großangelegten Razzien 90 Personen verhaftet.

Es gibt etwa 400 000 Portorikaner in New York, und sie breiten sich über immer weitere Stadtteile aus — im Gegensatz zu den Negern, die in Harlem bleiben. Das von den Portorikanern „besetzte“, kaum bekannte Stück der Park-Avenue beginnt an der 98. Straße und zieht sich gen Norden bis nach Harlem und Bronx hin. Eben spaziert man noch an hochvernehmen Wohnhäusern vorbei, vor denen livrierte Portiers die Hündchen ihrer Herrinnen auf die Straße führen, und gleich darauf steht man zwischen schäbigen Mietshäusern mit grauenhaften Wohnungen, zwischen Hütten, zweifelhaften Läden, überlückenden Märkten und sehr viel Schmutz.

Nationalismus halb so schlimm

Seitdem im Kongreß die Pistolenschüsse fielen und die Portorikaner die Schlagzeilen der Zeitungen beherrschen, bin ich mehrere Male durch die Wohnviertel dieser exotischen Menschen gewandert. Hier war es, wo das Komplott ausgebrütet wurde, hier geschehen die meisten Verbrechen New Yorks. Ich will damit nicht die Portorikaner zu Verbrechen stempeln oder ihnen sonst einen unverdienten Ruf verleihen. Unter 10 000 von ihnen findet man kaum einen fanatischen Nationalisten, aber die Lebensbedingungen sind hier für viele so entsetzlich, daß der Schritt zum Verbrechen nicht schwerfällt.

In den Straßen sieht man große Schilder mit der Aufschrift: „Keine Abfälle auf die Straße werfen!“ Unordnung und Schmutz, wohn man sieht. Dunkelhäutige Frauen sitzen auf Treppentufen und saugen gelangweilt an ihren Zigaretten. Kinder spielen auf dem Fahrdamm; wenn ein Auto

kommt, springen sie kreischend zur Seite. Die Männer sind klein und bärtig. Sie tragen lange weiße Jacken, enge Hosen und kühne Krawatten. Gestikulierend stehen diese exotischen Gestalten an den Ecken herum. Sie sind die Dandys und Halbwelt-Casnovas. Im Dunkeln traut man ihnen nicht recht über den Weg.

Neger im Rückzugsgefecht

Es ist klar, daß etwas getan werden muß, um den Portorikanern zu helfen. Die Stadtverwaltung hat unzureichende Versuche gemacht. Es gibt heute mehr Portorikaner in New York als in San Juan, der Hauptstadt von Portoriko. Amtlich werden sie in den USA als Weiße registriert, obwohl allein 60 000 der portorikanischen Bürger New Yorks farbige sind und weitere 150 000 Mischblut in den Adern haben. Diese „Pseudo-Weißen“ haben schon manchen Streit mit den „echten“ Negern gehabt, denen sie langsam ihre Heimstätten zu nehmen beginnen.

Von Ost-Harlem aus, wo die Portorikaner ursprünglich hausten, sind sie jetzt in die obere Park-Avenue und Fifth Avenue eingesickert und verbreiten sich jetzt schon über Central Park West. Es ist nur eine Frage der Zeit, dann werden sie weiter zur Stadtmitte vorgedrungen sein. Die Bewohner der Luxusviertel sagen jetzt schon besorgt: „Die Portorikaner sind nur noch zwei Bushaltestellen von uns entfernt.“ Dabei scheinen sich nur wenige der Portorikaner, mit denen ich gesprochen habe, hier wohlfühlen. Das New Yorker Winterklima ist ihnen zu kalt, sie fühlen sich durch die enormen Mieten ausgebeutet (das stimmt), und sie glauben sich auch rassistisch diskriminiert, was auch nicht unrichtig ist. „Zu Hause ist es besser“, sagen sie, und damit meinen sie ihre tropische Insel.

Problem Arbeitslosigkeit

Zehntausende von ihnen kehren verblüfft und enttäuscht nach Portoriko zurück, aber immer noch gibt es Tausende, die nach New York hineinstromen und ihr Glück in den Slums von Manhattan zu machen hoffen.

Es gibt einige gutsituierte Portorikaner, die schon lange hier sind und sich ein Vermögen geschaffen haben. Etliche haben auch ein bescheidenes Einkommen. Aber die meisten leben in Not und Elend. Etwa zehn Prozent der Portorikaner New Yorks leben von staatlicher Unterstützung; sie kosten den Steuerzahler jährlich 15 Millionen Dollar. Es sieht so aus, als habe die Stadt mit diesem Problem noch recht lange zu kämpfen.

Don Iddon.

PAKISTAN

Das „Lebenselixier“ der Hunzas

Himalaja-Expedition besucht das „Volk ohne Krankheiten“ Auf den Spuren eines biologischen Wunders

Die deutsch-österreichische Himalaja-Karakorum-Expedition unter Leitung von Mathias Rebich hat es nicht nur auf einige noch unerforschte Siebentausender in Zentralasien abgesehen, sondern will auch die Hunzas, das „Volk ohne Krankheiten“, besuchen. Es lebt in einem weitabgeschiedenen Felsstal des Hochgebirges, wo Afghanistan, Pakistan und China zusammentreffen. Dort scheinen rund 25 000 Hunzas, die Nachkommen von Krieger Alexander des Großen sein sollen, das Geheimnis ewiger Jugend gefunden zu haben. Jedenfalls gibt es in diesem Tal, das nur zu Pferde auf schmalen Hochgebirgsstegen an abgrundtiefen Schluchten entlang zu erreichen ist, mehr Hundertjährige, kerngesunde Urgroßmütter und -väter, als in irgendeinem anderen Lande der Welt. Ärzte müßten dort glatt hungern, da die Hunzas unsere modernen Zivilisationskrankheiten, wie Krebs, Magenleiden und Zahnfäule, überhaupt nicht kennen. Die alltägliche Todesart ist

bei diesem glücklichen Naturvölkchen die Altersschwäche.

Zur Sekte Aga Khans

Das Land der Hunzas ist ein Fürstentum, das von dem Mir Mohammed Deschmal Khan regiert wird. Er wird dabei von zwölf Ratsmitgliedern unterstützt. Das geistliche Oberhaupt aber ist der lebensfrohe Aga Khan, da sich die Hunzas zur Sekte der Ismailiten bekennen. Soldaten gibt es nicht in dem Ländchen, auch zählt man dort nur wenig Steuern, obwohl die Schulbildung auf einer verhältnismäßig hohen Stufe steht und zwischen den einzelnen Dörfern sogar Telefonverbindungen vorhanden sind. Wenn sich ein Gemeinderat über irgendwelche Probleme nicht einigen kann, ruft der betreffende Bürgermeister einfach den Mir fernmündlich als Schlichter an.

Über die Ursachen der Krankheitsfestigkeit und Langlebigkeit der Hunzas, die sich hauptsächlich von ihren Gemüsegärten, Obstplantagen und Viehherden ernähren, haben sich schon die bedeutendsten Gelehrten die Köpfe zerbrochen. Wahrscheinlich ist ihre „ewige Jugend“ auf den regelmäßigen Genuß von Aprikosen und Gerste zurückzuführen. Fleisch kommt bei den Hunzas nur ganz selten auf den Tisch; auch vermeiden sie scharf gewürzte Speisen. Dagegen verachten diese naturverbundenen Hochgebirgsbewohner keineswegs einen guten Schluck Wein. Dazu kommt die ständige Arbeit in der frischen Luft.

Ein friedliches Völkchen

Die deutsch-österreichische Himalaja-Karakorum-Expedition hofft durch ernährungsphysiologische Untersuchungen die Ursachen der unerschütterlichen Gesundheit und Langlebigkeit der Hunzas feststellen zu können. Man will sich hierzu über drei Monate lang in ihrem Lande aufhalten und dabei von der Pflanzenkost der Eingeborenen leben. Andererseits sollen jedoch einige Hunzaträger an unsere gemischte Zivilisationsnahrung gewöhnt werden, damit man an ihnen deren Wirkungen auf den Körperhaushalt studieren kann. Der Expeditionsarzt Dr. Paul Bernett hat mehrere Handmühlen mitgenommen, damit sich die Bergsteiger ihr Getreide selbst schrotten können. Aus der Art der Körnerzubereitung, wie sie bei den Hunzas üblich ist, hofft man gewisse Rückschlüsse auf die Natur ihres „Lebenselixiers“ ziehen zu können.

Trotz ihrer kriegerischen Vergangenheit sind diese Hochgebirgssöhne heute das friedlichste Völkchen, das man sich vorstellen kann. Sie hoffen, daß die Abgeschlossenheit ihres Landes und sein Mangel an Bodenschätzen oder sonstigen Reichtümern sie davor bewahren wird, früher oder später unter fremde Herrschaft zu geraten. Seine exponierte Grenzlage im Himalajagebiet läßt dies allerdings nicht als unbedingt sicher erscheinen. Die Regierung von Pakistan wacht darüber, daß das kleine Paradies der Hunzas nicht von neugierigen Fremden oder Spionen überschwemmt wird.

SCHWEDEN

„Universität“ für Chefportiers

In Schweden eröffnet — Vierjähriges Studium als „wandelndes Lexikon“

Stockholm. Der schwedische Hotelierverband hat eine Schule für Portiers eröffnet, deren Kurse vier Jahre dauern und die einen Besuch der üblichen Hotelfachschule voraussetzen. Das Unterrichtsprogramm ist umfangreich, unter anderem stehen sogar Kunst, Literatur, Geschichte und andere spezielle Fächer auf dem universitätsähnlichen Lehrplan. Ein Portier muß mit vielen Dingen vertraut sein, auf jede Frage eine Antwort wissen und nach Ansicht des Verbandes auch Debatten und Gespräche mit den Gästen führen können. Man verlangt von ihm, daß er sich im Pressewesen, Sport und in internationalen

Kursbüchern auskennt, sowie alle Eisenbahn-, Luft- und Schiffsverbindungen im Kopf hat. Dazu kommen noch die Fremdsprachen.

Wie der schwedische Hotelierverband erklärte, müsse ein guter Portier ein wandelndes Lexikon sein, wie ein englischer Aristokrat auftreten, Takt, Humor und Selbstbeherrschung besitzen. Selbst das diskrete Einstecken von Trinkgeldern wolle gelernt sein. Chefportiers großer Hotels verdienen oft so viel, daß Minister sie darum beneiden. In bekannten Pariser Häusern muß der Portier für seinen Posten sogar eine jährliche Pacht zahlen, die sehr hoch ist. Trotzdem bleibt der Gewinn beträchtlich und viele Chefportiers besitzen ein eigenes Haus und einen eigenen Wagen.

Der Lavafluß von Savail

Sydney. — Auf der Samoa-Insel Savail gibt es einen vier Kilometer langen Fluß, der nicht Wasser, sondern glühflüssige Lava führt. Er entspringt 1905 bei dem Ausbruch des Montevanuvulkan und ergießt sich seitdem mit ungebrochener Kraft ins Meer. Die „Quelle“ befindet sich im Kratertrichter, dessen Inhalt ununterbrochen in kreisender Bewegung ist. Wie ein Strudel drehen sich die Lavamassen, aus denen ab und zu weißglühende Geyrsfontänen schießen, bis sie Abfluß in einem seitlichen Kraterschlund finden. Mit starkem Gefälle geht es unterirdisch bergab, auch der übrige Teil des Flusses bleibt dem Auge durch die erstarrten Lavamassen verborgen, unter denen er hinwegfließt.

INDIEN

Indische Witwe auf dem Scheiterhaufen

Die erste Witwenverbrennung seit Jahren

In Indien ereignete sich dieser Tage nach langer Zeit wieder ein Fall von „Sati“ (Selbstauferopferung) einer Witwe. Eine 18-jährige Witwe ließ sich zusammen mit dem Leichnam ihres Mannes verbrennen, um des Gatten Seelenfrieden zu sichern. Vater und Schwager der jungen Frau wurden verhaftet.

Die Engländer haben in Indien jahrzehntelang einen erbitterten Kampf gegen die Barbarei der Witwenverbrennung geführt. Im Jahre 1937 kam es in Agra zu schweren Unruhen, als die britische Polizei gegen eine vor einem Hindutempel stattfindende Witwenverbrennung einschritt. Die Frau stand in hellen Flammen, als die Polizei eintraf.

Als Augenzeuge einer solchen Verbrennung schreibt der indische Journalist Shb Bose u. a.: „Eines Tages wurde mein Onkel schwer krank, als ich gerade bei ihm weilte. Nachdem er gestorben war, sah ich meine Tante, die ihn sehr geliebt hatte, sehr gefaßt, niemand ließ sie ihren Kummer merken. Es schien sogar, als habe die Trauer sie eitel gemacht, denn sie zog ihre schönsten Gewänder an, die sie als junges Mädchen getragen hatte, und putzte sich wie zu einem Feste. Die Nägel der Hände und Füße färbte sie mit dem Blut eines geschlachteten Ochsen. So angetan, hielt sie drei Tage und Nächte die Totenwache.“

Ganz versunken saß sie an der Bahre, und jetzt wußten alle: sie wollte ihrem Gatten in den Tod folgen. Die indische Frau, die dieses schreckliche Opfer bringt, glaubt, mit ihrem Freitod den Verstorbenen von allen Sünden zu reinigen und dann für immer mit ihm vereint zu sein.“

DAS MUSSEN SIE WISSEN

Ein Chinese hat gewöhnlich drei Namen. Der erste ist sein Familienname, der zweite bezeichnet seine Generation und der dritte ist sein eigentlicher Name. Es gibt nicht zwei Chinesen, die die gleichen drei Namen in der gleichen Reihenfolge tragen.

Wenn in alten Zeiten Hungersnot in den Niederlanden herrschte, wurden alle Hunde geschlachtet, die eine bestimmte Größe überschritten oder nicht durch den „Hundering“ gingen, weil sie zu viel fraßen. Einen dieser alten eisernen „Hundering“ kann man an der „Alten Kirche“ in Amsterdam noch heute sehen.

Kasernen wurden erstmals in Rom zur Kaiserzeit für die Prätorianer, die kaiserlichen Leibgarden, errichtet. Der neuzeitliche Kasernenbau beginnt erst mit dem Aufkommen stehender Heere. 1880 entwarf der große französische Festungsbaumeister Marshall Vauban die ersten modernen Kasernen.

Das Schloß Alhambra bei Granada ist im Innern mit außerordentlich vielen Elfenbeinschnitzereien geschmückt. Man hat ausgerechnet, daß wenigstens 5000 Elefanten ihre Stoßzähne hergeben mußten, damit diese Schnitzwerke hergestellt werden konnten.

UNSERE Heimat

Nummer 264

SAUERLÄNDISCHES VOLKSBLATT

13. November 1954

Heute Martinszug!

Olpe. Wie schon mitgeteilt, wird heute wieder der traditionelle Martinszug in der Kreisstadt veranstaltet. St. Martin wird aber in diesem Jahre nicht wie im letzten Jahre das Flüchtlingslager in Olpe besuchen. Die Kinder treffen sich mit ihren Fackeln um 17.30 Uhr an der Imbergsschule. Von hier wird sich der Zug mit St. Martin durch die Straßen der Kreisstadt in Bewegung setzen. Der genaue Weg ist noch nicht bekannt. Voraussichtlich wird der Zug aber an den neuen Häusern am Hohen Stein vorbeiführen. Auf dem Marktplatz wird sich der Zug auflösen. Pastor Menke wird hier wieder eine Ansprache halten.

Olper Stadtspiegel

Die Gedenkfeier anlässlich des Totensonntags findet morgen um 11.45 Uhr auf dem Marktplatz statt. In diesem Jahre wird Oberamtsrichter Kreikmann die Gedächtnisrede halten. Die Feier wird wieder von Darbietungen des Musikkorps der Frei-Feuerwehr und des Olper MGV Cäcilia umrahmt. Zur Teilnahme ist die gesamte Bevölkerung von Olpe eingeladen.

Am Buß- und Betttag ist nachmittags um 3 Uhr Männervortrag im Pallottinerkloster.

Fahrplanänderung. Der Postomnibus Eckenhausen-Olpe, bisher 15 Uhr ab Eckenhausen, fährt ab 16. November schon um 14.35 Uhr in Eckenhausen ab. Abfahrt an den anderen Haltestellen entsprechend früher.

Die untere Frankfurter Straße ist seit einigen Tagen keine Einbahnstraße mehr. Sie wurde jetzt Stopp-Straße! Alle Fahrzeuge, welche die Frankfurter Straße herab kommen, müssen halten, bevor sie in die Hauptverkehrsstraße (Kölner Straße) einbiegen. Die Aufhebung der Einbahn-Straße bringt den Vorteil mit sich, daß eine gewisse Entlastung der Westfälischen Straße und vor allem der Straßenkreuzung unter der Ampel dadurch eintreten soll.

Die verlängerte Agatha-Straße — jenseits der Frankfurter Straße bis zur Mauer — besser instandzusetzen wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung von einem Ratsmitglied gewünscht. Der Sprecher machte auf den üblen Zustand dieses Straßenstückes aufmerksam. „Große Wasserlächen, kein regelrechter Bürgersteig! Man sollte wenigstens provisorisch etwas tun!“ — Nun, bis heute ist es bei dem frommen Wunsche geblieben. Dennoch darf man die Hoffnung auf eine Verbesserung nicht aufgeben. Nachdem das Pfarrheim an der Ecke Frankfurter- und Agathastrasse instandgesetzt ist und die neuen Häuser auf der Mauer bezogen sind, ist vielleicht der Augenblick zur Beseitigung des erwähnten Uebelstandes gekommen.

Nicht nur Ruhe, sondern auch Geduld ist „des Bürgers erste Pflicht“. Könnte man sagen! Denn mit großer Geduld müssen die Anwohner und Passanten der um das Kreishaus gelegenen Straßen schon länger darauf warten, daß die augenblicklich sehr starke Verschmutzung dieser Straßen wieder aufhört. Die beim Kreishaus im Gange befindlichen umfangreichen Ausschachtungsarbeiten und der teilweise Abtransport der Erde verursacht — vor allem bei Regenwetter — den Schmutz, der als lehmige Schicht das ganze Pflaster bedeckt und wegen seiner

Glätte obendrein noch verkehrsfährdend ist. In der Bürgerschaft wurden in letzter Zeit wiederholt Klagen über diesen Uebelstand laut. Kann auch im vorliegenden Falle nicht sofort restlose Abhilfe geschaffen werden, dann bleibt doch ein Trost: Es geht alles vorüber! Und so muß man sich eben noch eine Weile gedulden... dann ist auch dieser Schmerz vergessen!

Der Elber Weg am Stötchen ist jetzt für die Durchfahrt von Kraftfahrzeugen

Weitere VdK-Siedlung im Bau

Sechs Einfamilienhäuser werden auf dem Buscheld errichtet

Drolshagen. Zusätzlich zu seinen täglichen Aufgaben hat es sich der VdK-Kreisverband Olpe zur Pflicht gemacht, der Wohnraumnot in etwa abzuhelfen und für seine Mitglieder Ein- und Mehrfamilienwohnhäuser zu erstellen, die in deren Besitz übergehen. Bisher wurden durch den VdK in Attendorf und Olpe 16 solcher Eigenheime erstellt, die von 32 Familien bereits im Laufe des Jahres und im Vorjahre bezogen worden sind.

Seit längerer Zeit waren auch in der VdK-Ortsgruppe Drolshagen Bestrebungen zur Errichtung von Eigenheimen im Gange. In diesem Jahre nun konnten die umfangreichen Vorarbeiten, die für ein solches Vorhaben erforderlich sind, abgeschlossen werden, nachdem die Grundstücksfrage unter lobenswerter Bereitwilligkeit der Stadt Drolshagen erledigt und auch die Finanzierung gesichert werden konnte. Die Eigenheime für die Drolshagener Mitglieder des VdK werden auf dem neu erschlossenen Baugebiet der Stadt Drolshagen auf dem Buscheld errichtet.

Die Ausschachtungsarbeiten, die vor etwa 14 Tagen von der Firma Neu, Eichen, in Angriff genommen wurden, sind beendet. Jetzt haben die Maurer mit dem Bau der Kellergeschosse begonnen. Bei

gesperrt. Dadurch wurde einem lang gehegten Wunsche der Einwohner entsprochen. Wie uns dazu noch mitgeteilt wird, ist es aber durchaus bedauerlich und befremdend, daß ausgerechnet Olper sich nicht an das Durchfahrtsverbot halten. Wer nun von der Polizei oder von einem dieserhalb zur Anzeige gebracht wird, hat mit einer entsprechenden Bestrafung zu rechnen.

Ein weiterer Neubau wurde vorgestern in der Droste-Hülshoff-Straße gerichtet. Es handelt sich hierbei um den Neubau Berger.

Im Silberkranz. Das Fest der Silberhochzeit begehen am Sonntag die Eheleute Josef Feldmann und Frau Rosa geborene Bleiser, Rhoder Weg 20. Herzlichen Glückwunsch!

Sein 75. Lebensjahr vollendet heute Karl Bechheim, wohnhaft im Osterseifen. Herzlichen Glückwunsch!

Verstorben ist am 12. November Karl Neuhaus, wohnhaft in der Bergstraße 39. Der Verstorbene erreichte ein Alter von fast 75 Jahren. R. i. p.

Morgen Gedenkfeier

Rhode. Die Totengedenkfeier findet am Sonntag nach dem Hochamt beim Ehrenmal statt. Bei der Ausgestaltung der Feier wirken die Sondernere Musikkapelle, sowie die Gesangsvereine Sondern und Rhode mit. Die gesamte Ortsbevölkerung ist herzlich zur Beteiligung eingeladen.

Buchausstellung

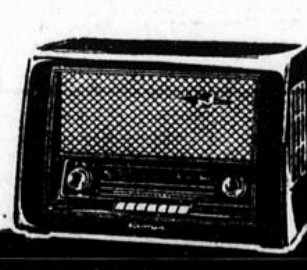
Drolshagen. Im Versammlungsraum der Kolpingfamilie wird ausenblicklich von Borromäus-Verein eine Buchausstellung gezeigt. Der Besuch dieser Ausstellung ist zu empfehlen, um die Verbreitung des guten Buches zu fördern.

NORDMENDE

Carmen

2 HOCHWERTIGE LAUTSPRECHER
8 RÖHREN · 8110 KREISE
DUPLEX-ABSTIMMUNG · 6-WATT-ENDSTUPE
HERVORRAGENDE UKW-LEISTUNG
DREHBARE FERRIT-PEILANTENNE

3 *Supermille* KONSTRUKTION — 4 LAUTSPRECHER —



Eine Meisterleistung

Gedenkstunde

Drolshagen. Aus Anlaß des Volkstrauertages findet am Sonntag gegen 11 Uhr (nach dem Hochamt) auf dem Stadtplatz eine Gedenkfeier statt. Die Bevölkerung wird gebeten, an dieser Gedenkstunde teilzunehmen.

Martinszug

Drolshagen. Nach Einbruch der Dunkelheit führt am Sonntagabend wie alljähr-

lich, der Martinszug durch die Straßen unserer Stadt. Die Organisation liegt in den Händen der katholischen Pfarrjugend.

St. Rochus-Schützenverein

Lütringhausen. Heute ist um 20 Uhr Generalversammlung des St. Rochus-Schützenvereins im Café Gabriel.

„Das Wunder von Fatima“

Ottfingen. Großen Erfolg hatte bekanntlich am vergangenen Sonntag die Laienspielchar des MGV „Frohsinn“ mit der Aufführung des gut einstudierten Spiels „Das Wunder von Fatima“. Da der Saal überfüllt war und viele wieder umkehren mußten, wird das Spiel morgen um 20 Uhr und am Sonntag, dem 21. November, um 16 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Niklas wiederholt.

Gedenkfeier

Bilstein. Für die Toten beider Weltkriege ist am morgigen Volkstrauertag um 10 Uhr in der Pfarrkirche ein Hochamt. Anschließend findet gegen 11.15 Uhr eine Trauerfeier am Ehrenmal statt, zu dem die örtlichen Vereine die gesamte Bevölkerung des Ortes einladen. Die Gedenksprache hält Bürgermeister Freitag, Kirchweisede.

Bilstein. 82 Jahre alt wird am Sonntag der Grubensteiger I. R. Friedrich Kramer, Altenhundemer Straße. Wir gratulieren!

Verkehr gefährden! So seien die Unfallsziffern weiterhin in erschreckendem Maße angestiegen. Die Verkehrswacht werde daher alles daran setzen, um allmählich durch Aufklärung der Verkehrsteilnehmer, durch Mahnung und Beratung, ferner durch die Auszeichnung für unfallfreies Fahren und viele andere Maßnahmen eine Besserung herbeizuführen. Darin liege die ideale Aufgabe der Verkehrswacht, der auch die jetzt hier für den ganzen Kreis Olpe eingerichtete Kreisgeschäftsstelle dienen wird. (r)



Aus gutem Grund!

Im Olper Film-Theater:

Filme die 1953/54 großen Erfolg hatten

Jahresrückblick und Ausschau auf das neue Programm in Olpe

Olpe. Wie alljährlich, gab uns in diesem Jahre wieder der Besitzer des hiesigen Filmtheaters, Herr Tampier, Auskunft über die Filme, die in der vergangenen Saison am erfolgreichsten waren; ferner über das Programm in der neuen Saison 1954/55. Nicht uninteressant sind hierbei die Feststellungen, die im Rückblick auf das verflossene Filmjahr getroffen werden können. Der Reihe nach zählen wir zunächst diejenigen Filme auf, die 1953/54 beim Olper Filmpublikum am meisten angesprochen haben:

Die Erfolgsfilme

1. „Der Klosterjäger“, 2. „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“, 3. „Ein Herz spielt falsch“, 4. „Pünktchen und Anton“, 5. „Vom Winde verweht“, 6. „Heidi“, 7. „Vergiß die Liebe nicht“, 8. „Beiderseits der Rollbahn“, 9. „Meines Vaters Pferde“ (I. Teil), 10. „Königliche Hoheit“, 11. „Die große Versuchung“, 12. „Die Rose vom Wörthersee“, 13. „Fanfare der Liebe“. — Filme mit Herz, Filme mit Dieter Borsche, Filme der Berg- und Liebesromantik wurden offenbar bevorzugt!

Das Verlangen nach einer leichten, gefälligen oder musikalischen beschwingten Unterhaltung ist auch aus der Aufzählung der weiteren Filme zu erkennen, die durchweg einen guten Besuch aufzuweisen hatten: „Don Camillo Rückkehr“, „Der fröhliche Weinberg“, „Schwarzwaldmädel“ (2. Aufführung), „Straßenszene“, „Hollandmädel“, „Ein Amerikaner in Paris“ und dann noch die getragenen Filme tieferen Gehaltes oder geschichtlicher Bedeutung: „Moulin Rouge“, „Die Heilige von Fatima“ und „Geschichte einer Seele“.

In der neuen Spielzeit

sind bisher bereits mit großem Erfolge über die Olper Leinwand gerollt: „Quo vadis?“, „Verdammt in alle Ewigkeit“, „Rosen-Resli“, „Regina Amstetten“ und „Ein Herz und eine Krone“. Zweifellos waren es im einzelnen recht bemerkenswerte Filmstreifen, die auch eine viel seitige, lebhaft Beurteilung gefunden haben.

Als weitere Filme stehen für das Filmjahr 1954/55 u. a. auf dem Programm: „Tagebuch einer Verliebten“ mit Maria Schell und O. W. Fischer, der mehrfach preisgekrönte Film „Lohn der Angst“ und wohl der beste Film der Spielzeit „Sauerbruch“. Innen schließen sich an der Spitzenfilm „Die letzte Brücke“ (Maria Schell, Matha Hari) (Greta Garbo) und die farbigen Neuverfilmungen der beliebten Filme „Schloß Hubertus“ und „Ziegenraben“. Als meisterliches Werk ist ferner zu nennen Suckdorffs beglückende Natursymphonie „Das große Abenteuer“, 1954 in Cannes preisgekrönt; dann „Gefährlicher Urlaub“ (Hildegard Knef), „Kaisermanöver“ (Rudolf Prack und Winnie Markus), „Intermezzo“ (Ingrid Bergmann) und die Filmoperette „Meine Schwester und ich“ (Sonja Ziemann). Der Schlager aller Schlager der neuen Saison wird auch im Olper Programm nicht fehlen: „08/15“, der aktuelle Film des Jahres.

Anfang des nächsten Jahres sind auf der hiesigen Leinwand zu erwarten: „Wenn Du noch eine Mutter hast“ (Paula Wessely), Kästners „Emil und die Detektive“ sowie „Das fliegende Klassenzimmer“ als Neuverfilmungen. der Europa-Film „Canaris“, „Gitarren der Liebe“ mit

Vico Torreali und der Musikfilm „An jedem Finger zehn“ (Germaine Damar); die „Starparade“, „Der erste Kuß“ (Isa und Jutta Günther, die das „Doppelte Lottchen“ spielten), „Moselfahrt aus Liebeskummer“ und die Romanverfilmungen: „Julietta“, „Das Bekenntnis der Ina Kahr“, „Engel mit dem Flammenschwert“, „Heideschulmeister Uwe Karsten“, „Die Toteninsel“, „Der verurteilte Himmel“ (nach Franz Werfel). Hervorzuheben sind schließlich noch die vorgesehenen Filmvorführungen „Die Wüste lebt“ (Walt Disney), „Verrat an Deutschland“, die Farbfilme: „Der Zarewitsch“, Die Heilige und ihr Narr“, „Angst“ (nach Stefan Zweig), „Regine“ (mit Dieter Borsche), „Die Mücke“ (dramatischer Abenteuerfilm mit Hilde Krah), und „Des Teufels General“ mit René Deltgen.

Dieses Programm ist zweifellos sehr abwechslungsreich und vielversprechend. Wie in den zurückliegenden Jahren ist der Theaterbesitzer weiterhin bemüht, alle wesentlichen und hier spielbaren Filme nach Olpe zu bringen! Damit hofft er, den Wünschen der heimischen Filmfreunde vollauf gerecht zu werden. Außerdem erklärte uns Herr Tampier, daß er sich mit der festen Absicht trägt, hier ein neuzeitliches Filmtheater mit über 600 Sitzplätzen zu errichten, sobald die Platzfrage geregelt ist. (r)

Am Volkstrauertag...

Welchen Ennst. In einer Besprechung der Vorstände aller örtlichen Vereine unter dem Vorsitz von Hauptlehrer Schoppe wurde die Veranstaltungsfolge des Volkstrauertages am kommenden Sonntag wie folgt festgelegt: Um 10 Uhr ist in der Pfarrkirche ein Hochamt für die Gefallenen und Vermissten und alle Toten des letzten Krieges. Nachmittags ist eine Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof, zu der sich die Teilnehmer auf dem Bahnhofsplatz um 14.30 Uhr aufstellen. Von hier aus geht es im geschlossenen Zuge zum Friedhof in nachstehender Reihenfolge: Zuerst die Kinder, dann die Musikkapelle Rahrbach und hinter ihr die Fahnen und Banner der Ortsvereine, die sich wie folgt anschließen: Kolpingfamilie, St. Hedwigs-Kreis, Jungfrauen, Männergesangsverein „Cäcilia“, Kranzträger, Schützenverein sowie alle übrigen Jünglinge und Männer, Jungfrauen und Frauen der Gemeinde. Die Trauerfeier auf dem Ehrenfriedhof wird durch Darbietungen des Musikvereins Rahrbach und des Männergesangsvereins „Cäcilia“ umrahmt. Es spricht zuerst der Vorsitzende des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, Hauptlehrer Schoppe. Die Gedenkrede hält Pastor Lohmann. Nach der Kranzniederlegung ziehen die Teilnehmer der Trauerkundgebung in der gleichen Ordnung zur Pfarrkirche. Dort ist als Abschluß des Volkstrauertages eine kurze Andacht für die Toten beider Weltkriege. Zur Teilnahme an dieser Gedenkstunde ist die gesamte Bevölkerung des Ortes aufgerufen.

Welchen Ennst. Die Instandsetzungsarbeiten der Düstermickestraße wurden laut Beschluß der Gemeindevertretung Rahrbach an das Tiefbaugeschäft Johann Neu, Eichen bei Olpe, vergeben.

Geschäftsstelle der Kreisverkehrswacht

Eine einfache, aber sehr vorteilhafte Einrichtung in Olpe

Kreis Olpe. Jedermann zugänglich ist jetzt die neue Geschäftsstelle der Kreisverkehrswacht, die in Olpe, Auf der Mauer 1 (Eingang Kirchgasse), eröffnet wurde. „Die Freude über ihre Eröffnung ist bei den Mitgliedern der Verkehrswacht groß!“ — So erklärte der Kreisvorsitzende der V. W. Rechtsanwalt Junker, anlässlich der im kleinsten Rahmen vorgenommenen Eröffnung der Geschäftsstelle am vergangenen Donnerstag.

„Wir freuen uns über diese kleine, bescheidene Bude, denn die Aufgaben einer Vereinigung wie die Verkehrswacht können auf die Dauer ohne ein solches Büro nicht gelöst werden, das gleichsam zur

Zentrale in Verkehrsfragen

für die Kraftfahrer und Bewohner des Kreises Olpe wird.“ Mit diesen Worten gab der Kreisvorsitzende die rechte Einführung. Er erwähnte dann noch, daß bisher Herr Melcher von der Kreisverwaltung mit der nebenamtlichen Wahrnehmung der Geschäfte der Kreisverkehrswacht zu stark belastet gewesen sei. Künftig stehe hier nun eine eigene Kraft zur Verfügung: Frau Schwamberra habe die Betreuung der Kreisgeschäftsstelle übernommen, die dienstags und freitags jeweils von 16 bis 18 Uhr geöffnet ist.

Man hoffe, damit schon ein wesentliches Stück vorwärts zu kommen!

Der kleine Raum der Geschäftsstelle ist recht freundlich hergerichtet. Er enthält das notwendigste Inventar und eine ausgiebige Fachbücherei. Hier kann man sich jederzeit über Fragen des Verkehrs und der Verkehrswacht, über Anordnungen und Rechtsentscheidungen unterrichten. Mitteilungsblätter und Broschüren der Verkehrswacht findet man ebenso vor wie interessante Details aus dem großen Gebiete des modernen Verkehrs. Einem weiten Personenkreis (Kraftfahrer, Lehrer, Juristen usw.) kann eine solche Bücherei unter Umständen viel nützen. Deshalb möge man von der hier vorhandenen Möglichkeit regen Gebrauch machen! Darüber hinaus muß man es dem Vorstand der Kreisverkehrswacht danken, daß er uns diese Möglichkeit gibt, passenden Schrifttum verkehrsrechtlicher und verkehrstechnischer Art in Augenschein zu nehmen!

Vorsitzender Junker kam zum Schlusse seiner Eröffnungsansprache noch kurz darauf zu sprechen, daß leider die verkehrlichen Verhältnisse in Deutschland immer noch sehr im argen liegen; unzulängliche Verkehrsstraßen und unvorsichtige Fahrer, die trotz aller Mahnungen den

überall ist man sich klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Lob der St. Franziskus-Schule in Olpe

Würdige Jubiläumsfeier im Beisein zahlreicher Ehrengäste

Olpe. Ein festlicher und froher Tag für die St. Franziskus-Schule war der gestrige 12. November. Konnte man doch das 25jährige Bestehen des jetzigen Gebäudes dieser weithin bekannten Mädchenschule feiern. Viele Worte des Lobes und der Anerkennung waren während der Festveranstaltung zu hören, denn die hiesige Schule hat in der höheren Schulausbildung unserer Mädchen seit zweieinhalb Jahrzehnten Hervorragendes geleistet, wie in den einzelnen Festansprachen ausgeführt wurde. Man überbrachte zur silbernen Jubelfeier der Schule allseits die besten Glückwünsche und überreichte auch passende Geschenke. Außerdem hörte man, daß Stadt und Kreis Olpe sehr stolz darauf sein können, eine solche Anstalt hier zu besitzen: ein großes und stattliches Schulgebäude und eine Ausbildungsstätte, die ihren umfangreichen Aufgaben bisher in der denkbar besten Weise gerecht geworden ist!

Der Jubiläumstag wurde um 9 Uhr mit einem Levitenamt in der Christkönigskirche der Schule eingeleitet. Damit hatte der Tag seine religiöse Weihe erhalten, die am Spätnachmittag noch ein-

sehr herzlichen Ton getragen und von dem Gedanken einer hohen geistigen Zielsetzung und einer engen Gottverbundenheit in unserem gegenwärtigen und zukünftigen Streben erfüllt.

Auf diese Gedankengänge und alle übrigen Darlegungen werden wir, soweit sie auch für die breite Öffentlichkeit von Interesse sind, noch näher zurückkommen! Ebenso auf das am Nachmittag inszenierte Spiel „Verkündigung“ von Claudel.

Neues aus Attendorn

Ein Gerätewettkampf wird morgen in der Schützenhalle durchgeführt zwischen TSV Runderoth 1858 und TV Attendorn 1900 e. V. Beginn 17 Uhr.

Ein Preiskegeln mit wertvollen Preisen steigt am Sonntag auf der doppelten Bundeskegelbahn bei Hacke und dauert bis zum 22. November.

Die Schachfreunde von Attendorn treffen sich morgen um 10 Uhr bei Vaut zu einer wichtigen Besprechung.

Mit einem Anfängerkursus begannen die Fotofreunde auf ihrer letzten Monatsversammlung. Dieser Kursus, der gleichzeitig die Winterarbeit darstellt, ist jeden zweiten und vierten Montag im Monat im Café Kemmerich. Die nächste Versammlung ist am 22. November.

Neue geschmackvolle Lampen wurden auf der Mauer, entlang dem Werksgelände der Firma Hüttenwerke Siegerland, angebracht. Sie erhellen vorteilhaft die Straße und das Werksgelände an dieser Seite.

Richtfest wurde begangen in Anwesenheit zahlreicher Gäste beim Ursulinenkloster. Durch den Erweiterungsbau der Mädchenoberschule wurden neue Klassenräume gewonnen, die für den Ausbau der Schule dringend erforderlich sind. Lieder und Gedichte umrahmten die Feierstunde. Die Leitung des Klosters sprach allen am Erweiterungsbau beteiligten Handwerkern Dank und Anerkennung für den schnellen Aufbau aus.

Heggen veranstaltete Martinszug

Heggen. Wie an vielen anderen Orten veranstaltete auch unser Dorf am Martinstag einen Martinszug. Durchgeführt wurde er von den Kleinen unseres Dorfes, die mit ihren bunten Fackeln singend vom Kindergarten aus durch die Straßen zogen, sehr zur Freude der Großen.

Dünschede. Der Wagen für Röntgenuntersuchung, der augenblicklich seine Runde durch den Kreis Olpe macht, war am Donnerstag vor der Schützenhalle stationiert. Bedauerlicherweise machte auch hier wie an anderen Orten nur ein geringer Prozentsatz der Dorfbewohner Gebrauch davon, sich kostenlos auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

Olper Filmschau

Zu dem Film „Lukretia Borgia“ ist noch darauf hinzuweisen, daß dieser Film nicht zu verwechseln ist mit einem früheren französischen Film gleichen Titels, der am 8. Juni 1951 erstmals in Deutschland aufgeführt wurde und seinerzeit das schlechteste Prädikat „4“ (Abzulehnen) erhalten hatte. Bei dem jetzt hier laufenden Film „Lukretia Borgia“ handelt es sich um eine französisch-italienische Neubearbeitung des gleichen geschichtlichen Themas, und zwar in Farben. Die Fürstin erscheint diesmal als positiv gezeichnete Leidensfigur auf dem politischen Schachbrett ihres Bruders. Dieser neue Filmstreifen wurde vom Kath. Filmdienst mit dem Prädikat „2E“ (für Erwachsene, mit erheblichen Einschränkungen) versehen.

Gottesdienste

Sonntag, den 14. November

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht.

St. Mariä Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid, 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe in Drolshagen, 16 Uhr Frauenhilfe in Olpe.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Papiermühle 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst; Montag bis Samstag 20 Uhr in Attendorn Kriegsgefangenen-Gebetsstunde in der Kirche. — Mittwoch (Buß- und Betttag): in Attendorn 9.30 Uhr Gottesdienst, anschließend Feier der Beichte u. d. hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst. In Heiden 8 Uhr Gottesdienst in der Schule.

Grevenbrück: 8.30 Uhr (ausnahmsweise eine halbe Stunde früher als sonst!) Gottesdienst; 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 11.30 Uhr Fretter Gnadenkapelle: Gottesdienst; 15.15 Uhr Bilsen, Dorfkirche: Gottesdienst. — Vom 14. bis 20. Nov. Kriegsgefangenen-Gebetswoche. Montag: 19.30 Uhr Kriegsgefangenen-Fürbitte-Andacht, anschließend Kirchenchorstunde; Dienstag: Jungmännerkreis fällt aus; Mittwoch (Buß- und Betttag): 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 13.30 Uhr in Elspe in der Dorfschule Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 19.30 Uhr in Grevenbrück Fürbitte-Andacht; Donnerstag: 20 Uhr Fretterchor; Freitag: 19.30 Uhr in Grevenbrück Fürbitte-Andacht; anschließend Mädchenkreis.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Oedingen; 17 Uhr Hofolpe; 8.30 Uhr Maumke; 10 Uhr Lutrop; 13.30 Uhr Saalhausen; 15 Uhr Langenei. — Buß- und Betttag: Alle Gottesdienste mit hl. Abendmahl. 9.30 Uhr Altenhundem, 11 Uhr Kindergottesdienst; 14 Uhr Maumke; 8.45 Uhr Würdinghausen; 10.15 Uhr Wirme; 12 Uhr Oedingen. — Donnerstag: 20 Uhr Kirche Altenhundem: Kriegsgefangenen-gottesdienst.

Meggen. Heute ist um 18.30 Uhr im kleinen Saale des Cafés Beckmann die Jahreshauptversammlung der Karnevalsgesellschaft 1897.

Man stiftet sofort: Eine Mutti wäscht noch nicht mit SUWA

...und Sie?

Millionen Frauen schwören auf „Nur-Suwa-Wäsche“
Millionen Frauen können sich nicht irren!



Nur Suwa zum Einweichen!
Warum noch etwas anderes nehmen? Nichts paßt ja besser zu Suwa als Suwa. Nur Suwa kann richtig auf die große Suwa-Wäsche vorbereiten. Es löst schon den meisten Schmutz.

Nur Suwa zum Kochen!
Paket Suwa — das ist alles, was Sie brauchen. Die Zeit der Enthärtungsmittel und Zusatzstoffe überlebt. Suwa allein gibt der Kochlauge die überragende Waschkraft.

Ja, das ist Suwa-weiß!
Sehen Sie doch selbst! Sogar die alten Laken und die oft getragenen Hemden sind wieder weiß wie neu, strahlend Suwa-weiß. Und wie herrlich alle Farben wieder leuchten!

Waschen Sie modern — zum zeitgerechten Preis



SUWA-weiß
und farbenfrisch

Doppelpaket 85 Pf.

Großer Konzert-Erfolg in Altenhundem

Die „Musikfreunde“ begeisterten mit ihren Darbietungen

Altenhundem. Die „Musikfreunde Altenhundem“ erzielten am vergangenen Sonntagmittag mit ihrem ersten Orchester- und Solistenkonzert einen beachtlichen Erfolg. Nahezu 600 Besucher wohnten der Veranstaltung im Saale der Sauerlandhalle bei und alle waren begeistert von den schönen und wohlgeklungenen Darbietungen.

Der Auftakt bildete der Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von Meyerbeer. Der Dirigent Heinz Ludwig wußte auch bei dem folgenden „Adagio und Allegro con spirito“ aus der Symphonie Nr. 103 von Haydn sein sauber musizierendes Orchester zu einer anerkennenswerten Leistung zu führen. Besonderer Beifall fand bei dem folgenden „Concerto g-moll für Cello und Orchester“ der Solist R. Schneider-Stege-mann (Olpe), der im Zusammenwirken mit dem Orchester seinen Part ausgezeichnet und formvollendet zu Gehör brachte. Neben dem Beifall belohnten Blumen den Solisten, der sich zu einer Zugabe veranlaßt sah. Mit dem „Andante“ aus der Symphonie Nr. 6“ und den „Va-

lebendigen Wiedergabe und der ganzen Frische meisterhaft zu vermitteln verstehen. Und als nach dem Abschlusmarsch „Freudenfeuer“ von Blankenberg der stürmische Beifall für Orchester und Dirigenten kein Ende nehmen wollte, mußte sich das Orchester zu Zugaben bequemen.

Dem Streben der „Musikfreunde Altenhundem“ hat diese erste Konzertveran-

Bei rheumatischen und neuralgischen Erkrankungen,

aber auch bei Hexenschuß, Ischias und Gicht hat sich Tegal in 45 Ländern der Welt hervorragend bewährt. Tegal wirkt rasch schmerzstillend, fördert die Heilung und stellt Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden wieder her. Ein Versuch überzeugt! DM 1,25. In Apotheken des In- und Auslandes. Zur Einreibung das ausgezeichnete Tegal-Liniment!

staltung ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Altenhundem dürfte sich damit seiner Aufgabe bewußt sein, das eigene Orchester, auf das man schon viele Jahre gewartet hat, nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern, damit wir von ihm in Zukunft weitere derartige Darbietungen erleben dürfen! H

Altenhundem. Mit Rücksicht auf die am Sonntag um 11.15 Uhr im Lichtspielhaus stattfindende Gedenkfeier beginnt das Hochamt bereits um 10 Uhr.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 14. November, in Olpe: Dr. Seiwert, Danziger Straße (Ruf 454). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag, um 13 Uhr und endet am Montag, um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken
Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 13. November, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.



Ihre Hand bestätigt es:

„fit“-gepflegtes Haar fühlt sich an wie frisch gewaschenes Haar... und doch fliegt es nicht, sondern sitzt tadellos. Das Geheimnis? „fit“ zieht in Ihr Haar ein und gibt ihm von innen her Halt. Darum erkennt man die „fit“-Friseur nur am guten Sitz und am natürlichen Glanz des Haares

In Tuben ab 85 Pf. und in Tiegeln



fit — und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten — ohne zu kleben.

SOENNECKEN

BÜRO-ORGANISATION

Neue Überfälle von Autobanditen

Bewaffnete Gangster zwingen Fahrer zum Halten — Gesichter hinter schwarzen Masken verborgen

Neuß. — Nach kurzer Pause sind im Rheinland wieder die nächtlichen Überfälle auf Pkw's durch bewaffnete Autobanditen fortgesetzt worden, die Ende Oktober auf der Autobahn bei Opladen begonnen und in einer der ersten Novembernächte mit drei Überfällen ihren Höhepunkt gefunden hatten. In der Nacht zum Donnerstag wurde nun ein holländischer Pkw-Fahrer kurz vor Neuß am linken Niederrhein von einem Opel-Kapitän überholt, der ihn zum Halten zwang. Ein Ford 12 M. der dem Opel-Kapitän gefolgt war, fuhr dicht an die Seite des holländischen Pkw's, so daß dieser weder vorwärts noch rückwärts ausweichen konnte. Aus beiden Wagen stieg je ein Bandit. Die Gesichter waren hinter schwarzen Masken verborgen. Eine Schusswaffe wurde gegen den Überfallenen gerichtet und die Herausgabe des Geldes verlangt.

Als der Mann sagte, er habe kein Geld bei sich, rissen ihm die Räuber die Brieftasche aus der Jacke, stiegen in ihre Wagen ein und fuhren in Richtung Grevenbroich davon. In der Brieftasche waren außer sämtlichen Papieren etwa 40 Mark. Einer der beiden am Überfall beteiligten Pkw's wurde einige Stunden später in Köln herrenlos aufgefunden. Im Wagen befand sich die Brieftasche mit allen Papieren, aber ohne das Geld.

Der Überfallene schätzte das Alter des einen Räubers auf 25, das des anderen auf 30 Jahre. Sie seien etwa 1,73 und 1,75 Meter groß gewesen. Weitere Einzelheiten der Kleidung usw. konnte er nach den Angaben der Grevenbroicher Polizei nicht machen. In den Wagen seien außer den beiden keine Personen mehr gewesen.

Die Art des Überfalls deckt sich ziemlich genau mit dem Vorgehen der Banditen bei den früheren Überfällen im Kölner Raum. Die weiteren Untersuchungen hat das in

Köln zur Aufklärung der Raubüberfälle gebildete Sonderdezernat der Kriminalpolizei übernommen.

Unfall vorgetäuscht

Ebenfalls in der Nacht zum Donnerstag wurde ein Pkw-Fahrer auf einer Land-

straße zwischen Langerfeld und Monheim südlich von Düsseldorf überfallen. Der Pkw-Fahrer, ein Architekt, befand sich auf der Heimfahrt nach Monheim, als er in der Nähe eines Waldstücks ein am Wegrand liegendes Motorrad sah. Der Pkw-Fahrer vermutete einen Verkehrsunfall und stieg aus, um Hilfe zu leisten. Kaum hatte er sich dem Motorrad genähert, als er von hinten angefallen wurde. Er setzte sich zur Wehr, und es gelang ihm, den Angreifer niederzuschlagen. Aus der Dunkelheit stürzte ein zweiter Mann, der auf ihn einschlug. In diesem Augenblick näherte sich ein anderer Pkw. Als seine Scheinwerfer aufblinkten, rannten die beiden Männer zu dem Motorrad und fuhren davon. Der Überfallene schätzte nach dem Bericht der Polizei das Alter der beiden Männer auf etwa 20 Jahre.

Gewehrexerzieren brachte den Tod

1148 Tote durch Unfälle im August — Neue Fallschirmschule

Die Spielerei zweier amerikanischer Soldaten mit ihrem Gewehr verschuldete den Tod des zehnjährigen Peter Kleindienst aus Eggenstein im Kreis Karlsruhe. Der Junge war von einem Wachsoldaten eines Munitionslagers erschossen worden. Der eine der beiden Soldaten, der den Schuß abgegeben hatte und sich dann selbst lebensgefährlich verletzte, erklärte im Heidelberger Krankenhaus, er und sein Kamerad hätten Gewehrexerzieren geübt. Dabei habe sich aus seinem Gewehr der Schuß gelöst, der den Jungen traf.

Nach vorläufigen Feststellungen des Statistischen Bundesamtes wurden im August 1954 27 681 Straßenverkehrsunfälle polizeilich gemeldet. Dabei wurden 1148 Menschen getötet, einschließlich derjenigen, die später ihren Verletzungen erliegen sind. 35 013 Menschen wurden verletzt. Bei 21 724 Verkehrsunfällen entstand nur Sachschaden.

Die Kriminalpolizei konnte bei Schleiden (Eifel) einen 23jährigen Landwirtschaftsgehilfen aus Wersen (Kreis Tecklenburg) festnehmen, der in der Nacht zum 6. November mit einem Trecker seines Arbeitgebers verschwunden war. Zuvor hatte er, so berichtet die Kriminalpolizei am Donnerstag, reichlich Alkohol zugesprochen. Um keinen Lärm zu

machen, habe er den Trecker mit Pferden auf die Straße gezogen.

Die erste Schule für Sportfallschirmspringer in der Bundesrepublik wird am Sonntagabend auf dem Flughafen Essen-Mühlheim eröffnet. Neben der Ausbildung von Sportfallschirmspringern und der Unterrichtung von Fliegern über die Handhabung von Fallschirmen will die Schule vornehmlich Fallschirmspringer für den Katastropheneinsatz ausbilden.

Die Wuppertaler Polizei warnt vor einem ehemaligen Offizier eines 1943/44 in Frankreich und Jugoslawien stationierten Bataillons, der in den letzten Monaten in Wuppertal angeblich habe, ein Treffen aller Angehörigen seiner damaligen Einheit in Mülheim (Ruhr) ausrichten zu wollen. In diesem Zusammenhang habe er um finanzielle Unterstützung gebeten. Die Polizei bezeichnet den Mann als Betrüger.

Die Abschaffung der Krankenkassenpauschalen für Zahnärzte und die Vergütung der Einzelleistung sowie die Wiederherstellung der freien Arzt- und Zahnarztverträge forderte der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Zahnärzte, Dr. Erich Müller, auf einer Kundgebung der hessischen Zahnärzte in Frankfurt.

Das Geheimnis der „schwarzen Hand“

Silbernitrat bringt alles ans Tageslicht — Landratsamt hatte Pech

Weißenburg (Mittelfranken). Die Weißenburg Polizei hat einen neuen Bundesgenossen bekommen. Er heißt Silbernitrat und hat sich unter der Bezeichnung „Schwarze Hand“ bei den Weißburger Bürgern einen Namen gemacht. Jedenfalls ist die fränkische Kleinstadt für die nächste Zeit mit Gesprächsstoff versorgt und den Leuten mit langen Fingern vorerst die Lust vergangen, ihr diebisches Werk fortzusetzen.

Der Besitzer einer Weißburger Apotheke, dem seit längerer Zeit auf unerklärliche Weise größere Geldbeträge aus der Ladenskasse abhanden kamen, verständigte die Polizei, als er abermals 50 Mark vermisste. Die findigen Polizisten präparierten die Geldscheine mit Silbernitrat, worauf sich bereits am nächsten Tage das „Wunder der schwarzen Hand“ vollzog. Die Hände der Putzfrau

waren pechschwarz. Da mit den üblichen Mitteln die Farbe nicht zu entfernen war, mußte sie Farbe bekennen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihr gestohlene Medikamente gefunden, die genügt, eine ganze Apotheke damit auszustatten.

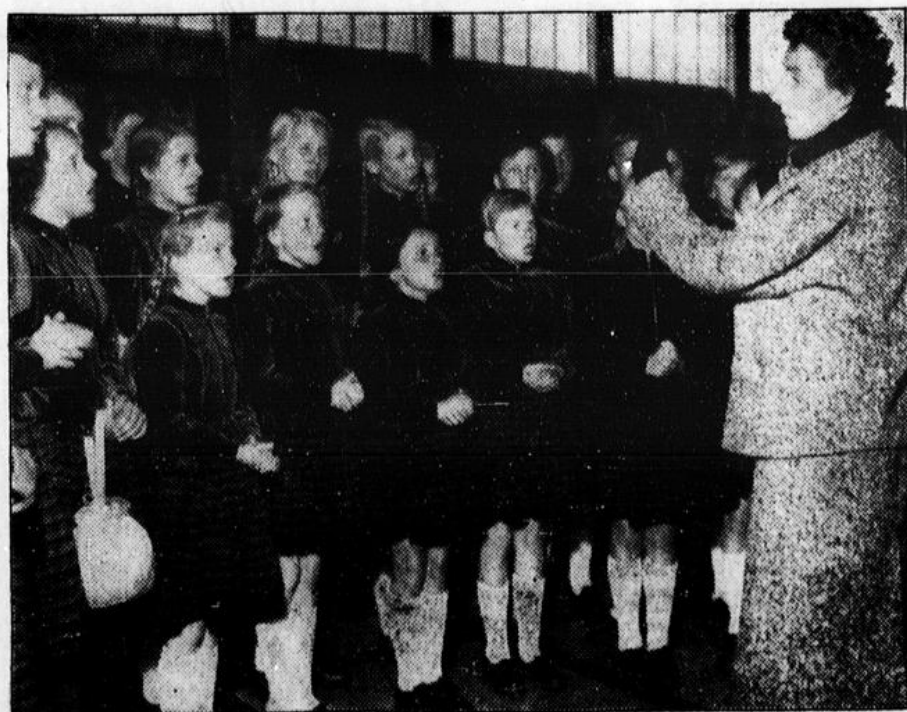
Weniger Erfolg mit der gleichen Methode hatte das Landratsamt Weißburg. Um Diebstahle in einem Altersheim aufzuklären, wurden die Geldscheine ebenfalls mit Silbernitrat präpariert. Da jedoch die Geldscheine im Pannenschrank feucht wurden, wurden nicht die diebischen Hände, sondern die Geldscheine schwarz. Die Zweigstelle der Landeszentralbank weigerte sich, das schwarze Geld anzunehmen.

Erfolgreicher war die Jagd nach einem Unbekannten, der aus den Ruhebänken in den Weißburger Parkanlagen Kleinholz machte. Auch bei der Polizei leugnete der mutmaßliche Täter, die Ruhebänke demoliert zu haben. Als er jedoch unaufgefordert seine Hand zum Schwur erhob und beteuerte: „Ich habe die Bänke nicht beschädigt“, erblickten die Polizeibeamten fünf schwarze Finger. Erst da bekannte sich der Täter schuldig.

Nach vorläufigen Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes sind im Oktober 1 070 732 Tonnen Walzstahlfertigzeugnisse hergestellt worden gegenüber 1 032 636 Tonnen im September. Die produktionsmäßige Leistung war mit 40 148 Tonnen um 432 Tonnen höher als im Vormonat.

Auch so kann man die Welt erobern

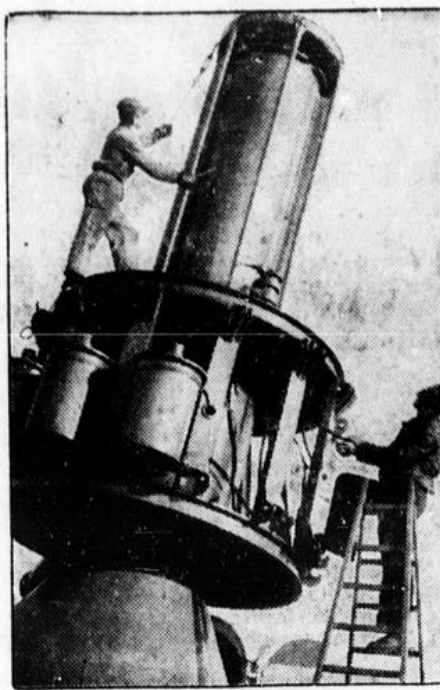
Schaumburger Märchensänger aus USA zurückgekehrt — Freundliche Aufnahme



Essen. — Die Schaumburger Märchensänger trafen nach einer fast achtwöchigen Reise durch die USA mit einem Sonderflugzeug wieder in der Heimat ein. Der aus 35 Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren bestehende Chor hat in USA über 30 Konzerte vor mehr als 60 000 Zuhörern gegeben. Chorleiterin Edith Moeller sagte nach dem Verlassen des Flugzeuges: „Wir haben den Amerikanern so gut gefallen, daß sie uns am liebsten gleich dabeihalten hätten.“

Als Dank für die freundliche Aufnahme in den USA wollen die Märchensänger in

fünf Sprachen eine Schallplatte mit deutschen Weihnachtsliedern besingen und nach Amerika senden. Durch die Reise in die USA, bei der die Märchensänger die „Nachricht“ und deutsche Volkslieder den größten Beifall fanden, ist es dem Chor gelungen, den finanziellen Grundstock zum Bau eines Waisenhauses zu legen. Der Chor wurde von den beiden Fürsorgefrauen Edith Moeller und Erna Pielsticker vor vier Jahren gegründet, um „Geld zur Unterbringung elternloser Kinder“ durch Konzerte zu beschaffen.



Atomgeschütz in Hamburg?

Auf dem Heiligen-Geist-Feld in Hamburg tut sich etwas. Verwirrend militärisch anmutende Geräte werden hier und dort von fleißigen Händen aufgebaut — aber die Hamburger schmunzeln. Sie wissen, es ist die Vorbereitung zum Hamburger Dom 1954, der glanzvoller denn je am Sonntag, dem 20. November, eröffnet werden soll. Diese „Atomkanone“ entpuppt sich als noch sehr nacktes Karussell, das unter dem Namen „Blizzard“ vom Eröffnungstag an die Hamburger Jugend über Höhen und Tiefen der lustigen Seite des Lebens führen soll.

„Geisterflugzeug“ über NRW

Düsseldorf. — Das „Geisterflugzeug“ von NRW hat jetzt offiziell Erlaubnis bekommen, nach Einbruch der Dämmerung und in den Nachtstunden über den Städten des Rhein-Ruhr-Gebietes zu fliegen. Die geheimnisvolle Maschine wird als erstes Nacht-Werbeflugzeug in der Bundesrepublik eingesetzt und soll mit brennend-roten Neonlichtstrahlen vom 15. November ab Werbeflüge unternehmen. Das tiefe Brummen des zweimotorigen Flugzeuges wird kaum überhört werden können. Es fliegt nur wenige hundert Meter hoch über den großen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes — und wird selbst überhaupt nicht gesehen werden. Dafür werden die in Drei-Sekunden-Abständen aufzuckenden Leuchtfarben ängstliche Gemüter vielleicht hier und da erschrecken. Da in den letzten Tagen die Zahl der bisher regelmäßigen „Untertassen-Meldungen“ bedenklich nachgelassen hat, kann mit Sicherheit mit neuen Beobachtungen geheimnisvoller Himmelskörper gerechnet werden. Das Flugzeug überfliegt folgende Städte: Wuppertal, Solingen, Duisburg, Bochum, Gladbeck, Recklinghausen, Lünen, Hamm, Unna, Dortmund, Witten, Castrop-Rauxel, Hagen, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Essen, Düsseldorf und Köln.

Wohnungen statt Ehrenmal

Herne. — Ein Antrag verschiedener Organisationen, aus den Mitteln eines seit Jahren bestehenden Denkmalfonds ein Ehrenmal für die Toten des zweiten Weltkrieges zu bauen, wurde von der Herneer Stadtverwaltung abgelehnt. Sie schlug vor, das Geld zum Bau eines Wohnblocks für Kriegsoberer zu verwenden und damit zugleich der Toten zu gedenken und den Kriegsobern zu helfen.

Des „Teufels Bilderbuch“ hinter Glas

Bielefelder Spielkartenfirma zeigt einzigartige Ausstellung

Recklinghausen. — Kabeck und Genossen, die Ecarte-Falschspieler des Jahres 1928, vom Berliner Landgericht verurteilt, werden wahrscheinlich nie daran gedacht haben, daß sie ebenso wie ihr Kollege Jüdel aus dem Jahre 1928 je eine Seite in des „Teufels Bilderbuch“ erhalten und ihre Tricks in einem Kunstmuseum hinter Glas gezeigt werden würden. Sie sind ein Teil einer einzigartigen Ausstellung, die die Kunsthalle in Recklinghausen veranstaltet. Die Bielefelder Spielkarten GmbH hat damit ihren größten Schatz zur Schau gestellt. Es sind Spielkarten aus fünf Jahrhunderten, aus Europa und aus Asien.

Moderne Falschspieler, die hier eine Lehrstunde abholen wollen, werden allerdings ein wenig enttäuscht sein. Im Vordergrund steht nämlich die Spielkarte im Wandel der Jahrhunderte — die Karte, die nur dem Zeitvertreib gilt, die aber auch immer jenem magischen Hauch umwittert war, weil sie über Glück und Unglück entschied, über Gewinn und Verlust. Der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen Schicksal und Karten, der auch heute noch lebt, spielt dabei seine bedeutende Rolle.

Die Falschspieler, die ihrem eigenen Glück nachzuhelfen suchen, bilden dabei nur eine Randerscheinung. Sie sind allerdings in manchen Zeiten eine solche Seuche, daß die Polizei eigens Falschspielerlisten angelegt hat, in denen Namen und Tricks geführt werden. Die Bielefelder Firma hat sich Abschriften

der Gerichtsurteile beschafft. Sie füllen einen dicken Band. Sauerlich eingeklebt sind darin die Werkzeuge der Schwindler mit dem Glück: ihre Spielkarten. Da sind die Abschriften der Urteile gegen die 1898 in Magdeburg erwischten Falschspieler Albert Spitzki, Hermann Berger von Ruchnit, von Beruf Büfettier, und den Kellner Leopold Löw aus Arad. Da sind Karten fürs Ecarte, bei denen die Könige mit ihrem Rand um einen Hauch überstehen und beim Mischen und Geben von geübten Händen sofort erkannt werden. Kabeck hat so gearbeitet, während Jüdel die Könige mit dem Fingernagel zinkte.

Da sind auch die auf der Rückseite gezinkten Karten, die nur von wahren Künstlern benutzt werden können, weil der ahnungslose Mitspieler die winzigen weißen Punkte, die entweder in die Ornamente eingekratzt oder eingestochen sind, gar nicht bemerkt. Dazu gehören scharfe Augen und ein blitzschnelles Reaktionsvermögen. Ein winziges weißes Pünktchen sagt, ob es sich um einen König, eine Dame oder einen Buben handelt. Ein zweites Pünktchen gibt Auskunft über die Farbe.

Die Falschspieler, die die Karten erst wirklich zum „Bilderbuch des Teufels“ gemacht haben, sind sicherlich schon so alt wie die Karten selbst. Der Braunschweiger Johann Heinrich Knust versah die von ihm gedruckten Spielkarten schon 1775 mit dem Spruch: „Spiel nie in der Fremde, sonst verliertst Rock und Hemd!“

C3YG im Berufsverkehr

Ab 1956 soll es in Europa keine 3. Klasse mehr geben — Der neue Wagen der Bundesbahn

Düsseldorf. — C3YG ist keine mathematische Formel. Es ist ein neuer Personenzugwagen, der in erster Linie im Berufsverkehr eingesetzt werden soll. Denn mit Recht wurde in den letzten Jahren von Arbeitern, Schülern und anderen Fahrgästen die Klage geäußert, daß für den Berufsverkehr die schlechtesten Wagen eingesetzt würden. Dieses Bild wird sich schon sehr bald grundlegend ändern, denn der Wagen C3YG ist ein heller, freundlicher Wagen mit 62 gepolsterten Sitzplätzen, mit guter Beleuchtung, großen Fenstern, mit verbildlicher, natürlicher Anlage und mit Durchgangsmöglichkeit von Wagen zu Wagen. Der Wagen, der jeweils aus zwei 13,3 m langen, fest aneinander gekoppelten Wagen besteht, ist aus den gut erhaltenen Unterteilen alter Wagen zusammengesetzt, die lediglich statt der Holzverkleidung mit einem Stahlblech versehen wurden.

Die Kosten dieser Doppelwaggons betragen rund 64 000 DM. Die Serienherstellung ist bereits angefangen, und es sollen noch in diesem Jahr 1200 Wagen eingesetzt werden. Auch unter den 5000 D-Zug-Wagen wird es in naher Zukunft einige Veränderungen geben. So wird jetzt der über 84 Sitzplätze verfügende 26,4 Meter-Wagen eingesetzt, der sich durch elektrische Beleuchtung und durch

warmes Wasser auf den Toiletten auszeichnet. Er soll durch die Einrichtung von abgeschlossenen Abteilen verbessert werden. 165 000 DM kostet dieser Wagen. Man kann sich also ausrechnen, daß ein normaler D-Zug ungefähr eine Million DM kostet, wozu dann noch der Preis von 230 000 DM für eine Lokomotive kommt.

Interessant für den Reisenden wird es sein, daß er ab 1956 in ganz Europa nicht mehr dritter Klasse fahren kann. Es wird dann nur noch die erste und zweite Klasse geben. Das heißt natürlich nicht, daß dann der Zweite-Klasse-Reisende auf harten Holzbänken sitzen muß. Die werden vollständig aus dem Verkehr verschwinden. Besonders reizvoll unter den 25 000 Personenzugwagen der Bundesbahn sind natürlich die sogenannten Tanzwagen. Auch hier sind wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden.

Es ist nicht mehr wie im Anfangsstadium, da man sich mit einem „Stühle raus, Lautsprecher rein, Rübenschnaps her“ begnügte. Heute sind diese Wagen mit Radio, Schallplatten, Kinoanlage, Bar und bequemen Sitzplätzen ausgestattet. Reisen wird also in Zukunft immer mehr und mehr zu einem Vergnügen werden, und das Wort „Reisesträpaze“ wird sicherlich eines Tages nicht mehr existieren.

Milch mit Wasser „gestreckt“

Für Panscherei sechs Monate — Mit 932 Liter Wasser über 500 DM verdient

Bamberg. — Die 42jährige Maria Schwin aus Zell wurde vom Bamberger Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt, weil sie als Milchverkäuferin ihre Ware bis zu 25 Prozent mit Wasser „gestreckt“ hatte. Mit dieser Panscherei wollte sie sich für ihre geringe Entlohnung schadlos halten. Innerhalb weniger Wochen hatte sie unter Verwendung von 932 Liter Wasser über 500 Mark verdient. Ein ausstichendes Glas Wasser brachte sie im Gerichtssaal, um das Urteil hinunterzuschlucken.

Drei Monate Gefängnis im U-Bahn-Prozeß

Hamburg. — Im Hamburger U-Bahn-Prozeß verurteilte das erweiterte Schöffengericht den angeklagten Zugführer Franz Burmeister zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten mit zwei Jahren Bewährungsfrist.

In einer längeren Beweisaufnahme und zwei Lokalterminen hatte das Gericht versucht, den Unfall zu klären, bei dem am 8. September rund 50 Fahrgäste verletzt worden waren. Der von Burmeister geführte Zug war auf einen infolge einer Signalstörung vor einem Bahnhof haltenden Zug aufgefahren. Nach den Angaben des Fahrers müssen die Bremsen seines Zuges versagt

haben. Dies wurde von den Sachverständigen bestritten. Der Prozeß hatte eine aufsehenerregende Wendung durch den Anruf eines Unbekannten bei dem Verteidiger Burmeister erhalten, daß er ein Bremsventil geschlossen habe, so daß die Luftdruckbremsen in den letzten drei Wagen des Zuges nicht in Tätigkeit treten konnten. Bei einem neuen Lokaltermin konnte diese Möglichkeit jedoch nicht bewiesen werden.

Das deutsch-türkische Handelsabkommen ist bis zum 31. Dezember 1954 verlängert worden. Neue deutsch-türkische Wirtschaftsverhandlungen beginnen am 15. November in Ankara.

Der afghanische Wirtschaftsminister Dr. Abdur Rauf wies vor der Presse in Bonn auf die Möglichkeiten einer verstärkten wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Afghanistan hin. Die Bundesregierung habe ihm gesagt, daß sich deutsche Firmen im Rahmen des deutsch-afghanischen Wirtschaftsabkommens in Höhe von 60 Millionen DM an Investitionszulieferungen nach Afghanistan beteiligen können.

Auf der Genfer Gatt-Tagung machte der britische Handelsminister Thorpecroft eine Reihe von Vorschlägen zur Stärkung des Gatt. Er erklärte, Großbritannien wünsche vor allem, die bestehende Bindung der Zolltarife bis 1957 auszuheben. Auch der amerikanische Präsident Eisenhower sprach sich in einem Schreiben, das von dem amerikanischen Chefdelegierten vorgelesen wurde, für eine Ausweitung des Gatt aus.



JUHU — AALE, AALE!

Passanten auf Hamburgs Straßen schauen sich erstaunt an, wenn sie diesen Ruf durch den Straßenraum hören. Es ist ein altes Hamburger Original, das mit listigen Grinsen seine Ware anpreist — der Aal-Weber. „Schlafen haben wir abgeschafft“, meint der etwa 1,50 Meter kleine Pralinenkönig; denn noch in der Nacht kann man ihn in den Vergnügungsvierteln, auf der Reeperbahn und Großen Freiheit, seine Aale verkaufen sehen. Sein Anzug: Praliné, blaues Jackett, rote Weste mit goldenen Knöpfen und weiße Schürze, darunter Beinkleider.

Lebenslänglich für „Pralinenmörderin“

Ehemann vergiftet — Durch Giftmorde der Christa Lehmann angeregt

Oldenburg. — Das Oldenburger Schwurgericht verurteilte die 26jährige Anita Hadler aus Elsfleth wegen Mordes zu lebenslänglich Zuchthaus. Die mitaneklagte 25jährige Gudrun Chmielorz erhielt wegen Beihilfe zum Totschlag vier Jahre Gefängnis. Frau Hadler hatte ihren Mann, mit dem sie in unglücklicher Ehe lebte, im April mit einem Pralinen-Giftmord getötet. Gudrun Chmielorz hatte ihr das Gift besorgt. Die Morde der Christa Lehmann hatten die beiden Frauen dazu angeregt.

Der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß sich seit der Affäre Lehmann die Giftmorde dieser Art erschreckend gehäuft hätten. Allein im Verwaltungsbezirk Oldenburg lägen gegenwärtig drei derartige Fälle vor.

Der Staatsanwalt sah das Motiv der Tat darin, daß Frau Hadler sich nicht von ihrem Mann lösen konnte, der sie häufig mißhandelt habe. Schließlich wollte sie Selbstmord begehen, sei aber von Frau Chmielorz darauf hingewiesen worden, daß sie für ihre drei kleinen Kinder weiterleben müsse. Daraufhin wurde der Mordplan gefaßt.

„Sängerkrieg“ vor dem Landgericht

Berlin. — Der Berliner Kabarettist und Komponist Klaus-Günther Neumann erklärte sich in einem Prozeß, den der Vater der „kleinen Cornelia“, der Verleger und Komponist Gerhard Froboes, gegen ihn angestrengt hat, zu einem Vergleich bereit. Froboes beschuldigt Neumann des unlauteren Wettbewerbs. Ausgelöst wurde die Klage durch eine von Neumann im Rundfunk vortragene Parodie: „Pack die Kinderlieder aus und mach ein Geschäft daraus.“

Froboes fordert, daß Neumann in den vier großen Radiozeitschriften eine Widerrufserklärung veröffentlicht. Da außerdem in der Parodie die Grenzen der Persiflage weit überschritten seien, verlangt Froboes eine grundsätzliche Feststellung der Schadenersatzpflicht. Der Anwalt des Klägers kritisierte scharf den Neumannschen Liedertext, in dem gesagt wird, daß das Kind seinen Vater ernähre, daß die von Cornelia vorgebrachten Melodien „gekaut“ seien und daß Cornelia „völlig unbegabt“ sei. Der Beschluß des NWDR, keine Kinder mehr im Fernsehfunk auftreten zu lassen, stehe im Zusammenhang mit der Neumannschen Parodie.

Klaus-Günther Neumann betonte, es habe ihm „völlig“ ferngelegen, beleidigend zu sein. Für den von Neumanns Anwalt vorgeschlagenen Vergleich erbte sich die Gegenseite

"Wo gibt es warme Unterhosen?"

Fremdenverkehr hinter dem Schalter erlebt — „Immer nur lächeln...“ — Eine Sänfte gesucht

München. — „Ich hab's zusammengerechnet... 150 Tage lang habe ich jetzt gelächelt, immer nur gelächelt“, erzählt ein Angestellter des Münchener Verkehrsvereins. Er ist einer von den Vielen, die während Vor-, Hoch- und Nachsaison des Fremdenverkehrs gleichsam als Hebamme die Fremden auf den rechten Weg weisen und ihnen Unverständliches verständlich machen. „Haben Sie ein Einbettzimmer mit nur einem Bett?“ Was soll man da schon sagen?

„Bitte, den Herrn obersten Leiter des Verkehrsvereins“, verlangte ein Mann mit Trachtenhut und Gamsbart. Vertraulich beugte er sich über den Schalter und flüsterte: „Ich war auf dem Oktoberfest und da hat es mich so gefressen... wo kriegt ich eine lange, warme Unterhose?“ Man schickte ihn in ein Textilgeschäft. Nach einer Viertelstunde war der Mann mit dem Gamsbart wieder da. Aus der Jopptasche zog er eine Unterhose und fragte: „Kann ich mich jetzt gleich bei Ihnen umziehen?“ Der Geschäftsführer wollte kein Spielverderber sein und räumte für fünf Minuten sein Büro. „So, jetzt trink ich mindestens fünf Maß auf Ihr Wohl“, bedankte sich der Trachtler und verschwand in Richtung Wien.

Hauswurst nach Lageskizze

Manchmal mußte die Besatzung der kleinen Fremdenverkehrszentrale am Hauptbahnhof schon detektivische Aufgaben lösen. In einem langen Brief schilderte eine Amerikanerin aus Santa Monica in Kalifornien, daß sie in einem Porzellengeschäft in der Innenstadt eine kleine Figur gesehen habe, ein nacktes Mädchen, die Arme über dem Kopf verschränkt. Sie wollte unbedingt diese Figur haben. Man suchte die Schaufenster ab und entdeckte in einem Geschäft die Figur, die dann sofort die Reise über den großen Teich antrat. Eine Hamburgerin hatte in einem Feinkostgeschäft Hartwurst gekauft, die ihr so gut schmeckte, daß sie gleich einen ganzen Karton davon haben wollte. Natürlich wußte sie den Namen des Geschäftes nicht und fügte deshalb ihrem

Brief eine genaue Lageskizze bei. Der Verkehrsverein erledigte die Nachbestellung prompt.

Diätur sehr gefragt

Schluchzend erzählte ein Mädchen: „Mein Freund ist Trometer in irgendeinem Münchner Nachtlokal... seit fünf Wochen hat er nichts mehr von sich hören lassen, und ich mußte ihm doch so dringend etwas sagen... bitte, helfen Sie mir!“ Die Kapelle wurde

ausfindig gemacht, aber wie die Geschichte ausging, weiß man beim Verkehrsverein nicht. Viele auswärtige Gäste erkundigten sich nach dem Oktoberfest, wo man eine Diätur machen könne, weil das Münchner Bier zwar sehr gut sei, aber auch dick mache. „Meine Frau geht keinen Schritt mehr aus dem Hotelzimmer, wenn ich ihr die Diätur nicht bringe“, erklärte ein Berliner Geschäftsmann.

Ein Amerikaner kabela an ein großes Münchner Reisebüro in der Theaterstraße, daß er beabsichtige, die bayerischen Königsschlösser zu besichtigen. Er hasse es aber, einen Schritt zu Fuß zu gehen und er wolle deshalb eine Sänfte mieten. Zwei Tage später teilte er dem Reisebüro mit, daß er für heuer seine Deutschlandreise aufgegeben habe, weil ihn Ostasien mehr interessiere.

Gangster raubten Auto Schüsse verfehlten ihr Ziel

Polizei Seite an Seite mit flüchtenden Wagen, doch Banditen entkamen

Bonn. — In der Nähe des Bundeshauses in Bonn wurde ein Dienstkraftwagen der französischen Hohen Kommission mit Angehörigen einer französischen Nachrichtenagentur von zwei Männern angehalten. Unter Bedrohung mit einer Pistole wurden die Wageninsassen aufgefordert, Geld und Wertgegenstände herauszugeben. Die Räuber nahmen ihnen ein Portemonnaie mit zehn Mark und eine Mappe mit Nachrichten ab. Anschließend haben die Räuber den Volkswagen geraubt und sind in rasender Fahrt geflüchtet.

Bei dem Überfall stand der eine Täter auf der Fahrbahn, der andere auf dem Bürgersteig. Als der Volkswagen anhält, weil der Fahrer glaubte, man wünsche eine Auskunft von ihm, trat der Mann auf der Fahrbahn mit vorgehaltener Pistole und der lau-

ten Forderung nach Geld auf den Fahrer zu. Der andere Räuber drang in das Auto ein, entließ den überraschten Fahrer die Brieftasche und drängte ihn aus dem Wagen heraus.

Der Volkswagen wurde bald darauf in Köln von der Polizei entdeckt. Ein Polizeiauto nahm die Verfolgung auf. Als die Polizisten sich beinahe Seite an Seite mit dem flüchtenden Volkswagen befanden, stoppte dieser plötzlich und fuhr mit aufgeblenden Scheinwerfern im Rückwärtsgang. Dabei sprangen die Banditen aus dem Wagen und flüchteten in nahe Schrebergärten. Ein Polizist gab vier Schüsse ab, die aber nach der Darstellung der Polizei wahrscheinlich ihr Ziel verfehlten. Die Banditen entkamen.

Zahnärztin nahm sich das Leben aus Angst vor dem Gericht

Schwerte. — Aus Furcht vor einer gerichtlichen Strafe hat sich nach einer Mitteilung der Polizei die unverheiratete Zahnärztin Mimi Warmow in Schwerte durch Gift das Leben genommen. Eine ihrer Patientinnen, die nach der Behandlung unter Lähmungserscheinungen litt, hatte der Zahnärztin durch einen Anwalt gerichtliche Verfolgung angedroht und sie hart bedrängt, weil sie angeblich falsch behandelt worden sei. Dies nahm sich die Ärztin so zu Herzen, daß sie beschloß, aus dem Leben zu scheiden, was aus einem Abschiedsbrief hervorging.

An ihre langjährige Hausangestellte ließ die Ärztin ein Weihnachtspaket zurück.

Vor der Justiz ins Rathaus geflohen

Herne. — Nachdem sie wegen ungehörlichen Benehmens vor Gericht zu einer Ordnungstrafe von einem Tag Haft verurteilt worden war, floh eine 25jährige Frau aus dem Gerichtsgebäude in Herne gegenüberliegende Rathaus. Dort wurden auf Anordnung der Kriminalpolizei sämtliche Türen geschlossen. Die Frau wurde nach kurzer Verfolgung im Treppenhause festgenommen. Sie hatte sich auf Grund einer Privatsache wegen Beleidigung und Verleumdung zu verantworten gehabt.

300 000 Mark für besten deutschen Film

Bonn. — Der Ausschuss für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films im Bundestag hat im Rahmen künftiger Hilfs-

maßnahmen auf dem Gebiete des Films beschlossen, für die Auszeichnungen bester Jahresleistungen der deutschen Filmproduktion und für sonstige fördernde Maßnahmen im Bundeshaushalt 2,5 Millionen anstatt bisher 15 000 Mark bereitzustellen. Die Vorschläge des Ausschusses gegen auf Anträge des CDU/CSU und der SPD zurück. Der Bundesfilmpreis für den besten deutschen Spielfilm soll mit einer Prämie von 300 000 Mark, der zweitbeste Spielfilm mit 150 000 Mark, der Preis für den besten deutschen Kulturfilm mit 50 000 und der zweitbeste Kulturfilm mit einer Prämie von 25 000 Mark ausgestattet werden.

36 Bethel-Missionare in Afrika

Bielefeld. — Die Bethel-Mission hat in der Nachkriegszeit ihre Arbeit auf den Missionsfeldern in Afrika wesentlich ausweiten können. Wie die Missionsleitung am Freitag in Bielefeld mitteilte, stehen wieder 36 Mitarbeiter aus Bethel im Dienste der Afrika-Mission, 20 sind in Tanganika, dem früheren Deutsch-Ostafrika, und 16 in Südafrika tätig. Noch in diesem Jahr werden fünf Mitarbeiter der Bethel-Mission, zwei Diakonen, eine Missionarin und ein junger Pastor mit Frau, nach Afrika reisen.

Odsensepp

Der niedersächsische Ministerpräsident Heinrich Wilhelm Kopf verabschiedete während seines Amerika-Aufenthalts eine Ansichtskarte mit der Aufschrift: „An den Odsensepp in München“. Die Bundespost stellte die Karte ohne langes Zögern dem ehemaligen bayerischen Justizminister Dr. Josef Müller zu. Dr. Müller hat diesen Spitznamen, weil er in seiner fränkischen Heimat in jungen Jahren das Kutschieren mit Odsen hatte erlernen müssen.

Zu Tode geknüpelt

Drei Mann gegen einen — Staatsanwaltschaft: keine Notwehr

Vlotho. — Grauenhafte Vorgänge auf einem Hof in Vlotho bei Vlotho an der Weser werden in Kürze das Bielefelder Schwurgericht beschäftigen. Der 46jährige Gärtner Günther hatte die Tochter des Landwirts Stille geheiratet. Günther hoffte, daß er den Hof erbe. Als der Schwiegervater das Anwesen verkaufte und Günther nebst Frau zwangsversteigert wurden, kam es zwischen ihm und dem neuen Besitzer zu Auseinandersetzungen.

Eines Tages erschien Günther auf dem Hof, um Sachen, die ihm gehörten, von der Deele zu holen. Der Zutritt wurde ihm verweigert. Da Günther Drohungen ausstieß, rief der neue Besitzer mehrere andere Männer, u. a. seinen Sohn, zur Hilfe herbei. Angeblich soll Günther dann tödlich geworden

sein. Jetzt schlugen die drei Männer mit Knüppeln auf ihn ein, bis er zusammenbrach.

Sie behaupten, daß der schwer angeschlagene Günther sich nach einiger Zeit erholt und wieder habe angreifen wollen. Deshalb schlugen die drei kräftigen Männer erneut auf Günther mit Knüppeln ein, bis er nur noch röchelte. Als schließlich ein Polizeiwachmeister auf dem Hof erschien, war Günther halb tot. Er röchelte: „Herr Wachmeister, hab Erbarmen mit mir.“

Wenige Stunden später war er tot. Die Ärzte stellten mehrere Schädelbrüche und zahlreiche andere schwere Verletzungen fest.

Sie hätten in Notwehr gehandelt, behaupteten die drei Männer bei der Polizei. Aber die gerichtliche Voruntersuchung ließ das als so unwahrscheinlich erscheinen, daß die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vor dem Schwurgericht erhob. (K.)

Facharbeitermangel greift um sich

Höchster Beschäftigungsstand seit Bestehen der Bundesrepublik

Nürnberg. — Die Zahl der Beschäftigten im Bundesgebiet nahm im dritten Quartal um 330 638 zu und stieg damit auf 16 830 747. Das sind über 786 000 mehr als Ende September vergangenen Jahres. Damit ist der höchste Beschäftigungsstand seit Bestehen der Bundesrepublik erreicht.

Der zunehmende Mangel an leistungsfähigen Fach- und Hilfskräften zeigt, daß die Reserve an qualifizierten Arbeitskräften ziemlich erschöpft ist. Die günstige Situation der Wirtschaft spiegelt sich

deutlich wider. Der Kräftearmangel zwang bereits Betriebe, an Stelle von Fachkräften Jugendliche oder Frauen als Anlernkräfte einzustellen oder zu Schichtarbeit überzugehen. Die Arbeitsverwaltung ist bemüht, durch den Ausgleich innerhalb der Bezirke und durch Umschulungen den Kräfteanforderungen nachzukommen, doch waren am Ende des dritten Vierteljahres bei den Arbeitsämtern noch mehr als 101 000 offene Stellen für Männer gemeldet, gegen 73 000 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Demonstration mit Rübenlaternen

Blumen aufs Grab als Sühne — Temperatur sechs Grad zu hoch

● Ausgehöhlte Rüben mit brennenden Kerzen hängten dieser Tage die Anlieger der Eschener Allee in dem Dorf Sandhorst bei Aurich vor ihre Häuser. Sie protestierten auf diese originelle Art dagegen, daß ihre Straße ohne Beleuchtung ist. Mit solchen Rübenlaternen wurde zum letzten Male vor 108 Jahren die Straße beleuchtet. Die Demonstration bildet zwar das Tagesgespräch in Sandhorst und Umgebung, die Sandhorster Gemeindeväter haben jedoch noch nicht dazu Stellung genommen.

● Einem jugendlichen Verkehrsrunderteilte der Oberamtsrichter in Gunzenhausen (Mittelfranken) neben einer Verwarnung den Auftrag, der Frau, die er Ende September mit seinem Motorrad angefahren und tödlich verletzt hatte, am nächsten Todestag einen Blumenstrauß aufs Grab zu legen. Die Schuld des Jugendlichen bei dem Unglücksfall war nur gering, so daß selbst der Anklagevertreter auf Freispruch plädiert hatte.

● Die Temperaturen in Norddeutschland lagen am Freitag mit zwölf Grad um sechs Grad über den langjährigen meteorologischen Beobachtungen für diese Jahreszeit. In Süddeutschland wurden zehn Grad und in Nordrhein-Westfalen sogar dreizehn Grad Wärme gemessen. Der Gipfel des Brokens, des in der Sowjetzone liegenden höchsten Berges des Harzes, ist von einer zentimeterdicken Raureisficht überzogen. Am Freitagmittag betrug dort die Temperatur drei Grad unter Null.

● Skandinavische Spenden im Werte von zehntausend Mark, darunter Wolldecken, Kleidungsstücke und Schuhzeug, wurden

von der Leiterin des „Flüchtlingshilfswerks Friedrichshagen im DRK“, Fürstin Annemarie von Bismarck, an 65 kinderreiche Familien in Ratzeburg verteilt.

● Ein Grubenrettungshaus wurde auf der Schachtanlage Fürst Leopold Baldur in Hervest-Dorsten eingeweiht. Die Männer der Grubenwehr sollen in dem neuen Haus mit Gasschutzgeräten bei Hitze und Qualm auf Übungstrecken unterrichtet werden.

● Die Universität Münster wird zu zwei Dritteln wiederaufgebaut sein, wenn die Bauvorhaben dieses Jahres vollendet sind. Mit dem zweiten Bauabschnitt des Gebäudes der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät soll noch in diesem Jahr begonnen werden.

Wetzlar. Die Holzwerke Wilhelm in Dörlar (Kreis Wetzlar) wurden durch einen Großbrand fast vollständig eingeschert. Das Feuer fand an den Holzvorräten reiche Nahrung. Vierzehn Feuerlöschrüge konnten ein Übergreifen der Flammen auf eine größere Treibstoffanlage verhindern, die sich auf dem Werksgelände befindet. Der Brand ist vermutlich dadurch entstanden, daß Holzwohle auf dem Transportband zur Preßanlage über einem heißgelaufenen Lager Feuer fing. Nach vorsichtigen Schätzungen beträgt der Schaden rund 1,5 Millionen DM.

Prälat Leufkens 75 Jahre alt

Münster. — Prälat Josef Leufkens, päpstlicher Ehrenkammerer und Generalvikar

Italienreise für 50 Pfennig

14 Personenkraftwagen, 10 Motorräder, Rundfunk- und Fernsehgeräte sind nur ein Teil der Gewinne im Gesamtvervielfachen von 425 000 DM, die die diesjährige Weihnachts-Tombola der freien Wohlfahrtsverbände Hamburgs bietet. Senator Dr. Kiep-Altenloh als Präses der Sozialbehörde eröffnete am Donnerstag die traditionelle Tombola zum Weihnachtstfest, deren Erlös für Bedürftige, Kranke und Alte bestimmt ist. Neben der Bundesstadt am Hamburger Hauptbahnhof sind der Altonaer Bahnhof und der Hamburger Rathausplatz Tombola-Zentren, in denen schmucke Schmuckstücke und Kleinfunde an den Mann bringen wollen.

Klein-Utschi sollte hier für Mutti das erste Los aus dem Glückskasten fischen.

rat, wurde dieser Tage 75 Jahre alt. Der in Straelen (Niederrhein) geborene Prälat Leufkens, der seit 1931 am bischöflichen Generalvikariat in Münster tätig ist, erwarb sich in den Jahren 1920/31 besondere Verdienste um die seelsorgliche Betreuung der deutschen Gemeinden in Rom, Florenz und Venedig. In Anerkennung dieser Verdienste wurde ihm 1931 die Ernennung zum päpstlichen Ehrenkammerer zuteil. In den letzten Jahren begleitete Prälat Leufkens zahlreiche Pilgerzüge nach Lourdes und Rom.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 12. November.

Tendenz: Lebhaft und wieder fester.

Industrie-Aktien	Kaufhof 218 bz
Accu-Hagen 140 bz	Krefft 88 bz
AEG 180 1/2 bz	Mannesmann 155 bz
Allg. Hoch- & Ing. — G. Mühlheimer Berg 136 1/2	
Badische Anilin 202 bz	G Nordwest. Hütten 147 1/2 bz
Balcke Maschinen 166 bz	
Bergb. u. Ludw. 132 1/2 bz	Rhein. Braunkohle 187 bz
BMW 124 1/2 bz	Rheinmetall 266 bz
Bemberg 128 1/2 bz	RWE 184 bz
Beton- & Monier 176 G	Rheinmetall 27 1/2 bz
Bosch & Knaur	Rheinpreußen 148 bz
— G Taxe 150 Rheinst.-Union 149 1/2 bz	
Buderus 160 G	Salzdetfurth 108 bz
Burbach 170 bz	Scherling —
Busch Jaeger 243 G	Schles 178 1/2 bz
Castella 280 bz G rep.	Schwabenbräu 145 bz
Conti-Gummi 209 1/2 bz	Siem. Stämme 233 1/2 bz
Consolidation 146 bz G	Siem. Vorräte 225 bz
Daimler 215 bz G	Stamag 147 bz
Demag 210 bz	Ver. Dt. Nickel 171 bz
Dt. Conti Gas 193 G	Ver. Rumpus 109 Br
Dt. Erdöl 159 1/2 bz Br	Ver. Stahlwerke 82 1/2 bz
Didier — G	Wasser-Gelsenk. 166 bz
Dortm. Akt. Br. 206 bz	Wintershall 185 bz
Dortm. Rittler Br. —	Zellwaid 147 bz
Dortm. Union 201 1/2 bz	Bank-Aktien
Dynamit Nobel 204 bz	Commerz. Liqui 14 bz
Essener Steink. 123 bz	Bankverein Westd. —
Farbwerke Bayer 210 1/2 bz	198 1/2 bz G
IG Farben Liqui 44 bz	Deutsche Bank Liqui —
Feldmühle 213 bz G	15 bz G
Felten 161 1/2 bz	Rheinisch-Westf. Bank —
Goldschmidt 139 bz	185 bz G
Harpen 121 bz	Dresdner Bank Liqui —
Hindrichs Auff. 75 G	14 1/2 bz G
Hochtief 156 1/2 G	Rh.-Ruhr-Bank 164 bz G
Hoechst Farben 202 bz G	Freiverkehr
Hoesch —	Chem. Faser Inh. 123-129
Kal. Rheydt 202 bz	Nordd. Lloyd 68 G
Karl Rheydt 191 1/2 bz	Phrix-Inh. 56-59
Phrix Namens 52-53 1/2	Rhein. Kunstseide 89-108
Karstadt 192 G	Schulth. Stämme 34-36

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 147,50 DM Ost für 100 DM-West und verkaufen 160 DM-Ost für 22,71 DM-West.

HAHN

mit überflüssigen Hinterbeinen

Er fehlt in Brehms Tierleben, dieser vierbeinige Hahn, denn Vierbeiner, die nicht zu den Säugtieren, sondern zu den Vögeln zählen, kannte Herr Brehm nicht. Dieser 16 Wochen alte Hahn, der auf einer Geflügelfarm in Rosse (Kreis Burgdorf) zur Welt kam, ist allerdings auch eine Abnormität. Seine beiden überflüssigen Hinterbeine sind steif und dienen nicht zum Laufen.



Der Tod als Untermieter

Fenstervorhänge mit Nitroglyzerin getränkt — Schwere Explosion

Ingolstadt. — Drei Jahre lang lebte ein junges Ehepaar in Hallstadt (Oberfranken) in enger Gemeinschaft mit dem Tod: die hübschen Fenstervorhänge im Wohnzimmer waren mit Nitroglyzerin getränkt, wovon niemand eine Ahnung hatte. Eine brennende Zigarette löste jetzt eine schwere Explosion aus, bei der das Ehepaar schwer verletzt wurde.

Der Vater der jungen Frau hatte den Vorhangstoff eines Tages von einem Sprengplatz mit nach Hause gebracht. Zunächst hatte man keine Verwendung dafür. Dann verarbeitete die junge Frau einige Meter des Materials zu Vorhängen und gab den Rest in eine Färberei, um aus dem ungefärbten Stoff Oberhemden für ihren Mann zu schneiden.

Nun trat das Verhängnis ein: die glimmende Zigarette des Mannes, mit der er dem Vorhang zu nahe kam, löste eine Explosion aus, die die Wohnung vollständig verwüstete. Das Unglück geschah in Sekun-

den. Plötzlich gab es eine grelle Stichflamme, dann wurden die Wände durch den hohen Explosionsdruck auseinandergerissen. Mann und Frau erlitten schwere Brandwunden. Wenn die Ärzte das Leben der beiden Verletzten retten können, haben sie ein Dasein mit verunstaltetem Gesicht vor sich.

Die Untersuchung des Stoffes ergab, daß es sich um ein mit Nitroglyzerin getränktes Material handelt, wie es für Pulversäcke zum Füllen von Artilleriekartuschen Verwendung fand.

Radfahrer Blutprobe entnommen

Wuppertal. — Zum erstenmal wurde in Wuppertal eine Blutprobe von einem Radfahrer entnommen, weil er unter Einfluß von Alkohol radelte und dadurch den Verkehr gefährdete. Der 17jährige Radfahrer leistete bei der Festnahme erheblichen Widerstand.

DAS BEKENNTNIS Der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAIR & SCHERIAU, WIEN

4. Fortsetzung

Der Beamte sieht mich über die Ränder seiner Brille interessiert an und weist mit einer freundlichen Handbewegung auf einen Stuhl. Zur Wärterin sagt er:
„Warten Sie draußen, bis ich Sie rufe!“
Unschlüssig stehe ich vor dem Stuhl. Mein Blick senkt sich, fällt auf mein Sträflingskleid — der gelbe Streifen tut mir weh, zeigt er mir doch deutlich, daß ich in diesem Hause nur mehr eine Nummer bin, nichts weiter. Keine Ina Kahr, die Anspruch auf ein eigenes Leben erheben darf. Wie schnell sich doch das Rad des Schicksals drehen kann, und wie schnell es plötzlich stehen bleibt!

Der Beamte hat das Zimmer verlassen. Es dauert kaum eine Minute, ehe er wieder eintritt.
„Der Herr Direktor wünscht Sie zu sprechen“, sagt er und weist zu der offenen Tür.

Mein erster Blick fällt auf Erich Vogt. In seinen Augen lese ich das Erschrecken, das ihn bei meinem Anblick befiel. Meine Nerven vibrieren, und ich biete alle Kraft auf, um mich zu beherrschen. Erich hat die Schrecksekunde, wenn man die lange Zeitspanne des Entsetzens so nennen kann, überwunden. Er kommt auf mich zu und streckt mir beide Hände entgegen:
„Frau Ina...“, sagt er leise.
Ich fühle den ermutigenden Druck seiner Hände, der mir wieder Kraft gibt. Willens lasse ich mich zu einem Stuhl führen — jetzt erst bemerke ich den kahlköpfigen Mann, der hinter einem riesigen Schreibtisch sitzt und die Vorgänge interessiert verfolgt.

Nachdem ich Platz genommen habe, räuspert er sich und spricht mich mit einer leisen, etwas nervösen Stimme an:
„Ihr Anwalt, Herr Doktor Vogt, ist in Ihrer Sache bei mir vorstellig gewesen. Aus dem Gerichtsakt ist mir außerdem bekannt, daß Ihnen Einzelhaft und Schreiburlaub zugesagt wurde. Ich werde diesen Entscheid berücksichtigen, obwohl er gegen unsere Anstaltsordnung verstößt. — Ich würde es aber für klüger halten, wenn Sie, Frau Kahr, die Ihnen bewilligte Frist besser nützen, als mit Schreiben...“

Er hält inne, als er sieht, wie sich meine Lippen zusammenpressen und mein Blick sich starr auf die Löschwiege richtet, die sich auf seinem Schreibtisch befindet.
„... Ich meine, Sie sollten die Ratschläge Ihres Verteidigers befolgen. Ihr Prozeß hat viel Staub aufgewirbelt — die öffentliche Meinung ist für Sie — ich verstehe also nicht...“

Wozu redet dieser Mann? frage ich mich. Glaubt er denn, daß ich aus meinem Schweigen, das ich während der langwierigen Voruntersuchung und während des Prozesses nicht gebrochen habe, jetzt herauszutreten werde? Können die mir so völlig gleichgültigen Menschen denn nicht verstehen, daß ich nichts mehr will, weil mein Leben seinen Sinn verloren hat?

Außerdem zweifle ich an ihrer Hilfsbereitschaft. Warum sollten sie mir helfen wollen? Sie wissen nichts von meinem Schicksal, nur die feststehende Tatsache meines Vergehens gegen das Gesetz. Sie wollen sich ja doch nur selbst in das Licht der Öffentlichkeit rücken, um sich einen Vorteil zu sichern. Mitfühlen? Nein, das können sie alle nicht, Erich Vogt ausgenommen. Er aber respektiert mein Schweigen.

„Schließlich ist das Ihre Sache“, beendet der Direktor ziemlich ungehalten seine Rede.

Er nimmt einen Akt zur Hand und beginnt darin zu blättern.

„Sie erhalten also ab sofort eine Einzelzelle und die Genehmigung zu schreiben. Papier und Bleistift hat Herr Direktor Vogt bereits in genügender Menge mitgebracht. — Ich will noch ein übriges tun und werde Ihnen eine Petroleumlampe bewilligen, damit Sie schreiben können, so lange Sie wollen, und nicht von der generellen Lichtabschaltung in den Zellen betroffen werden.“

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor.“ Meine Stimme klingt belegt und spröde, ich schlucke einige Male, um meine Kehle freizubekommen.

„Können Sie Frau Kahr nicht die Genehmigung zum Tragen ihrer eigenen Kleider erteilen?“ wendet sich Erich an den Direktor.

„Das ist ganz ausgeschlossen“, entgegnet dieser scharf. „Solche Ausnahmen können nicht gestattet werden, das würde nur böses Blut bei den anderen Häftlingen erregen!“

„Aber, Herr Direktor“, Vogt lächelt verbindlich, „da meine Klientin ohnehin in Einzelhaft ist, brauchen die anderen Häftlinge davon nichts zu wissen.“

„Sie vergessen die täglichen Spaziergänge, Herr Doktor!“

„Auf diese Spaziergänge würde ich gerne verzichten“, werfe ich ein. Die Aussicht, wieder meine eigenen Kleider, noch mehr, meine eigene Wäsche tragen zu dürfen, ist zu verlockend. Dieser graue Kittel drückt mich nieder und macht mich klein vor mir selbst. Mein Verstand sagt mir wohl, daß dies nur eine Äußerlichkeit ist — und dennoch, ich würde mich in meinem gewohnten Gewande leichter und freier fühlen.

Der Direktor aber setzt eine eisige Miene auf und schüttelt energisch verneinend den Kopf:

„Der kontrollierende Arzt besteht auf der Einhaltung der Vorschriften. Dazu gehört der tägliche Spaziergang. Wir sind für

die Gesundheit der Häftlinge verantwortlich.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Direktor“, versucht Erich einzuwenden, „man muß doch berücksichtigen, daß es sich bei meiner Klientin um einen ganz außergewöhnlichen Fall handelt!“

„Ich bedaure“, sagt der Direktor mit etwas erhobener Stimme.

Ich fühle, daß es sinnlos ist, auf der Erfüllung der Bitte zu beharren. Dabei ist alles so lächerlich:

In drei Monaten findet mein Leben ein vorbestimmtes Ende, der Herr Direktor aber ist um meine Gesundheit besorgt.

Ich sehe, daß Erich nach neuen Argumenten sucht, doch ehe er sprechen kann, sage ich leise:

„Es ist nicht so schlimm, Herr Doktor. Ich danke Ihnen für Ihren guten Willen — aber ist es nicht ganz gleichgültig, welche Kleider ich in den letzten drei Monaten trage?“

Erich seufzt — sekundelang herrscht Schweigen im Zimmer. Der Direktor blättert nervös in dem Akt, er bemüht sich, durch sein Gebahren anzudeuten, daß er sich zu keinem weiteren Entgegenkommen bereitfinden würde.

„Kann ich mich mit meiner Klientin noch besprechen?“ fragt Erich.

„Selbstverständlich, Herr Doktor!“

Der Direktor steht auf, sichtlich befriedigt, daß für ihn die Unterredung damit ihr Ende gefunden hat:

„Das Konferenzzimmer nebenan steht Ihnen zur Verfügung. Ich werde inzwischen Weisung geben, daß die Sonderrechte, die wir Frau Kahr einräumen, genauest eingehalten werden.“

Erich führt mich in das Konferenzzimmer, wir setzen uns wortlos. Wie wohl es tut, weich und bequem zu sitzen, denke ich und werde dabei so müde, daß ich alle Willenskraft aufbieten muß, damit mir die bleischweren Augenlider nicht zufallen.

Langsam geht die Müdigkeit vorüber...

...es war vielleicht eine Schwäche, die mich befiel, weil ich so lange nichts gegessen habe. Wie aus weiter Ferne dringt Erichs Stimme zu mir.

„Ich habe als Ihr Anwalt die Pflicht, zu Ihrer Rettung alles nur Mögliche zu unternehmen, Frau Ina. Ich ahne, was Sie begehrt hat, den Spruch des Gerichts anzuhängen. Aber, glauben Sie mir, selbst die entsetzlichsten Dinge in unserem Leben werden mit der Zeit blasser und verlieren das Schreckhafte. Ich weiß, daß Sie den notwendigen Abstand noch nicht gewonnen haben können. Deshalb will ich Sie heute noch nicht drängen. Aber ich werde die Schritte tun, die ich als Anwalt, und noch viel mehr als Freund, für richtig erachte.“

„Auch gegen meinen Willen, Erich?“
Er sieht mich mit seinen guten Augen lange an, dann antwortete er ruhig und fest:

„Ja, Frau Ina, auch gegen Ihren Willen!“
„Warum wollen Sie in die letzten drei Monate meines Lebens Unruhe tragen? Warum, Erich?“

Er springt auf und geht im Zimmer auf und ab. Dann bleibt er vor mir stehen: „Weil es keine letzten drei Monate gibt! Sie gehören ins Dasein, Frau Ina. Sie haben kein Recht, Ihr Leben fortzuwerfen! Wenn Sie mich nur einen Blick in ihr Inneres tun lassen — ich bin überzeugt — daß ich bei einer Wiederaufnahme des Ver-

fahrens einen Freispruch, zumindest eine sehr milde Strafe erreichen würde!“

Ich sehe in seinen Augen, wie er um meine Zustimmung bittet. Aber er kann ja nicht verstehen, daß ich diese gerade ihm verweigern muß. Noch kann er es nicht verstehen. Ich muß dieses Gespräch abbrechen, auch dann, wenn ich ihm abermals weh tun sollte.

„Wollen Sie mir einen Wunsch erfüllen, Erich?“

„Jeden“, antwortet er sofort. „Nur diesen einen nicht, daß ich nichts unternehmen soll.“

Ich schüttle den Kopf und zwingen ein Lächeln auf meine Lippen.

„Ich möchte Sie nur bitten, mir ab und zu eine kleine Zubeiß in Gefängnis zu schicken. Ich habe draußen niemand mehr, der das für mich tun würde.“

„Selbstverständlich, Frau Ina. Ich habe bei dem etwas widerstrebenden Herrn Direktor bereits die Bewilligung erreicht, Ihnen dreimal wöchentlich ein Päckchen senden zu dürfen. Was in meiner Macht steht, will ich und werde ich unternehmen, um Ihr Los zu erleichtern.“

Er sagte das so schlicht und einfach und mir bleibt nichts anderes als das dürftige Wörtchen „danke“, das alles ausdrücken muß, was mich bewegt. Ich fürchte mich vor einer Fortsetzung des Gesprächs und stehe deshalb auf.

„Ich danke Ihnen für alles, was Sie für mich getan haben, Erich.“

Er ist von dem unvermittelten Abbruch unserer Unterhaltung sichtlich betroffen — ich merke, daß er noch weitersprechen will, doch seine Lippen schließen sich wieder. Stumm begleitet er mich in das Zimmer des Direktors, der uns schon nervös erwartet.

Er führt mich sofort in das Vorzimmer, bestrebt, jedes weitere Gespräch zu verhindern. Auch der Vorzimmerbeamte hat es sehr eilig, er händigt mir ein Paket aus und ruft die Wärterin, die mich wieder in meine Zelle zurückführt.

Schweigend gehe ich neben der Stuckmann durch die langen Gänge. Das Paket ist schwer, ich muß es jede kleine Weile aus einer Hand in die andere nehmen, aber es birgt für mich eine Kostbarkeit: das Material, das ich brauche, um den kommenden drei Monaten den letzten Sinn meines Lebens zu geben. Immer stärker fühle ich die Verpflichtung, das niederschreiben, was hinter mir liegt. Ich bin es Erich Vogt schuldig.

Wie schnell doch die Zeit verstreicht, wenn man nur mehr drei Lebensmonate vor sich sieht! Ich beginne zu rechnen. Drei Monate sind neunzig Tage — nein, es sind einundneunzig, da der Mai einunddreißig Tage hat. Wie freue ich mich über diesen einen Tag!

„Ich werde das Paket tragen“, sagt die Stuckmann plötzlich und streckt die Hand aus.

„Es geht schon“, antwortete ich rasch. Um keinen Preis hätte ich das Paket aus der Hand gegeben. Nie hätte ich gedacht, daß gewöhnliches Papier und Bleistifte eine so ausschlaggebende Bedeutung in meinem Leben haben könnten.

„Nach dem Essen bekommen Sie Zelle 17“, beginnt die Wärterin wieder das Gespräch. „Ich werde Ihnen auch eine Petroleumlampe bringen, wie es die Direktion angeordnet hat.“

Ich nicke und murmle ein „Danke“, das die Stuckmann zum Weitersprechen veranlaßt:

„Wenn Sie sonst noch etwas brauchen — ich werde sehen, was sich machen läßt. Sie haben ja mächtige Protektion!“

Ich antworte nicht. Es hätte keinen Sinn, dieser primitiven Frau die Zusammenhänge zu erklären — sie würde sie ja doch nicht begreifen. In ihren Augen bin ich eine Verbrecherin, eine zum Tode verurteilte Gefangene, und nur die Anord-

nung der Direktion bestimmt sie, ihr Verhalten mir gegenüber zu ändern. Immerhin scheint es mir vorteilhaft zu sein, die Wärterin nicht zum Feind zu haben.

Wir nähern uns meiner Zelle, 140, 141 kann ich in weißen Ziffern über den unfreundlichen Türen lesen. Ich sehe zu, wie die Stuckmann den mächtigen Riegel zurückschlägt und die Zellentür öffnet. So merkwürdig es auch klingen mag — ich fühle mich geborgen in diesen engen Wänden, deren einziges Ornament aus dunklen, grauen Flecken besteht, von denen der Kalk abgebröckelt ist.

Das Zusammentreffen mit Erich, die demütigende Vorsprache in der Direktionskanzlei, das alles hat mich erregt, und ich brauche Ruhe, Ruhe — und nochmals Ruhe!

Merkwürdigerweise stört mich die Anwesenheit eines zweiten Menschen nicht mehr. Agnes wirkt in ihrer Schweigsamkeit beruhigend. — Auch jetzt hockt sie wieder auf dem Strohsack, die Augen weit geöffnet, und starrt auf irgendeinen Punkt der schmutzigen grauen Decke.

Ich stelle das Paket vorsichtig auf den Tisch. Die Hände schmerzen von der ungewohnten Anstrengung des Tragens, meine Finger zittern ein wenig.

Das Aufreißen des Packpapiers gibt ein eigenartiges Geräusch, das die Stille der Zelle zerschneidet. Nun dreht sich Agnes doch neugierig um und sieht mich erstaunt an. Zuerst fällt mir ein Etui in die Hand. Ich öffne das weiche, duftende Leder: eine Reihe feingespitzter Bleistifte, ein Füllhalter und ein Drehbleistift bieten sich meinen Blicken dar. Ich führe das Etui zur Nase und sauge den feinen Ledergeruch ein. Sekundelang schließe ich die Augen und denke an Erich. Der Gute, wie er für mich sorgt!

Dann regt sich wieder die Neugierde. Ich wende mich den anderen Dingen zu, die das umfangreiche Paket noch enthält. Ein verschlossener Karton mit der Aufschrift „Tausend Blatt feinstes Schreibpapier“. Meine Finger streichen über die hellbraune Hülle. Diese Blätter werden in dreimal dreißig Tagen die Beichte meines Lebens aufnehmen. — Ich finde eine Schachtel mit meinen Lieblingszigaretten. Mit wieviel Umsicht Erich das Paket zusammengestellt hat! Er kann ja nicht wissen, daß ich mir während der Untersuchungshaft das Rauchen angewöhnt habe. Ich werde die Zigaretten der Stuckmann geben, denke ich, und lege sie auf den Tisch. Dann fällt mir ein Taschenkalender in die Hände. Ich werde Tag für Tag abstreichen, einundneunzig Tage, und dann...? Nur nicht daran denken, hinter diesem Gedanken lauert die nackte Furcht!

Schnell greife ich nach einer länglichen Schachtel. Sie sieht aus wie ein Schmucketui. Mein Gott, wie lange ist es her, seit mir Werner derartiges schenkte! Noch zögere ich, die kleine Schachtel zu öffnen. Es bereitet mir Spaß, den Inhalt zu erraten. Erich wird mir kaum ein Schmuckstück in die Einsamkeit meiner Zelle schicken. Mit jähem Entschluß öffne ich den Deckel — ich bin zutiefst erschüttert — in meiner Kehle krampft es sich zusammen — ich muß gegen die aufsteigenden Tränen ankämpfen. Eine kleine, silberne Uhr tickt mir entgegen. — Der liebe, gute Erich! — Gleichzeitig fällt mir ein, daß dieses kleine Wunderwerk die mir noch verbleibende Zeit teilen wird. In Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden — unbarmherzig wird sie dem Augenblick entgegenzählen, wo alles aus sein wird, — und sie wird noch weiterzählen, wenn mein Herz schon zu schlagen aufgehört haben wird.

Ich halte die Uhr an mein Ohr und lausche...

Dann lege ich den Riemen um mein Handgelenk und fühle mich reich beschenkt.

Ich finde eine Taschenlampe und knipse sie an. Sie brennt hell — ich werde in den Nächten, wenn alles dunkel ist, mit dieser Lampe auf die Uhr sehen können. Ob die Batterie drei Monate halten wird? Ich werde sparsam damit umgehen.

Plötzlich fällt mir ein, daß Agnes mir zusieht. Wird sie mich um alle diese Dinge beneiden, die eine Gefangene nicht haben darf? Vielleicht wird sie mich wegen meiner Bevorzugung hassen? Schon will ich die kleinen Herrlichkeiten verstecken — aber dann lasse ich sie doch auf dem Tisch liegen. Heute komme ich in Zelle 17 und in drei Monaten ist alles vorüber. Ich beschließe, die Uhr Agnes zu schenken, wenn es soweit sein wird. Sie wird sie brauchen können, wenn ihre drei Jahre vorüber sind — wenn sie wieder frei ist.

Auch ein kleines Feuerzeug hat Erich nicht vergessen. Wie er es durchsetzen konnte, daß all diese Dinge in meinen Besitz gelangten? Vielleicht weiß der Direktor nichts davon und die Stuckmann wird mir alles wieder abnehmen! Nein, das darf nicht sein — ich werde der Stuckmann die Zigaretten geben, dann wird sie nichts sagen. Wie teuer sind mir die paar Kleinigkeiten schon geworden!

Agnes ist aufgestanden und steht neben mir. Mit ungläubigem Staunen sieht sie auf die Dinge, die man „draußen“ kaum beachtet. Zwei Jahre lang hat sie keine Uhr gesehen, zwei Jahre keine Zigarette, kein Feuerzeug! — Und noch immer ist das Paket halbvoll. Wir starren auf den Tisch wie Kinder auf heißersehnte Weihnachtsgaben — uns ist ganz feierlich zumute. Als ich die Pergamenthülle von dem zweiten Paket löse, das ungeöffnet in dem ersten liegt, kommt ein Ausruf von Agnes' Lippen:

„Mein Gott!“, flüstert sie und kann den Blick nicht von den Köstlichkeiten wenden, die sich unseren Augen darbieten.

Weißes Brot, Wurst, Käse und Butter! In diesem Augenblick weiß ich, daß ich Hunger habe. Nagenden Hunger! Ich habe seit über vierundzwanzig Stunden nichts

gegessen, außer einem Bissen Brot und einem Schluck Kaffee.

Agnes läuft plötzlich zur Zellentür und stellt sich vor das Guckloch:

„Rasch — verstecken Sie alles unter dem Strohsack, ehe die Stuckmann es sieht!“

Ich lasse das Papier, die Bleistifte, Zigaretten und den Kalender auf dem Tisch liegen. Die Taschenlampe und das Feuerzeug verstecke ich unter meinem Strohsack, die Lebensmittel stelle ich in die äußerste Ecke des Bettes und winke Agnes zu mir.

Wir essen schweigend — Agnes laufen die Tränen über die eingefallenen Wangen, sie hat die Augen halb geschlossen und kaut trotz ihres Heißhungers ganz langsam, als wollte sie den langentbehrten Genuß strecken.

Wenn Erich sehen könnte, wie dankbar ich ihm bin!

Plötzlich hebt Agnes den Kopf und lauscht. Auch ich verhalte den Atem — aber ich kann nichts hören.

„Die Stuckmann kommt!“, flüstert Agnes, springt auf und hilft mir, den Karton mit den Edwaren unter dem Strohsack zu verbergen.

Nun höre ich auch in regelmäßigen Abständen das Öffnen der Riegel, das Geräusch nähert sich unserer Zelle. Klack — das ist unsere Tür — und gleich darauf steht die Wärterin vor mir.

„Spaziergang!“, kommandiert sie.

„Könnte ich heute von dem Spaziergang befreit werden?“ frage ich zaghaft und stecke der Stuckmann eine Handvoll Zigaretten zu. Ich spüre, wie meine Schlagader am Hals arbeitet, meine Nerven sind zum Zerreißen gespannt. Was wird die Wärterin sagen? Die nächsten Sekunden müssen die Entscheidung bringen.

Die Stuckmann nimmt die Zigaretten und sieht eine davon an, ihr Gesicht wird freundlich.

„Ausnahmsweise“, sagt sie herablassend, „obwohl es gegen die Vorschrift ist.“

Agnes hat sich inzwischen erhoben und ist auf den Gang hinausgetreten, von dem her leise Stimmen zu hören sind. Auch die Wärterin verläßt die Zelle. Ihre spröde Kommandostimme ruft einmal gebieterisch: „Ruhe!“ Dann wird es still. Allmählich löst sich die Spannung, die mich befallen hat.

Ich kann es mir nicht versagen, eine Zigarette anzuzünden, und stelle mich unter das vergitterte Fenster, das so hoch angebracht ist, daß ich nicht durchblicken kann. Ich knipse das kleine Feuerzeug an, erst beim dritten Male fängt der Docht Feuer. Die Zigarette hat ein mildes, angenehmes Aroma — und doch schmeckt sie mir nicht. Ich bin ihrer schon zu sehr entwöhnt, obwohl es noch gar nicht so lange her ist, daß ich täglich einige Stück von dieser Sorte rauchte — in der letzten Zeit, ehe es zu der Tat kam, waren es oft zwanzig und mehr geworden.

Ich muß die Zigarette abdampfen — ein leichtes Schwindelgefühl befiel mich, ich lehne mich an die kühle Mauer, vor meinen Augen beginnt es zu flimmern. Ich hätte doch nicht rauchen sollen. Das körperliche Unbehagen läßt mein Leben klein und nichtig erscheinen. Mein Beginnen kommt mir vermessener vor. Die Niederschrift eines Bekenntnisses erscheint mir plötzlich undurchführbar. Wozu das alles? Am Ende steht ja doch der Galgen. Diese Vorstellung erhöht das Schwindelgefühl. Ich grabe meine Fingernägel in die Handfläche, bis es schmerzt, und zwingen meine Gedanken in eine andere Richtung. Ich denke wieder an Erich. Für ihn werde ich schreiben — nur für ihn!

Ich reiße mich zusammen, als ich den schlurfenden Schritt der Aufseherin vernehme. Rasch werfe ich die Zigarette in den Eimer, verberge das Feuerzeug und die Taschenlampe in meinem Sträflingskittel und werde gerade noch fertig, ehe die Stuckmann eintritt. Sie fordert mich auf, ihr in die Einzelzelle zu folgen, und bleibt abwartend stehen, wobei ihre lauernden Augen durch die Zelle wandern. Ich wage nicht, das Eßpaket hervorzuholen, das Agnes unter dem Strohsack versteckt hat, weil ich befürchtete, daß die Stuckmann es wegnimmt. Ich nehme nur das Schreibpapier, die Bleistifte und den Kalender mit — soll sich die Agnes satt essen, sie hat ja niemand, der ihr von „draußen“ etwas hereschickt.

Es tut mir leid, daß ich Agnes nicht mehr sehen kann, ich hätte gern noch mit ihr gesprochen, irgend etwas in ihrem gezeichneten Gesicht hat mich angezogen.

Die Stuckmann steht wartend vor mir — ihre hellen Augen verschauen meine Gedanken. Wieder gehe ich hinter der Wärterin den langen, düsteren Gang entlang. Alle Zellentüren sind geöffnet, Licht fällt auf den Korridor und teilt ihn gleichmäßig in Hell und Dunkel. Ich beginne die hellen Flecken auf den Steinböden zu zählen — eins — zwei — drei — dann sind meine Gedanken wieder bei Agnes. Ob sie sich freuen wird, die Wurst und das Brot allein essen zu können? Vielleicht tut es ihr ein wenig leid, daß ich nun nicht mehr das Leben in der Zelle mit ihr teile? Vielleicht sehe ich in Agnes auch zu viel, sicher ist ihre Schweigsamkeit nur eine Folge ihrer zweijährigen Haft. Im Unterbewußtsein habe ich weitergezählt — acht — neun — zehn — wie lang so ein Gang ist, wie viele Zellentüren sich hinter menschlichen Schicksalen schließen!

Endlich erreichen wir Zelle 17. Sie ist viel kleiner als Zelle 147 — sie scheint aber sauberer und freundlicher zu sein. Ich lege das Papier und die Bleistifte auf den kleinen Tisch. Die Augen der Stuckmann verfolgen jede meiner Bewegungen. „Auf dem Tisch steht eine Petroleumlampe“, sagt sie langsam. „Wenn Sie nach dem Ausschalten des elektrischen Lichtes noch schreiben wollen, sagen Sie es der Nachtwache, sie wird die Lampe anzünden.“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Samstag-Ausgabe)



„Auf dem Tisch steht eine Petroleumlampe“, sagt die Wärterin langsam, „wenn Sie nach dem Ausschalten des elektrischen Lichts noch schreiben wollen, sagen Sie es der Nachtwache, sie wird die Lampe anzünden.“

Foto: Omega-NF-Verleih Jansen

Was der Wind von Waldemar Daa und seinen Töchtern erzählte

Märchen von
Hans
Christian
ANDERSEN

PETERLE

3. Fortsetzung der Geschichte von Heide Leher

2. Kapitel

Frau Kramer saß nun in ihrem Eisenbahnabteil. „Rattertatt, rattertatt“, sang der Zug sein Lied, und manchmal konnte man auch das Rauschen des Windes hören. Draußen flogen ständig die Telegraphenpfosten vorbei, man hatte den Blick auf die Wiesen, hier und dort grast ein paar Kühe, dann kreuzte eine Landstraße die Bahn, ein kleines Fichtenwäldchen oder ein See. Frau Kramer dachte an ihren Peter. Was mochten ihr Mann und Peter jetzt wohl treiben? Frau Kramer sah auf ihre Uhr: „Einhalb vier“, also zehneinhalb Stunden war sie schon von zu Hause weg. „Ruck“, der Zug stand, noch drei Stationen... Sie machte es sich in den Polstern bequem. — — —

Peter zerbrach sich den Kopf. Jetzt saß er schon eine Stunde da und hatte noch immer nicht die Aufgaben fertig. Nach einer Viertelstunde klappte er zufrieden das Heft zu, steckte es in die Schultasche, strich sich die Haare glatt und... wollte zu Karle. Aber oben eilte das Hausmädchen herbei, fäbte ihn bei der Hand und sagte: „Komm, wir gehen spazieren. Ich will dir etwas zeigen.“ Peter wollte zuerst nicht, aber dann stimmte er doch zu, denn die Großmutter hatte ihm versprochen: „Du bekommst von mir auch ein Stück Streuselkuchen.“ Pity rieb sich behaglich sein rundes Bäuchlein — da hatte er natürlich lachend zugesagt, denn so etwas durfte nicht verpaßt werden.

Ingrid, das war der Name seiner neuen Pflegemama, zog ihm seinen weißen Leinwandanzug an, und dann gingen sie los. „Kannst du erzählen“, lobte Peter, denn Ingrid hatte ihm vom Leben der Indianer berichtet. Nun waren sie in einem weiten Park angelangt, und das Mädchen führte ihn unter eine alte Trauerweide. Wenn man den kleinen Berg hinabsah, entdeckte man dort unten einen winzigen, ovalen See, in dem die Goldfischchen sich munter tummelten. „Tante Ingrid, du wolltest mir doch etwas zeigen?“, „Du siehst es doch schon.“ Ingrid lachte. „Gefällt dir der Teich nicht?“ „Doch“, aber Peter war ziemlich enttäuscht. „Gehen wir jetzt wieder?“ „Aber Junge, wir sind ja eben erst hier!“

„Ich möchte aber nach Hause.“ „Jetzt bleibst du hier!“ Fräulein Fischer zeigte, daß sie streng sein konnte, und verzog dabei ihr Gesicht so sehr, daß Peter sie ängstlich ansah. Wohl oder übel, er mußte ihr gehorchen. So saßen sie wohl eine halbe Stunde und lauschten der Musik einer Tanzkapelle auf der anderen Seite des Sees. Vom Wind wurde sie herübergetragen. Nun brach die Dämmerung herein. Der Himmel bezog sich mit Wolken, und nun war es Ingrid, die zum Nachhausegehen drängte. „Komm Peter, es fängt an zu regnen.“ Kurz bevor der Regen losplatzte, erreichten sie das Haus. (Fortsetzung folgt.)

AUS DER RATSELKISTE

Ich bin ein zierlich Tier, gar furchtsam, klein und schwach, und dennoch stellst du mir mit Gift und Eisen nach; hältst einen Tiger gar, auf daß er mich verschlinge, der weit mehr frisst im Jahr, als ich dir Schaden bringe. Laß doch den Tiger verkaufen und mich laß ruhig laufen im ganzen Haus mich kleine... (Die Maus)

Welcher Monat ist der kürzeste? (Der Mai, er hat nur drei Buchstaben)

Wer läuft ohne Füße? (Das Wasser)

In welchem Monat mähst man Heu? (Man mähst Gras, niemals Heu)

Wann springt der Frosch über den Weg? (Wenn er auf die andere Seite will)

Der kleine Unterschied
Trotz meiner weichen Tatzen kann ich empfindlich kratzen. Ein Zeichen mehr — O Graus, wirft's Rauch und Feuer aus. (Kater — Krater)

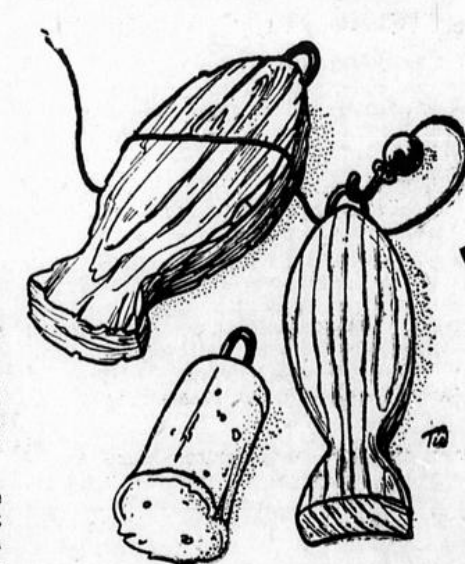
Angelei im Waschfaß, ein lustiges Spiel

Peter stand auf dem Anlegesteg und sah zu, wie ein Angler eben mit raschem Schwung einen zappelnden, silberglänzenden Fisch aus dem Wasser zog. Da hatte er eine Idee... und als am nächsten Sonntag seine Freunde zum Geburtstagskaffee kamen, versammelten sich hinterher alle zu einer lustigen Angelei um Mutters Waschfaß.

Natürlich werden bei diesem Spiel keine „richtigen“ Fische gefangen. Peter hatte sie mit seinem Taschenmesser aus Kiefernborke geschnitten. Man kann sie auch mit der Laubsäge aus einem Holzbrettchen ausschneiden, und zur Not geht's sogar mit alten Flaschenkorken, aber das sieht dann nicht mehr so nett aus. Bei jedem Fisch ist, wie die Zeichnung zeigt, am Kopf eine Metallkrampe eingeschlagen; außerdem werden die Fische allesamt mit bunter Ölfarbe angestrichen.

Nun braucht jeder Mitspieler noch eine Angel. Der Haken wird aus einem doppelt genommenen Drahtstück zurechtgebogen (damit keine scharfe Spitze entsteht, an der sich jemand verletzen könnte), und mit einer dicken Glasperle beschwert. Als Angelrute dient ein grader Stock, als Angelschnur ein Zwirnstrang.

Damit wäre alles beisammen. Die Fische werden ins Waschfaß oder in die Bader



wanne gesetzt, und auf ein Zeichen geht es los. Wer bei diesem Wettangeln am Schluß die größte Beute gewonnen kann, bekommt einen Preis. Probiert es mal — es macht wirklich Spaß!



„Es wurde leer in den Scheunen und der Speisekammer, im Keller und auf dem Boden. Es wurden weniger Leute aber mehr Mäuse. Eine Fensterscheibe zerbrach und zersprang nach der anderen. Amut saß im Kleiderschrank und in der Speisekammer. In schlafloser Nacht ergraute Waldemar Daas Haar, die Haut wurde grau und gelb, die Augen begierig nach Gold, dem erwarteten Gold. Ich blies ihm Rauch und Asche ins Angesicht und in den Bart. Ich sang durch die zerbrochenen Scheiben und offenen Risse. Sieh das alch-

mistische Glas. Es funkelt und glänzt darin. Es ist glühend, rein und schwer. Er hebt es: „Gold, Gold“, ruft er. Das alchimistische Glas fiel auf den Boden und zersprang in tausend Stücke; nun war die letzte Seifenblase seiner Wohlfahrt zerplatzt. Her-a-u-s-, fahre hin. Und ich brauste aus der Burg des Goldmachers heraus“, sagte der Wind. „Spät im Jahr, während der kurzen Tage hier oben im Norden kam ich mit frischem Humor, verjagte den Nebel, blies den Himmel rein und zerbrach verdorrte Zweige. Rein gefegt wurde auch im Schlosse

Borrebey bei Waldemar Daa. Sein Feind, Ove-Ramel von Basnäs, fand sich ein mit erkauftem Schuldbrief über das Schloß und dessen Möbel.

„Ich sah den besitzlosen Herrn sein Haupt stolz erheben und damit zurückschlagen; ich brauste mit aller Gewalt gegen die Burg und die alten Lindenbäume, so daß der dicke Ast brach. Nichts besaßen sie außer den Kleidern. Ja, sie hatten noch das alchimistische Glas, welches kürzlich gekauft und mit den Überbleibseln des Inhalts jenes auf die Erde gefallenen Glases



gefüllt war, ein Schatz, der alles versprach, aber nichts hielt. Waldemar Daa vergab es an seiner Brust, nahm dann seinen Stock zur Hand, und der einst reiche Herr schritt mit seinen drei Töchtern aus dem Borrebey-Burghofe hinaus. Her-a-u-s-, fahre hin, fahre hin. Das war das Ende der reichen Herrlichkeit“, sagte der Wind. „Sie gingen den Weg entlang, den sie frü-

her so oft in der Kutsche zurückgelegt hatten, sie beschritten jetzt denselben Weg mit ihrem Vater als Bettler nach Smidstrup zu, nach dem kleinen, unansehnlichen Hause, welches für zehn Mark jährlich gemietet wurde. Ein neuer Herrenstiz mit leeren Händen und leeren Fässern. Krähen und Dohlen flogen über ihnen und schrien, wie spottend: „Vom Nest, vom

Nest, heraus, heraus.“ Wie die Vögel im Walde bei Borrebey geschrien hatten, als dort alle Bäume gefällt wurden.“

Wie erging es nun Waldemar Daa und seinen Töchtern? Der Wind erzählt: „Die letzte von ihnen, die ich das letzte Mal gewahrte, war Anna-Dorothea, die bleiche Hyazinthe. Da war sie alt und gebeugt. Sie lebte am längsten, sie wußte das Ganze.



Drüben auf der Heide in Jütland, bei der Stadt Viborg, lag das baufällige Häuschen, dessen Dach mit Moos und Hauslauch bewachsen war. Das, was das Haus am meisten bedeckte, war das Storchennest. Der Storch hielt das Haus im Stande. Das war ein Haus zum Ansehen, nicht aber zum Berühren. Ich mußte sehr vorsichtig daran vorbeifahren“, sagte der Wind, „der mutigsten der Schwestern nahm ich mich an. Sie fertigte sich Manneskleider an. Sie

ging als armer Bursche in die Welt hinaus und nahm Heuer auf einem Schiffe. Aber klettern konnte sie nicht. Da blies ich sie über Bord, bevor es irgend jemand erfuhr, daß sie ein Weib war, und das war von mir wohlgetan“, sagte der Wind. „Es war an einem Ostermorgen, da hörte ich unterhalb des Storchennestes, zwischen den gebrechlichen Wänden Psalmen gesungen. Anna-Dorotheas letzten Gesang. Es befand sich keine Scheibe in der Mauer, sondern

nur ein Loch in der Wand. Sonne kam und strahlte durch dasselbe zu Anna-Dorothea hinein. Der Storch gab ihr Schutz über dem Haupte bis zu ihrem Tode. Ich sang an ihrem Grabe“, sagte der Wind, „ich sang an dem Grabe ihres Vaters. Her-a-u-s-, fahre hin, fahre hin. Das ist die Geschichte von Waldemar Daa und seinen Töchtern. Erzählt sie besser, ihr anderen, wenn ihr es könnt“, sagte der Wind und drehte sich — verschwunden war er.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundscha. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 14. November 1954
8.00 Orgelmusik
8.30 Der Jugendkammerchor Bielefeld singt
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Katholischer Gottesdienst
11.00 Ein Requiem
11.30 Volksbrautpaar
12.50 Musik von W. A. Mozart
13.25 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was ihr wollt
16.00 Ja oder Nein? 72. Folge der Funklotterie
16.45 Hans Bund spielt
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
18.45 Musik von Joh. Brahms
20.00 Lieder eines Fahrenden
22.15 Was bleibt vom Helden-

Montag, 15. November 1954
8.15 Östliche Volksmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Tände der Völker
16.00 Musik von Franz Schubert
16.40 Tanztee
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 „Albert der Große und unsere Zeit“
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Musik zum Feiernabend
19.15 Die NATO
19.30 Sinfoniekonzert
22.10 Islam und islamische Welt
23.30 Kurt Wege spielt
0.25 Musik f. Nachtschwärmer

Dienstag, 16. November 1954
8.15 Musik am Morgen
12.00 Lustige Noten
13.10 Musik am Mittag
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Buch des Tages
17.20 Halbmond u. Roter Stern
17.35 Junge Generation
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder Nein, Wiederholung der 72. Folge der Funklotterie
19.45 Tanzmelodien für sie und für ihn
21.00 Akustische Atom-Fibel
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazz-Club
23.00 Klingende Drehscheibe

Mittwoch, 17. November 1954
8.00 Die zehn Gebote — Lehrstück für Baß u. Tenorsolo
8.40 Musik von Max Reger
9.10 Zur Unterhaltung
10.00 Evang. Gottesdienst
11.00 Die schönsten Märchen aus Tausendundeiner Nacht
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Was ihr wollt
16.00 Locumer Gespräch
16.30 Opernkonzert
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Kammermusik
19.10 Sportmeldungen
19.30 Abendkonzert
20.30 Hörspiel: Die Letzten vom Schwarzen Mann
21.55 Sportmeldungen
22.15 Unsere Lieblingsmusik
23.15 Schöne Melodien

Donnerstag, 18. November 1954
8.15 Musik. Wanderfahrt
12.00 Musik. Kurzweil
13.10 Operettenmelodien
16.00 Filmmusik
16.25 Kammermusik
17.05 Neue jugoslawische Lyrik
17.25 Die Großstadt in der modernen europäischen Dichtung
17.35 Für die Frau
17.45 Schallplatten aus aller Welt
19.15 Aus d. Schallplatten-Tüte
20.15 Melodisches Rendezvous
20.45 Im Zeitalter des Atoms
20.15 Aus Opern von Richard Strauss
0.25 Rhythmischer Nachtbummel

Freitag, 19. November 1954
8.15 Griechische Volkslieder
8.30 Gerhard Gregor spielt
12.00 Hermann Hagedstedt spielt
13.10 Zur Unterhaltung
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Klingendes Feuilleton
18.10 Aus d. Welt d. Judentums
19.15 Melodien von Heino Gaze
19.30 Der Filmplatz
20.00 Musikalisches Alter! — bekannt und beliebt — Operettenmelodien
22.10 Nachtprogramm
23.30 Musik von Joseph Haydn
0.25 Nächtliches Gastspiel
1.15 Musik bis morgen früh

Samstag, 20. November 1954
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.10 Bunte Melodienkette aus Tanz, Tonfilm u. Operette
14.00 Bunte Melodien
15.00 Männerchor zur Goethe-Zeit
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Wer zuletzt lacht... Heitere Sendung von und mit Peter Frankfeld
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.35 Glocken und Chor
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Das singende Jahr
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Operette: Zigeunerliebe
22.20 Musik von Beethoven
22.55 Tanzmusik
23.30 Nach Redaktionsschluß
0.15 Kammermusik

8.35 Musik am Sonntagmorgen
9.00 Choralvorspiele für Orgel
9.30 Dichtungen für die Gefallenen
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Fröhlichkeit
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.15 Volk aus der Steppe
13.30 Musik zum Mittag
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.00 Drei Reiseskizzen aus Algier
15.20 Filmmelodien
16.00 Die Sportreportage
17.00 Teemusik
18.00 Hermann Hagedstedt spielt
19.00 Musik von Edvard Grieg
19.30 Sportmeldungen
20.15 Chorlieder
20.45 Die Tragödie von Stalin-

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Zitherklang
9.00 Scherzi musikalisch
9.40 Das Flötenbüchlein
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Musikalische Erinnerungen
11.20 Zwei Orchesteruiten von Georges Bizet
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Männerchor
13.00 Fröhlich im Volkslied
13.00 Solistenkonzert
14.00 Das neue Buch
14.30 Teemusik
15.00 Vesco D'Orto spielt
16.15 Musik und Musiker
16.30 Musik zum Feiernabend
20.15 Moderne Unterhaltungsmusik
20.45 Patient und Arzt
21.15 Ein Abend beim Bayerischen Rundfunk
23.05 Tanzmusik

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Quadrillen und Mazurken
9.00 Heterere Noten
9.40 Alte Liebeslieder
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Hans Carste spielt
11.25 Im Land der Lieder
11.40 Musik von Händel
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
13.00 Heterere Tiergeschichten
14.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Zur Dämmerstunde
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Der Durchbruch — ein Hörspiel v. B. Gluchowski
21.30 Zum Gedächtnis des Sängers Joseph Schmidt
22.30 Im spanischen Rhythmus
23.05 Musiker von heute

UKW-WEST
8.00 Zum Buß- und Betttag
8.35 Einweihung des neuen Geläuts der Karthäuser-Kirche zu Köln
10.15 Kleines Konzert
11.15 Lieder zum Buß- und Betttag
11.30 Musik am Mittag
12.35 Mittagskonzert
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Dichtung von C. van de Woestijne
15.15 Musik von Joh. Brahms
16.00 Kinderfunk
16.30 Sportberichte
17.15 Konzert
18.50 Kammerkonzert
20.15 Das Gesicht Jesajas — Oratorium
21.45 Hörbild: Der Golem unserer Zeit
22.30 Zur stillen Stunde
23.15 Musik von Beethoven

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Volksmusik
9.00 Kammermusik
9.40 Aus England u. Frankreich
10.00 Kleine Schallplatten-Auswahl
11.00 Inthronisation des neuen Bischofs von Aachen
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
14.00 Das neue Buch
16.00 Nordische Klänge
16.40 Das neue Buch
17.00 Tanztee
17.55 Operettenbilderbogen
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Aus der Welt der Oper
20.15 Aus Zeitschriften
20.30 Ja oder Nein
21.00 Die tönende Palette
22.00 Frauenfragen — Männer-sorgen
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.00 Musik — gut gemischt
8.45 Für Gitarrenfreunde
9.00 Geistliche Musik
9.40 Festlicher Reigen
10.00 Zur Unterhaltung
11.00 Bläserquintett
11.15 Musik von Tschaiakowskij
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
14.00 Lieder und Balladen
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 Harald Banter spielt
21.30 Der merkwürdige Fall Adolf Beck — Hörspiel
22.00 Musikalische Kurzweil

8.05 Unterhaltungsmusik
8.45 Heitere Tiergeschichten
9.00 Musik von Rubinstein
9.30 Das Lied der Woche
9.40 Musik von Hindemith
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Erich Börschel spielt
11.40 Virtuöse Klänge
12.00 Blasmusik
12.45 Operettenkonzert
14.00 Orchesterkonzert
15.00 Kinderfunk
15.30 Hörerwünsche
17.00 Zum Fünf-Uhr-tee
17.45 Timm unter den Piraten
18.15 Zum Abend
18.45 Musik von J. S. Bach
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Anton Rubinstein
20.45 Gedächtnissendung
21.30 Tanzabend
22.30 Kabarettistische Reportage
23.05 An einem stillen Abend

12.00 Der intern. Fröhlichkeit
15.00 Kölner Turnerschaft von 1848
20.00 Die andere Seite, ein Spielfilm von Corad Veith
21.40 Der Wochenspiegel

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport am Wochenende
22.00 Yehudi Menuhin spielt

16.30 Kinderstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Ohne Geld kein Preis
21.15 Fricke auf der Straße — ein Aktion der Bundes-verkehrswacht
21.45 Tagesschau

16.30 Jugendstunde
17.10 Für die Frau
20.00 Deutsche Städtebilder
21.10 Zwei oder drei Ehen — Fernsehspiel

16.30 Kinderstunde
17.10 Parteien stellen sich vor
20.00 Die große Szene
20.30 Wachsmund
20.50 Tanzkapelle Ernst Jäger

16.30 Kinderstunde
17.10 Für die Frau
20.20 Kochkunst für eilige Feinschmecker
20.35 Marianne Hoppe in bekannten Filmszenen

14.30 Sankt Nikolaus in den Niederlanden
16.30 Kinserstunde
17.00 Im Fernseh-Zoo
20.00 Wer gegen wen — ferngesehen

Olpe — Stadt der Kapellen

Bereichert um die neue Totenkapelle auf dem Kirchplatz

Olpe. Tradition und Entwicklung verleihen dem Ortsbild vielfach ein besonderes Gepräge, das dann in einer zusammenfassenden Kennzeichnung oder mit einem schmückenden Beiwort zum Ausdruck kommt. Die verschiedensten Beispiele könnte man hierzu anführen. Doch bleiben wir bei Olpe! Ist es nicht naheliegend, unsere Kreisstadt als „Stadt der Kapellen“ zu bezeichnen?

Aus alter und neuer Zeit hat Olpe diese schmücken, zum Teil auch kunsthistorisch beachtlichen und durch ihre Innenausstattung sehenswerten Kapellen und Kapellchen erhalten. Nachdem erst kürzlich — es war an Allerheiligen — die neue Totenkapelle auf dem Kirchplatz geweiht und ihrer Bestimmung übergeben worden ist, liegt der Gedanke nahe, heute einmal kurz den Blick auf das „kapellenreiche“ Olpe zu lenken.

Jedem Einheimischen und jedem Fremden verraten allein schon die Türmchen, die da und dort aus dem Bilde der Stadt und ihrer nächsten Umgebung aufragen, daß es hier an traulichen, kleinen Andachtstätten wahrlich nicht mangelt. In der Stadt selbst haben wir die barocke Rochuskapelle beim neuen katholischen Friedhof in der Westfälischen Straße, dann die kunstvoll ausgestattete Kreuzkapelle beim alten katholischen Friedhof jenseits der Bigge; ferner die vielgenannte „Mutterhaus-Kapelle“ der armen Franziskanerinnen, sowie die Hauskapellen des St. Martinus-Hospitals und der St. Franziskus-Schule (Oberlyzeum). Der Klostergarten der Franziskanerinnen birgt außerdem die stille und würdige Grabkapelle der Gründerin des Mutterhauses. Im Weichbild der Stadt treffen wir das freundliche Schön-

hauses eine Totenkapelle gestanden habe. In jener Kapelle seien die Toten der Kapellengemeinden während des Requiems, das in der Pfarrkirche stattfand, aufgebahrt worden. Später, als die Totenkapelle verschwunden war, mußten die Särge bis zur Beendigung des Trauergottesdienstes auf dem Totenwagen vor der Kirche verbleiben. Dieser unwürdige Zustand ist erst jetzt mit der Errichtung der neuen Totenkapelle wieder behoben worden, die den Bewohnern der Kapellengemeinden erneut Gelegenheit gibt, ihre Toten während des Requiems würdig aufzubahren.

Die neue Kapelle auf dem Kirchplatz dient übrigens noch einem anderen Zweck: nämlich dem sehr würdigen und ersten Gedächtnis der über 700 Gefallenen, Bombenopfer und Vermissten des letzten Krieges. Ihre Namen sind an den Wänden der Kapelle vermittels des heute wieder bevorzugten Schabputzverfahrens in dekorativ wohlgelegener Anordnung verzeichnet. Der Maler Johannes Rademacher hat dazu noch in der gleichen Sgraffito-Manier einen auferstehenden Heiland künstlerisch recht ansprechend in die schmucke Beschriftung der linken Kapellenseite hineinkomponiert.

Die Totenkapelle, von Architekten Peter Sondernmann entworfen, fügt sich gut in den Prospekt der alten Stadtmauer ein und belebt zugleich das Bild der Pfarrkirche, bzw. des Kirchplatzes. Schön gestaltet ist ferner das kräftige eiserne Tor der Kapelle. Und nicht zuletzt ist hervorzuheben, daß — wie von uns schon früher berichtet — in der neuen Kapelle die Bildgruppe vom Tode des hl. Joseph Aufstellung gefunden hat, die sich ursprünglich in einer Grotte bei der Kreuzkapelle befand und seinerzeit von einem frommen Olper Ehepaar gestiftet worden war. Die statliche Holzplastik, die zwar künstlerisch nicht gerade wertvoll ist, aber immerhin zur Andacht stimmt, wurde zuvor in Paderborn gründlich restauriert und neu polychromiert, so daß sie jetzt wieder ein gefälliges Aussehen erhalten hat und wohl noch viele Jahrzehnte erhalten bleibt. rd

Wir sind wieder da

**Neumanns
Zigarren**
bei Frerichmann, Olpe
Frankfurter Straße

statt-Kapellchen beim Pallottiner-Kloster im Osterseifen an und — ebenfalls ganz nahe bei Olpe — die trauten Kapellen von Ronnewinkel, Rühlinghausen, Lütringhausen und Stachelau.

Von manchem dieser Türmchen, die uns irgendwie an Spitzweg-Bilder und die sogenannte „gute alte Zeit“ erinnern, hört man gelegentlich helle Glöckchen eigenwillig läuten; so zum „Engel des Herrn“ oder bei besonderen Anlässen wie Patronatsfesten und Prozessionen.

Ueber die oben aufgezählten Kapellen wäre gewiß mancherlei Wissenswertes und Originelles zu sagen hinsichtlich ihrer Entstehung und Geschichte oder auch im Bezug auf ihre Schutzpatrone. Ihre besondere Ausschmückung und Zweckbestimmung im Leben der Gemeinden, bzw. der ihnen zugehörigen Gemeinschaften. Indes soll sich unsere heutige Betrachtung lediglich mit der jüngsten der Olper Kapellen etwas näher befassen: mit der schon eingangs erwähnten neuen Totenkapelle auf der Mauer. Bei ihrer Einweihung, die Geistlicher Rat Menke als Pfarrer der Gemeinde selbst vornahm, führte dieser u. a. aus, daß schon vor dem Bau der jetzigen St. Martinus-Pfarrkirche in unmittelbarer Nähe des früheren Gottes-

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Hör auf Deine Frau —
Fahr vorsichtig!

Kreis Olpe. Auf Anregung der Kreisverkehrswacht werden zur Zeit von den heimischen Kinobesitzern in ihren Lichtspiel-Theatern Dias gezeigt, die zur Rücksichtnahme im Verkehr auffordern. Die Anrufe wenden sich an alle Kraftfahrer mit der verständlichen Bitte: „Hör auf Deine Frau — Fahr vorsichtig!“ Diese Mahnung wird wohl jeder verstehen. Sie enthält einen leicht humorvollen Unterton, ist aber sehr ernst gemeint. Also sollte sie von allen, die es angeht, befolgt werden!

Welschen Ennest. Eine interessante Handarbeitsausstellung veranstaltete am Donnerstag die Firma Bernhard Niggemeyer aus Altenhundem hier im Gasthof Höfer.

Altenhundem. Die Mitglieder des Schützenvereins finden sich morgen um 10.45 Uhr auf dem Marktplatz mit Schützenmützen zur Teilnahme an der Heldegedenkenfeier ein.

„Das große Welttheater“

Altenhundem. Auf Veranlassung der Kulturgemeinde in Verbindung mit dem BvD. weilt hier morgen um 20 Uhr das Schauspiel-Studio Iserlohn zur Aufführung des bekannten Bühnenstückes „Das große Welttheater“ von Calderon in der Sauerlandhalle. Der Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen. Die Auf-



Echte Freude...

... bereitet eine echte **Dugena** ihr rotes Wertesiegel verbürgt DUGENA Qualität und internationale Eleganz.

Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe — Frankfurter Straße 14

Mütterberatung

Kreis Olpe. In der kommenden Woche werden folgende Mütterberatungsstunden abgehalten: Montag um 15 Uhr in Kirchhundem (Schule), um 16.30 Uhr in Heinsberg (Schule); Donnerstag um 15 Uhr in Maumke (Schule), um 16.15 Uhr in Halberstadt (Schule).

Bonzel. Am Donnerstagabend machten die hiesigen Kinder ihren traditionellen St. Martinszug. Zum Schluß erhielten sie süße Gaben.

FILMSCHAU

Olpe: „Lukretia Borgia“; „Tarzan und das Sklavenmädchen“

Attendorf: „Gefangene der Liebe“; „Der König der Wildnis“

Grevenbrück: „Rosen-Resli“

Altenhundem: „Als Du Abschied nimmst“; „Und ewig bleibt die Liebe“

Kirchhundem: „Junges Herz voll Liebe“; „Bis zum letzten Atemzug“

Meggen: „Wenn Du noch eine Mutter hast“; „Donnernde Hufe“

Meschede: „Konsul Strotthoff“

Fredeburg: „Kaisermanöver“

Schmallenberg: „Morgengrauen“

Hinweis für den Einkauf von Fischen

Fischindustrie sorgt für tadellose Anlieferung durch die „Kühlkette“

Kreis Olpe. Der Fisch ist wegen seines Gehaltes an Eiweiß, wichtigen Aufbaustoffen wie Kalk und Phosphor, Spurenelementen und Vitaminen ein ideales Nahrungsmittel. Da Fischfleisch aber leicht verderblich ist, bedarf es einer sorgsam und pfleglichen Behandlung. Durch den Ausbau der „Kühlkette“ vom Fang bis zum Verbrauch sind bereits beachtliche Fortschritte zur Frischerhaltung des Fisches erzielt worden. Trotzdem sollte die Hausfrau folgende wichtige Merkmale kennen, aus denen sie den Frischzustand des Fisches unschwer erkennen kann:

Der Geruch von frischen Fischen ist artigen und erinnert an Meerwasser. Das Fleisch ist fest, die durch Fingerdruck entstehende Delle verschwindet leicht wieder, die Bauchgräten liegen fest im Fleisch.

Andere Merkmale, wie rote Kiemen und klare Augen, die als besondere

Kennzeichen für die Frische des Fisches angesprochen werden, verändern sich schon beim Transport des mit Eis verpackten Fisches durch Schmelzwasser, ohne daß jedoch dadurch der Frischzustand leidet. So werden z. B. die roten Kiemen des frischen Fisches — nicht alle Fische haben übrigens von Natur aus rote Kiemen — durch das Eiswasser schnell rosa. Auch die Augen, die beim frischen Fisch prall und dunkel sind, werden durch den Einfluß des Schmelzwassers leicht getrübt und sinken leicht ein. Ferner wird die dünne, glasige Schleimhaut auf der Haut des Fisches weggeschwemmt.

Die kluge Hausfrau kauft ihren Fisch am besten erst kurz vor der Zubereitung ein. Für ein schmackhaftes Fischgericht ist aber nicht nur der gute Einkauf, sondern neben der sorgfältigen Vorbereitung auch die sachgemäße Zubereitung des Fisches entscheidend.

Großer Lagerverlust bei Kartoffeln

Auf 2,5 Mill. Tonnen beziffert — Wie kann man vorbeugen?

Kreis Olpe. Selbst unter günstigen Lagerungsbedingungen gehen in der Bundesrepublik alljährlich rund 2,5 Millionen Kartoffeln während der Einlagerungsperiode vom Herbst bis zum Sommer des nächsten Jahres verloren. Das ist das Ergebnis eingehender Erhebungen.

Der volkswirtschaftliche Schaden, der durch diese Lagerverluste hauptsächlich als Folge des Auskeimens entsteht, beträgt also über 200 Millionen Mark.

Kein Wunder, daß man sich schon lange mit diesem Problem beschäftigt. Die Industrie hat einige Stoffe entwickelt, die das Keimen der Kartoffeln hemmen, ohne den Geschmack und die Güte der Knollen zu beeinträchtigen. Seither ist die Wissenschaft ständig um eine Weiterentwicklung bemüht gewesen. Unter neuen Substanzen, mit deren Hilfe sich das Wachstum von Pflanzen fördernd oder hemmend beeinflussen läßt, erwies sich das Isopropylphenylcarbamat als ganz besonders gut geeignet für diesen Zweck. Es ist jetzt unter dem wesentlich einfacheren Handelsnamen TIXIT erhältlich.

Wenn man vom eigentlichen Verlust absieht, der in vielköpfigen Familien immerhin fühlbar ins Geld geht, wird es die Hausfrau sehr begrüßen, daß sie bis in den Sommer hinein keimfreie und feste Kartoffeln schälen kann. Nicht anders geht es dem Personal in den vielen Küchen der Betriebe, Verwaltungen, Krankenhäuser und Gaststätten. Die Kartoffeln „verschlafen“ gewissermaßen das Frühjahr, die natürliche Keimung wird um einige Monate verzögert.

So bringt dieses neue Verfahren vor allem eine Erleichterung für alle, die täglich Kartoffeln schälen und sich seit Jahr und Tag über die Mehrarbeit ärgern, die das Keimen verursacht. Hinzu kommt, daß TIXIT einfach und gefahrlos anzuwenden ist. Man streut es bei der Einkellerung lagenweise auf die Kartoffeln. 100 g reichen für 1 Ztr. Zugleich werden die Kartoffeln damit trocken gehalten und vor Fäulnis, einer weiteren Ursache der Lagerverluste, geschützt. B

Der Glaube an das Gute

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Ja, so müßte es sein, um aus der Erde ein

Beginnt das Leben erst mit Vierzig

Vorurteile müssen endlich beseitigt werden

Olpe. Der Slog „Mit 40 beginnt das Leben“ scheint in der allgemeinen Beurteilung für die Angestelltenschaft nicht zuzutreffen. Auch das hiesige Arbeitsamt kennt die Schwierigkeiten, die eintreten, wenn Angestellte in den Jahren von 40 bis 50 gezwungen sind, umzuwechseln oder nach längerer Arbeitslosigkeit wieder in den Berufsprozeß eingereiht werden sollen. Während Facharbeiter oder Ingenieure, um nur zwei Beispiele anzuführen, in der gleichen Lage und im gleichen Alter ohne nennenswerte Komplikationen schnellstens vermittelt werden können, beginnt bei den Angestellten oftmals ein zermürbendes Suchen nach einer neuen Stellung, und immer wieder sind die vorgebrachten Argumente gleich: „Zu alt, zu alt“ — und der 50jährige versteht diese Welt nicht mehr, in der man schon diese Jahrgänge zum „alten Eisen“ zählen will.

Dieses Problem muß sorgsam untersucht werden, denn es muß sich eine Lösung durch das verantwortungsvolle Zusammenarbeiten aller in Frage kommenden Stellen finden lassen, damit nicht Arbeitskraft brach liegen bleibt, die an geeigneter Stelle mit den besten Erfolgen eingesetzt werden könnte.

Zahlen bleiben konstant

Untersuchen wir die Gründe, die gegen eine Einstellung vorgebracht werden, so sind wohl in erster Linie finanzielle Überlegungen maßgebend. Eine jüngere Kraft arbeitet billiger. Dazu ist zu sagen, daß die älteren Angestellten in vielen Fällen mehr Erfahrungen sammeln konnten, daß sie ruhig, pünktlich und zuverlässig ihren Dienst ableisten. Alles Eigenschaften, die für einen Betrieb nicht zu unterschätzen sind.

Manche Personalchefs scheuen die Einarbeitungszeit und glauben auch, daß ältere Angestellte, die lange Jahre in einem anderen Betrieb gearbeitet haben, „betriebsblind“ geworden sind, das heißt, daß sie sich den notwendigen Erfordernissen einer neuen Arbeitsstelle nicht in dem verlangten Maße wenigfügig einfügen können. Auch in Olpe warten noch zahlreiche ältere Angestellte auf Betätigung. Der Zugang ist groß und geht hauptsächlich auf das Konto Flüchtlinge; der Abgang ist so erfreulich, daß wenigstens die Grundzahl

einigermaßen konstant gehalten werden kann.

Bei der Gegenmaßnahme könnte man beispielsweise an die Bildung eines Ausschusses, der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassen müßte, denken, der in vorurteilsfreier Untersuchung nun wirklich einmal das Für und Wider gerecht abwägen könnte. Eine andere, praktische Hilfe wird schon jetzt durch die Arbeitsämter praktiziert, leider ist sie nicht in allen Fällen anwendbar.

Für die Jugendlichen, die in das berufliche Leben treten, ergeben sich aus der Tatsache des starken Angebots älterer Angestellter Perspektiven, die wohl zu überlegen sind. Denn der Drang zur Angestelltenschaft ist immer noch stark. Das mag im äußeren Erscheinungsbild liegen. Bedenklich — auch in der Zukunft wird sich das Bild nicht wesentlich ändern — ist dagegen der gleichzeitige Mangel vollqualifizierter Facharbeiter. Vielleicht überlegt jeder junge Mensch, der sich um seine spätere Existenz Gedanken macht, die Tatsache und läßt sich von dem erfahrenen Berufsbereiter leiten und lenken. Was die älteren Angestellten angeht, so kann ihnen nur geholfen werden, wenn gründlich mit den vielen Vorurteilen und Bedenken aufgeräumt wird, die immer noch grundlos und falsch — diese Kräfte zwischen 40 und 60 Jahren umgehen.



**Langfaserig
hell und
griffig!**

BRINKMANN
Feinschnitt
... man sieht was man raucht!

1.35

Amis sind oft witzige Burschen

Von Willibald Knautschke

Ein amerikanischer Soldat hatte mehrere Briefe von Bayern aus nach Arizona geschrieben, in denen er auch allerhand Komplimente ausplauderte — nur weil er nichts anderes schreiben konnte oder wollte. Diese Stellen waren vom Zensor unleserlich gemacht worden, und darüber hatten sich dann die Angehörigen bei GI Joe beklagt.

Sogleich schrieb Joe einen neuen Brief. Er enthielt die Nachschrift: „Bitte, schau mal unter die Briefmarke!“

Natürlich wurde auch dieser Brief wieder vom Zensor geöffnet. Und anschließend verbrachte dieser drei volle Stunden damit, die Briefmarke überaus vorsichtig mit heißem Dampf abzulösen — um auf die darunter befindliche „geheime“ Mitteilung zu kommen.

Endlich hatte er es geschafft und die Briefmarke sauber und ohne die geringste Beschädigung abgelöst. Eine wahre Meisterleistung.

Freilich erfuhr er nun die größte Enttäuschung seiner Zensorlaubbahn.

Denn darunter stand nichts anderes als: „War sie schwer abzukriegen?“



HIER WIRD GELACHT

Menschenkenntnis

„Ich fürchte“, flüstert der angehende Juwelier seinem Chef zu, „wir haben da einen Irren im Laden. Da ist ein junger Mann, der redet so krauses Zeug durcheinander, daß ich nicht weiß, was er will.“ „Ihnen fehlt aber auch jegliche Menschenkenntnis“, sagt tadelnd der Chef. „Legen Sie unserem Kunden nur eine Auswahl von Verlobungsringen vor!“

Er versteht Spaß

Der Bettler hält einen gutgekleideten Herrn um Geld an. Der Herr — es ist ein Direktor einer großen Firma — meint: „Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen statt Geld eine Arbeit geben würde?“ Der Bettler lacht: „Das macht gar nichts, ich verstehe auch Spaß!“

Bescheiden

„Ein normales Frauenleben ersehne ich“, sagte die Filmdiva. „Ruhe vor allem, ein kleines Zwölfzimmerhäuschen. Kinder Ehemänner...“

Zwiesgespräch

„Ach du liebe Suppe“, sagte der Gast, „heute schaut du mich wieder mit keinem Auge an!“

Noch besser

„Warenhäuser gibt es bei uns in den Staaten“, prahlte ein Amerikaner, „die sind so groß, daß die Kunden einen Kompaß brauchen, sonst finden sie nicht mehr zum Ausgang zurück...“

Kleine Fische

„Kleine Fische“, brummte der Engländer, „in London sind kürzlich zwei Löwen aus dem Zoo ausgebrochen und in ein Warenhaus geraten. Ob Sie glauben oder nicht: vierzehn Tage lang haben sie sich von Verkäuferinnen ernährt, ehe man es bemerkte!“

Merkwürdige Ähnlichkeit

„Seltsam“, sagte Herr Werner, „daß die beste Zigarre verborben wird, wenn man sie ausgehen läßt.“

Es war alles für die Kabinettsitzung vorbereitet. Die Offiziere der Militärjunta saßen steif und würdig am grünen Tisch. Sekretäre legten Gesetzentwürfe und Denkschriften bereit, unter der weißgekalten Zimmerdecke drehte sich der große Ventilator. Oberst Concha stand an der halbgeöffneten Tür und spähte auf den Korridor hinaus, wo der Chef jeden Moment erscheinen mußte. So war es bei jeder Besprechung der Regierung von Guacosta; niemand ahnte, welche aufregenden Ereignisse die nächsten Stunden noch bringen sollten.

Schon ertönten draußen auf dem Gang harte hastige Schritte. Oberst Concha stieß die Tür ganz auf, knallte die Hacken zusammen und brüllte: „Achtung!“ Die Offiziere sprangen auf und legten die Hände an die Hosennaht.

Der Diktator General Juan Presto trat ein und führte grüßend die Hand an die Mütze. Oberst Concha meldete: „Militärjunta vollzählig zur Kabinettsitzung versammelt!“ Keine besonderen Vorkommnisse!

„Danke“, sagte der General. „Setzen Sie sich, meine Herren.“ Er hängte seine weiße goldbestickte Mütze an den Haken der Tür, schnallte das Lackkoppel ab und drückte es seinem Adjutanten in die Hand. Langsam trat er an die Stirnseite des Tisches. Seine Stimme war leise, aber doch irgendwie entschlossen, als er fragte: „Gibt es was Besonderes?“

Handelsminister Jose d'Aganzo, der Senior der Offiziere, erhob sich. „Wichtig wäre heute vor allem die Angleichung der gesetzlichen Höchstpreise an die veränderten Außenhandelsbedingungen“, gestattete er sich zu bemerken.

Angewidert verzog General Juan Presto sein Gesicht zu einer Grimasse. „So, das ist also wichtig!“, knurrte er grimmig. Seine Gestalt straffte sich, er verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich will Ihnen mal was sagen, meine Herren“, fuhr er laut und schneidend fort. „Von heute an ist für mich überhaupt nichts mehr wichtig! Ich habe mich entschlossen, mit sofortiger Wirkung von allen meinen Ämtern zurückzutreten. Machen Sie künftig Ihren Kram allein!“

„Ja“, fiel seine Frau ein, „und noch viel seltsamer, daß es mit euch Männern genau so ist!“

Bei dieser Gelegenheit...

Ein Kleinwagen hielt vor der Großtanksstelle. „Drei Liter Benzin und ein Viertel Öl“, sagte der Fahrer.

„Sehr wohl, der Herr!“, rief der Tankwart. „Und darf ich Ihnen bei der Gelegenheit auch gleich mal in die Reifen hupen?“

Wie die Zeit vergeht

Eine alte englische Lady besitzt einen Papagei, der sich von einem früheren Dienstherrn ein schauerliches Fluchen angewöhnt hat. Deshalb pflegt die alte fromme Dame stets von Sonnabendabend bis Montagmorgen ein Tuch über den Käfig zu hängen, damit der so im Dunkeln sitzende Vogel am Sonntag still sei und nicht fluche. Eines Montags nun sah die Frau den Pfarrer auf ihr Haus zukommen. Schnell warf sie ein Tuch, das sie erst vor kurzem von dem Käfig abgenommen hatte, wieder über den Papagei. Als der Geistliche kurz darauf eintrat, klang es unter dem Tuch scharf hervor: „Verdammt kurze Woche diesmal!“

Er hilft beiden

Die Heiratsvermittlerin legte einem Grafen eine reiche Auswahl von Damen vor.

„Besonders möchte ich Ihnen diese beiden Damen empfehlen“, sagte sie, „die eine Aderheirat wünschen. Hier die Witwe hat eine Million und die Waise eine halbe Million.“

„Glänzendes Angebot, ich nehme sie beide.“

„Verzeihung, Herr Graf, das dürfte sich kaum machen lassen, denn das wäre ja Bigamie!“

„Quatsch Bigamie! Werde Witwe heiraten und Waise adoptieren...“

Ihr Schwarm

„Wissen Sie, ich schwärme für Byron.“

„Und für welches seiner Werke im Besonderen, gnädige Frau?“

„Ach, seine Werke?“ entgegnete Frau Margot, „die kenne ich gar nicht. Aber finden Sie es nicht fabelhaft, daß er damals schon, um sich seine Figur zu erhalten, Essig trank?“

Der Diktator will gehen

Eine Guacosta-Geschichte von Richard Schweitzer

Es war, als sei eine Atombombe explodiert. Die Offiziere erstarrten zu Stein, tödliches Schweigen verbreitete sich im Raum. Nur der Ventilator surrte monoton weiter.

Kriegsminister Generaloberst Chicotudo faßte sich als erster. Er trat umständlich hinter seinen Stuhl, umkrämpfte die Lehne und sagte mit einem erzwungenen Lächeln: „Wir dürfen doch wohl annehmen, mein General, daß Sie sich einen kleinen Scherz mit uns erlauben?“

„Ich bin niemals in meinem Leben ernster gewesen“, war die kalte Antwort.

„Was haben wir denn verbrochen, daß Sie uns plötzlich im Stich lassen wollen?“ rief der Innenminister Carlo Horteiz in seiner Verzweiflung ganz unkonventionell aus.

Da schüttelte der Diktator müde lächelnd den Kopf. „Gar nichts, meine lieben Freunde. Ich habe einfach genug. Es paßt mir nicht mehr, wie ein kleiner Angestellter jeden Morgen um sechs Uhr aufstehen zu müssen. Diese Konferenzen und Besprechungen und Ansprachen und Repräsentationspflichten ekeln mich an.“ Ein seltsamer Glanz trat in seine Augen, als er weitersprach: „... Als ich gestern Abend im Bett lag und wieder nicht einschlafen konnte, da habe ich mir das alles durch den Kopf gehen lassen. Warum soll ich mich denn abschinden? Der Staat kommt doch ganz gut ohne mich aus. Ich möchte mich in ein kleines Häuschen auf dem Lande zurückziehen und meinen Mais anbauen und in Frieden gelassen werden. Jetzt bin ich 56 Jahre alt. Ich habe Guacosta von einer korrupten Regierung befreit und zu einem blühenden und mächtigen Land gemacht. Was verlangt man noch mehr von mir? Ich brauche endlich Ruhe.“

Der Bann löste sich; die Offiziere sprangen auf und umringten ihren Chef. Wild gestikulierend redeten sie alle gleichzeitig auf ihn ein. „Das dürfen Sie nicht tun!“ schrie die Propagandaminister Pedro Raza. „Ohne Ihre starke Hand fällt das Vaterland ins Chaos zurück!“ Und der Handelsminister jammerte: „Innere und äußere Feinde warten nur darauf, daß Sie einmal nicht mehr da sind, mein General! Überlassen Sie die Nation nicht ihrem Schicksal!“

„Sie, meine Herren, können ebenso gut regieren wie ich“, wehrte der General ab.

„Ich erschieße mich auf der Stelle, wenn Sie uns nicht mehr führen!“ rief weinend der Innenminister und nestelte an seiner Pistolentasche.

„Damit das Vaterland noch einen Führer weniger hat?“ fragte der Diktator ironisch.

Der Kultusminister fiel auf die Knie nieder. „Ich flehe Sie an, mein General! Stürzen Sie das arme Volk von Guacosta nicht in Verzweiflung!“

General Juan Presto wandte sich mit gerunzelter Stirn ab. „Lassen Sie dieses würdelose Betteln. Es hat ja doch keinen Zweck. Mein Entschluß steht fest. Von hier aus gehe ich in die Kanzlei und diktiere meine Rücktrittserklärung.“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Am Vormeisterturnier um die Deutsche Schachmeisterschaft in Bad Salzbrunn nahm auch der Bielefelder Meister Dr. Lachmann teil. Er ist einer der letzten Ritter der Romantik. Für ihn ist Schach Kunst. Er ist ein Schönheitssucher. Seine Partien sind oft wahre Perlen der Schachkunst; aber, da er jeden nüchternen, sachlichen Stil meidet, kommt er nicht zu großen Erfolgen. Er spielt entweder Glanzpartien oder stürzt in Schand. In der nachfolgenden Partie gegen den Pokalsieger Stephan gelingt ihm sein Vorhaben.

Englisches Vierspülerspiel

1. c2-c4 e7-e5 2. Sb1-c3 Sg8-f6 3. Sg1-f3 Sd8-c6 4. d2-d4 e6-e4! Ein überraschender Einfall, der Weiß sofort vor Problem stellt. Gewöhnlich geschieht hier 4... e5: d4 5. Sd3: d4 Lf8-b4.

5. Sd3-g1 ... Wahrscheinlich am besten; denn nach 5. Sg2-d6 6. d5: Sd5 7. Se4: Lb4 8. e3 f5! kommt Schwarz zu einem überwältigenden Angriff. Zu untersuchen wäre aber 5. Sd2 e3 6. Sd3!

5... Lf8-b4 6. e2-e3 0-0 7. Lc1-d2 Lb4: c3 8. b2: c3 ... Statt dessen war Lc3 vorzuziehen, da der B4 sich nun schwer verteidigen läßt. 8... d7-d6 9. h2-h3 b7-b6

Ratio schwiegen die Offiziere. Tränen rannen ihnen über die Wangen. Nur der Kriegsminister Generaloberst Chicotudo bewahrte noch Haltung. Eine Idee durchzuckte sein Hirn. Seine Augen leuchteten auf.

„Unter diesen Umständen“, sagte er mit fester Stimme, „muß ich Sie darauf hinweisen, daß die Dienstpflicht für Generale bis zum 62. Lebensjahr gilt. Da Sie Ihr Amt als Staatschef niedergelegt haben, General Juan Presto, unterstehen Sie wieder den Militärgesetzen. Ich befehle Ihnen hiermit, sich sofort nach der Wüste Llanos in Marsch zu setzen und dort das Kommando über das Heereslager XXIII. zu übernehmen.“

Der General starrte den Kriegsminister sprachlos an. Er öffnete den Mund, schloß ihn wieder und schüttelte den Kopf. Dann seufzte er, schritt langsam zum Tisch und ließ sich auf seinen Stuhl nieder.

„Also wie war das mit der Angleichung der gesetzlichen Höchstpreise an die veränderten Außenhandelsbedingungen?“ fragte er leise.

Der Kellner / Von Jeremias Reisig

Der Herr im Lokal winkt den Ober her an. „Zahlen, bitte.“ „Sehr wohl.“ Der Kellner macht die Rechnung. „Bitte, mein Herr.“

Der Gast fährt mit der Hand in die linke Brusttasche, sodann in die rechte, tastet seinen Rock ab, entschuldigt sich, eilt zu seinem Mantel, wiederholt die Suchaktion — jedoch vergeblich.

Der Ober ist ihm diskret gefolgt.

Der Herr wird nervös.

„Das ist mir aber peinlich — ich muß tatsächlich meine Brieftasche zu Hause gelassen haben. Mit Ihrer Erlaubnis gehe ich sie schnell holen, ich wohne nicht weit.“

Der Kellner verneigt sich und hilft dem Gast in den Mantel, denn draußen regnet es. Dieser murmelt noch eine Entschuldigung, dann ist er weg.

Die Gäste an den Nebentischen waren Zeugen des Vorfalles gewesen. Ein knöchriger Herr ergreift das Wort:

„Wissen Sie, Ober, das finde ich leichtsinnig. Glauben Sie, der kommt wieder? Das ist sicher einer, der auf diese Tour reist.“

Der Ober macht eine begütigende Handbewegung.

„Sie irren sich, mein Herr.“

„Dann kennen Sie den Gast...?“

„Keineswegs.“

„Und womit begründen Sie Ihre Hoffnung, daß er wiederkommt?“

„Ich habe keinen Grund, ihm mißzutrauen.“

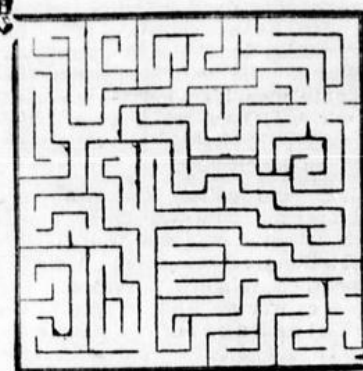
„Ach, diesen Idealismus haben wir auch einmal gehabt“, mischt sich eine ältere Dame ein. „Sie werden sehen, wer recht behält.“

Der Ober lächelt.

„Auch Sie irren sich, gnädige Frau. Der Herr kommt sicher wieder.“

Da erhebt sich ein junger Mann.

UNSER RÄTSEL



Labyrinth

Auf welchem Weg gelangt Herr Oberlinks zum Ausgang?

Wir brauchen Ihnen sicher gar nicht zu helfen!

Auflösung unseres gestrigen Rätsels
Parade — Kreon — Dialog — Laos — Kummer — Kain — Rute — Arie — Leina — Dolomiten.



bin Kriminalkommissar und überlegte die ganze Zeit, wo ich den Burschen hinstecken sollte. Nun weiß ich es: Er ist ein mehrfach vorbestrafter Hehler...“

„Na, sehen Sie...“

„Da haben wir's...“

„Ich wußte es gleich...“

Die Gäste ringsum sind sich einig.

Der Ober lächelt erneut und — verneigt sich gleichzeitig gegen die Türe, in der eben der zweifelhafte Herr auftaucht. Die Gespräche an den Tischen sind plötzlich verstummt.

Dann beglückt der Eingetretene seine Rechnung.

„Was ich noch sagen wollte, Ober“, richtet er dann das Wort an diesen, „ich habe vorhin...“

„Sehr wohl“, unterbricht ihn der Kellner, eilt, ohne eine Erklärung des anderen abzuwarten, zu dessen Tisch und kehrt mit einer Aktentasche zurück. „Der Herr haben vorhin seine Aktentasche liegen lassen, nicht wahr, das wollten der Herr sagen...?“

„Leider!“ entfährt es dem seltsamen Gast, dann eilt er davon. —

Dann allerdings

„Papa, erkläre mir doch, wie das Gehirn funktioniert!“

„Laß mich in Ruhe, Paul. Ich habe anderes im Kopf als das Gehirn.“

Zur Ehrlichkeit verpflichtet

„Ich bin der größte Schauspieler der Welt!“ hatte ein Hollywood-Star als Zeuge vor Gericht behauptet. Später nahm ein Freund ihn beiseite.

„War das nicht allzu stark geprahlt?“ meinte er vorsichtig.

Der Star nickte. „Im allgemeinen bin ich auch nicht für solche Selbstbeweihräucherung. Aber du mußt bedenken: Diesmal stand ich unter Eid.“

Das Glaubensbekenntnis / Von Karl Quosig

Als Friedrich der Große nach dem letzten, um festzustellen, wie weit der Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer vorangeschritten war, kam er auch in ein kleines Gemeinwesen, in dem von den Verwüstungen des Krieges nichts mehr zu sehen war. Die Schäden an den Häusern waren beseitigt, die Gärten waren gepflegt, und die Straße befand sich ebenfalls in einem guten Zustand. Vor allen Dingen machten die Bewohner des Dorfes, die ihn jubelnd umringten, einen zufriedenen Eindruck, was dem König besondere Freude bereite.

Nur einer unter ihnen, ein schlanker Bursche mit einer Verwundung am linken Arm, stand ohne an der allgemeinen Freude teilzunehmen, etwas abseits. Das fiel dem König auf. Daher winkte er den Burschen zu sich heran und fragte ihn, warum er denn ein so ernstes Gesicht mache.

„Ach, Majestät“, sagte der Bursche, der im Kriege mitgekämpft hatte, „ich denke gerade über meinen Glauben nach!“

„Das ist ja sehr lobenswert“, sagte der König. „Und was für einen Glauben hat er denn?“

„Majestät“, stotterte der Bursche, „das kann ich gar nicht sagen.“

„Nun, warum denn nicht?“ munterte ihn der König auf. „Weiß er denn nicht, daß in meinem Lande jeder nach seiner Fassung

selig werden kann? Also sag Er mir gestrost, was Er für einen Glauben hat!“

Daraufhin schweig der Bursche eine Weile ängstlich seinen König anblickend. Dann endlich kam es zögernd aus ihm heraus:

„Majestät, ich habe den Glauben, daß ich meinem Schuster die Stiefel nicht bezahlen kann, die ich an meinen Füßen trage.“

In den Augen des Königs blitzte es auf. Er knurrte etwas vor sich hin, griff jedoch schließlich in die Tasche und drückte dem Burschen einen harten Taler in die Hand. Dann hob er drohend den Stock und sagte:

„Man soll ja eigentlich seinen Glauben nicht wechseln, von ihm aber verlange ich, daß Er es tut — damit sein Schuster endlich zu seinem Gelde kommt!“

Ihr Schwarm

„Wissen Sie, ich schwärme für Byron.“

„Und für welches seiner Werke im Besonderen, gnädige Frau?“

„Ach, seine Werke?“ entgegnete Frau Margot, „die kenne ich gar nicht. Aber finden Sie es nicht fabelhaft, daß er damals schon, um sich seine Figur zu erhalten, Essig trank?“

Die „Säuberungsaktion“

Vor rund 70 Jahren wurde in Budapest das Opernhaus feierlich eingeweiht. Zu der Eröffnungsvorstellung war auch Kaiser Franz Joseph aus Wien gekommen. Im Theater erschien er etwas zu früh. Er saß erwartungsvoll in seiner Loge, während die Hälfte des Publikums noch gar nicht die Plätze eingenommen hatte. Die temperamentvollen Ungarn bereiteten ihrem König Ovationen. Es gab einen großen Tumult, gegen den die Polizei machtlos war. Da aber ein solches Gebahren gegen die höflichen Sitten und vor allem gegen das in Wien herrschende steife spanische Zeremoniell verstieß, holte man den Operndirektor. Das war damals der Hussarenmajor Baron Friedrich von Podmaniczky, der sein Kunstamt stest in Uniform ausübte. Selbstverständlich erschien er auch jetzt in voller Gala mit Dolman, Bärenmütze und Säbel. Er stürzte zum Eingang, zog seinen Säbel und verteidigte mit blanker Waffe das Haus gegen das Eindringen weiterer Publikums. Wer noch am Kartenschalter stand, der bekam ein mit der flachen Klinge. Er schlug auf die Theatergäste ein, bis er den Eingangsraum gesäubert hatte und er befriedigt sein Schwert in die Scheide stecken konnte.

Nichts Besonderes

„Im Variété sah ich gestern einen Zauberkünstler, der einen Zwanzigmarschein in einen Hut verwandelte.“

„Das ist doch keine Kunst. Meine Frau tut das seit Jahren.“

Sind Sie ein guter Gesellschafter?

Es gibt viele nette Leute, mit denen man sich gern treffen und unterhalten würde, wenn sie nicht unausgeglichene Gesprächspartner wären. Dieser Fehler macht sie wirklich unsympathisch, und man geht ihnen lieber aus dem Weg. Wie steht es mit Ihnen? Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen:

1. Sprechen Sie mit Vorliebe über Ihre persönlichen Angelegenheiten, Ihre Sorgen, Ihren häuslichen Ärger, Ihre Kriegserlebnisse oder durchgestandenen Krankheiten und Operationen? Ja — Nein

2. Fühlen Sie sich in Gesellschaft nur wohl, wenn Sie ständig das Wort führen? Ja — Nein

3. Widersprechen Sie, wenn Sie anderer Meinung sind, in entschiedener Form? Ja — Nein

4. Verkünden Sie Ihre Meinung in der Form eines Dogmas, an dem keiner rütteln darf? Ja — Nein

5. Fallen Sie Ihren Gesprächspartnern ins Wort, und wechseln Sie unvermittelt das Thema, obwohl dieses noch gar nicht beendet ist? Ja — Nein

6. Ist Ihnen besonders wohl, wenn Sie über gemeinsame Bekannte, die nicht anwesend sind, ausgiebig schimpfen und sie in jeder Beziehung heruntersetzen? Ja — Nein

7. Reden Sie einfach drauflos, ohne sich über das, was Sie sagen, ernsthaft Ge-

danken gemacht zu haben? Ja — Nein
8. Lenken Sie das Thema immer wieder auf eigene Spezialkenntnisse, mit denen Sie glänzen können, weil die übrigen Anwesenden nichts davon verstehen?

Ja — Nein

Mit 8 Ja-Stimmen brauchen Sie sich nicht darüber zu wundern, wenn man Ihre Gesellschaft nicht sonderlich schätzt. Sie haben so ziemlich alle Untugenden, mit denen ein schlechter Gesellschafter behaftet sein kann. Je weniger Ja-Stimmen, desto besser! Der ideale Gesprächspartner hat alle unsere Fragen mit einem klaren Nein beantwortet. Es macht Spaß, sich mit ihm zu unterhalten!

Kathederblüte

Professor: „... an der Tatsache läßt sich nichts ändern, mag auch das Auge des Laien noch so bedenklich den Kopf schütteln.“

„Wenn Sie ein tüchtiger Arzt werden wollen, müssen Sie die Eingeweide im Kopf haben!“

Ein Traum...

Beim Geldzählen geriet der Kassierer ins Träumen. Er blätterte ein Paket mit Hundertmarktscheinen durch und zählte: „Sechs Monate, ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre...“ Dann schreckte er auf, schüttelte traurig den Kopf und begann noch einmal von vorn.

Immer wieder:

Die mit den schiefen Strumpfnähten

Sind sie wirklich licherlich, unstet, untreu und unberechenbar? — Eine amüsante Untersuchung

Hier und da behauptet der Volksmund, eine Frau, die auf der Straße besonders schiefe Strumpfnähte zur Schau trage, sei licherlich und oberflächlich. Trotzdem aber haben sich die gesunden Mitteleuropäer wohl kaum träumen lassen, daß Leute mit akademischen Titeln auf den Plan treten würden, um drohend den Zeigefinger zu erheben und zu mahnen: „Immer wieder die mit den schiefen Strumpfnähten!“

Und doch ist es so! Der dänische Soziologe, Dr. Helge Vettersten, Kopenhagen, sagt, er sei auf den Gedanken gekommen, sich eingehend soziologisch mit den schiefen Strumpfnähten zu befassen. Er befragte Ehemänner „diskret“ über die Haushaltsführung ihrer Frauen, über Launen und Grillen und solche, wo es zum ehelichen Bruch kam. Und zum Schluß er-

gänzte er harmlos: „Trägt Ihre Frau vielleicht dann und wann oder etwa immer schiefe Strumpfnähte?“ Und wenn die Ehemänner verdutzt nach kurzem Stutzen grübelnd den Finger an die Nase legten und schließlich mit dem Funken des Erinnerns „Ja natürlich“ verkündeten, machte Dr. Vettersten nur noch „Aha!“ und empfahl sich.

Auf diese Weise ermittelte er, daß 87,5 Prozent aller dänischen Frauen, die die Männerwelt „in Unordnung“ bringen, recht wenig darauf achten, ob ihre Strumpfnähte in einer oder mehreren Kurven über die Waden eilen oder ob sie gar einen Halbkreis um die mehr oder weniger scharmanten und gut proportionierten Beine schlagen. Und der Herr Doktor hat das der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Erst zögernd, dann regelmäßiger gingen bei ihm die Bestätigungen von Kollegenkreisen ein, die sagten: Ja, es ist wahr, es sind immer die mit den schiefen Strumpfnähten, die einem treuen Männerherzen Kummer machen und die meist recht beängstigende Charaktereigenschaften, Allüren und so gut wie keine Haushalts-Pedanterie haben.

In Belgien dagegen ist man nicht so ohne weiteres bereit, Dr. Vetterstens Ablehnung und „Warnung“ zu unterschreiben. Dort hat sich der Brüsseler Soziologe Aland Rumero gegen den dänischen Doktor gewandt.

„Well“, sagte auch der Amerikaner James Globster, „das ist alles Unsinn. So etwas kann es nur in Europa geben. Bei uns existieren keine Frauen, die sich so licherlich auf die Straße wagen. Sie würden von Blicken getötet!“

In Italien aber meinten kürzlich die Anwälte, daß Frauen mit schiefen Strumpfnähten für Ehemänner wegen ihres „biegsamen Wesens“ gefährlich seien.

Da haben wir es also! Sehen Sie bitte darauf, daß Ihre Strumpfnähte gerade sitzen.

Farbenfreudig

Die Gewohnheit, eine Wand — oder eine Nische — des Zimmers zu den übrigen in Kontrast zu setzen, gewinnt mehr und mehr Anhänger. Man wendet diesen Kunstgriff vor allem dann an, wenn es darum geht, ein besonders hübsches Möbelstück — das an eben dieser Wand aufgestellt wurde — hervorzuheben oder eine Wohn-, eine Ess-, eine Arbeitssecke gegen die übrige Einrichtung abzugrenzen.

Ein Innenarchitekt schlägt Ihnen diese Farbzusammenstellungen vor:

Für das Wohnzimmer: Drei Wände in Elfenbein, eine im klaren Blau. Oder: Drei Wände in gedecktem Gelb, eine in Pastellgrün. Oder: Drei Wände in kal-



tem Grau, eine in Rot — jenes Rot, das man auf den alten Bildern findet. (Die Decke ist jeweils weiß.)

Für das Schlafzimmer: Drei Wände in Milchweiß, eine in dunklem Blau. Oder: Drei Wände in blasser Rosa, eine in kräftigem Grau. Auch hier ist die Decke weiß.

Für das kleine Arbeitszimmer: Drei Wände in Elfenbein, eine in Flaschengrün. Aber auch sämtliche Wände blaßgrün, die Decke milchweiß.

Für die Diele: Drei Wände in Weiß, eine in Chromgelb. Oder: Sämtliche Wände weiß, die Decke blau-grün.

Natürlich ist es nicht die Idee, daß man den Trick der kontrastierenden Wände nun in sämtlichen Räumlichkeiten anwenden sollte. Auch das würde auf die Dauer langweilig werden.

Hatten Sie das schon ausprobiert?

Straßburger Salat

Dazu gehört: Schinkenwurst und Block-Emmentaler in Scheiben zu gleichen Teilen, 2-3 hartgekochte Eier, 1 Zwiebel.

Schneiden Sie Wurst und Käse in Streifen, die Eier in Würfel und die Zwiebel in Ringe. Machen Sie alles recht pikant.

Verdecktes Gemüse

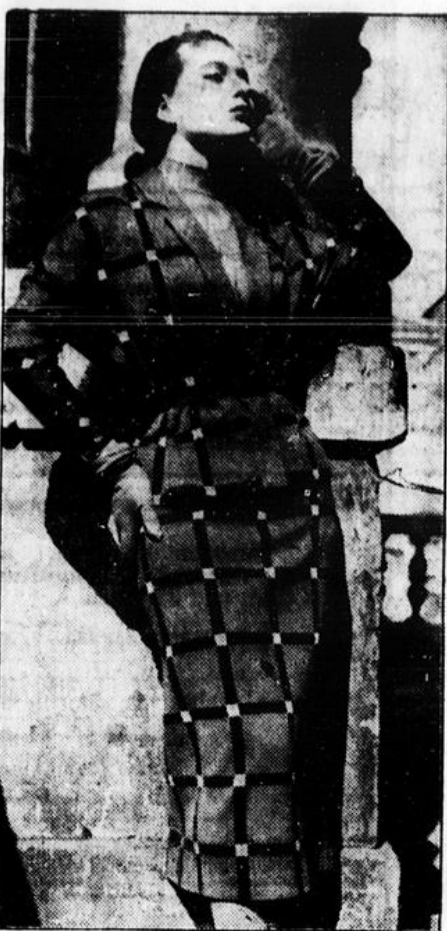
Dazu gehört: Beliebige Wintergemüse: Blumenkohl, Sellerie, Gelbe Rüben, Kohlrabi, auch gemischt, Schwarzwurzeln; zur Decke: 1/2 l Würfelbrühe, 75 g Mehl, 1 St. Butter oder Margarine, 2 Ecken Velveta, 1-2 Eier.

Geben Sie das fast gar gekochte Gemüse in eine gefettete Porz. Würfelbrühe und Margarine kocht man auf, gibt das Mehl dazu und rührt, bis die Masse sich vom Topf löst. Dann fügen Sie sofort den Velveta bei, lassen abkühlen und vermischen mit den Eiern. Die Masse wird über das Gemüse verteilt und muß im Ofen gar backen.

Fischauflauf mit Sauerkraut

Dazu gehört: 500 g mit 3 Äpfeln fast gar gekochtes Sauerkraut, 750 g zehn Minuten gedünstetes Fischfilet, 3-4 gekochte Kartoffeln, in Scheiben geschnitten, Tomatenketchup, Brotbrösel, Margarineflöckchen.

Kraut, Kartoffeln und der zerpfückte Fisch werden in eine gefettete Backform geschichtet. Geben Sie zwischen jede Lage Tomatenketchup und obenauf Brotbrösel mit Ketchup und Margarineflöckchen. Den Auflauf im Ofen etwa 1/2 Stunde backen.



Zwischen Herbst und Winter sind die leichten und doch mollig warmen Woll-Jerseys ideal. Das Karo dieses eleganten Jackenkleides aus dem Mailänder Modenhaus Dazza ist in mehreren Grautönen harmonisch abgestuft. Der Schalkragen ist bis zum Jackensaum verlängert und betont damit die streckende Linie. Die hochgeschlossene korallenrote Jerseybluse paßt nicht nur im Material, sondern auch in der Farbe sehr gut dazu.

Hüten Sie sich vor Caron!

Spaziergang durch den Irrgarten der Parfüms — Begehrte Düfte aus Paris

sich nicht mit Jean d'Hennerys „Kim“ oder dem lieblichen Maiglöckchenduft von „Muguet de bois“ lächerlich.

Frankreich, das Land des Scharmes, der Eleganz und der Mode, liefert die raffiniertesten und in aller Welt begehrtesten Parfüms. Doch wehe dem, der an Caron gerät: seine berühmten Duftschöpfungen — z. B. „Nuit de Noël“, „Or et Noir“ oder „With pleasure“ — verzaubern eine Frau und lassen sie nicht mehr aus ihrem Bann. Aber sie sind teuer, teuer...

Caron mit seinem „Ma Griffe“ und Chanel mit dem berühmten „Nr. 5“ und „Nr. 22“ oder „Gardenia“ sind dagegen „spottbillig“. Dafür aber auch so populär, daß sie kaum noch das „gewisse Etwas“ herbeizubringen können.

Dior, nicht nur für Kleider und neue Modierungen maßgebend, bringt auch einige Parfüms heraus, und wer sich schon kein Dior-Modell leisten kann, versucht es vielleicht einmal mit einem seiner Düfte. Mit „Miss Dior“ zum Beispiel oder mit dem schweren, nur für sehr anspruchsvolle reife Frauen geeigneten „Diorama“ (es braucht ja nicht gleich das größte Fläschchen für 320 DM zu sein!).

Coty hält sich neutral. Seine Parfüms sind erschwinglich, vor allem können sie auch junge Mädchen tragen, ohne gleich in einen zweifelhaften Ruf zu geraten. Cotys Schöpfungen sind nicht schwül und intim, sondern fröhlich, sprühend und beschwingt.

D'Orsay bringt nicht etwa nur Herrenparfüms heraus, wenn sie auch männliche Namen tragen. „Le Dandy“, „Mitor“ und „Trophée“ sind Parfüms für junge, sportliche Damen, die es gar nicht darauf anlegen, raffiniert zu erscheinen. Jasmin und Maiglöckchen, Rosen und Nelken, Sandelholz und Juchten umgeben sie mit einem jugendlichen, diskreten Duft.

Guerlain hat sich bei weitem die meisten Frauenherzen erobert. Seine Parfüms „Cocque d'Or“, „Fleurs de Feu“, „L'Heure Bleue“, „Mitsouko“ oder „Vol de Nuit“ sind zarte, schamante Schöpfungen, sie passen beinahe zu jedem Typ und zu jedem Alter. Vor allem „L'Heure Bleue“ ist etwas für junge Mädchen.

Ihr Schmuck braucht ein Bad

Bei richtiger Behandlung wird er wieder wie neu / Ob echt oder unecht — erst die Pflege macht schön

Nichts wirkt unerfreulicher als eine schmutzige Perlenkette oder ein Ring, dessen Steine durch Staub und Seife getrübt sind. Selbstverständlich soll man vor dem Waschen und allen groben Arbeiten den Schmuck ablegen. Auch auf frisch mit Hautcreme behandelte Finger soll man keine Ringe stecken, da dann mitunter selbst echtes Gold dunkle Spuren hinterläßt. Die gleiche unangenehme Wirkung kann eine Puderschicht, etwa auf dem Hals, bei Metallketten haben — allerdings nicht bei jedem Menschen. Die Hautbeschaffenheit spielt dabei eine noch nicht ganz geklärte Rolle.

Trotz aller Sorgfalt freilich verschmutzt jedes Schmuckstück im Laufe der Zeit. Wie man es säubert, ist eine Frage des Materials.

Gold- oder Silbergegenstände legt man in laues Wasser, in das man einige Tropfen Salmiakgeist getan hat, und bürstet sie später mit einer alten Zahnbürste und Seife nach. Jeder Schmutz löst sich dabei spielend. Nachher trocknet man die Stücke mit einem Tuch und poliert mit einem Wollappen nach. Bei vergoldetem Schmuck gehe man besonders vorsichtig zu Werke, um die Oberfläche nicht zu beschädigen.

Echte und unechte Perlen-, Korallen-, Bernstein- und ähnliche Ketten läßt man eine Zeitlang in lauem Seifenwasser liegen und reinigt sie dann ebenfalls mit einer weichen Bürste. Dabei kontrolliert man, ob die Schnur nicht erneuerungsbedürftig ist!

Haben echte Perlen (auch Zuchtperlen) ihren Glanz verloren — was leicht vorkommt, wenn sie nie getragen und überdies vielleicht in einem Metallbehälter luftdicht abgeschlossen aufbewahrt werden — so kann man sie mit etwas Kochsalz in ein Leinentüchlein binden und in lauwarmem Wasser schwenken. Nach Auflösung des Salzes erhalten sie ihren alten Glanz zurück.

Silbergegenstände putzt man entweder mit flüssigen Putzmitteln oder den bereits präparierten Putztüchern. Vergessen Sie nicht, dabei Handschuhe anzuziehen, sonst haben Sie Fingerabdrücke auf dem Silber und bekommen rabenschwarze Hände!

Sind Silbergegenstände durch Einwirkung von Schwefel (Aufenthalt in einem Heilbad zum Beispiel) oder durch Eierschale besonders schwarz geworden, so kann man sie durch Auskochen in einer Boraxlösung und nachheriges Abreiben mit Schlammkreide wieder weiß machen.

Hat man Schmuckstücke, über deren Material man sich nicht ganz klar ist, empfiehlt es sich unbedingt, vor der Reinigung einen Fachmann zu fragen. Im allgemeinen aber gilt der Grundsatz: Je kostbarer das Metall und die Steine, desto robuster und widerstandsfähiger sind sie.



Das Grillen findet auch bei uns immer mehr Freunde. Gegrilltes Fleisch ist wohl-schmeckender und hat einen größeren Gehalt an Nährstoffen. Da man für das Grillen kein Fett braucht, sei es allen sparsamen Hausfrauen empfohlen — und allen denen, die um ihre Linie besorgt sind.

Keine Ersparnis

Viele Hausfrauen glauben Gas zu sparen, wenn sie den Kessel Wasser auf eine ganz kleine Flamme setzen. Das ist gar nicht ökonomisch: 1. nimmt es Zeit, bis der Kessel auf diese Weise kocht, und Zeit ist Geld, und 2. gibt bei dieser langsamen Erwärmung der Kessel unverhältnismäßig viel Wärme an die Luft ab, so daß schließlich sogar etwas mehr Gas verbraucht wird.

Der kleine Knigge

Zwei gehen aus

Der Herr hat die Dame an seiner Seite zu einer Tasse Kaffee in ein Restaurant eingeladen. Daß er die Zeche bezahlt, ist ganz selbstverständlich. Damen, die aus bestimmten Gründen lieber für sich selbst bezahlen wollen, werden auch später noch eine Gelegenheit finden, die Sache zu erledigen. Bei einer kameradschaftlichen Verabredung kann man dagegen getrennte Kasse stillschweigend voraussetzen.

In jedem Falle betritt der Herr zuerst die Gaststätte, nachdem er seine Dame durch die Tür vorangehen ließ. Seine Aufgabe ist es, ihr den Weg zu bahnen, einen geeigneten Tisch ausfindig zu machen und höflich ihre Einwilligung zu erbitten. Dann bemüht er sich zuerst um ihre Garderobe, rückt ihr den Stuhl zurecht und fragt nach ihren Wünschen. Bis zum Erscheinen der Bedienung unterhält man sich ungezwungen und in gedämpftem Ton, ohne einen Namen zu erwähnen. Man kann nie wissen, wer am Nebentisch unfreiwillig

zuhören muß. So erfreulich ein verliebtes junges Paar ist, so unerfreulich sind alle Zärtlichkeitsbeweise in der Öffentlichkeit. Sein Arm gehört nicht auf die Stuhllehne oder die Schulter der Dame!

Der Kaffee war kalt, die Torte zu teuer und außerdem hat der Kellner sich verrechnet. Das ist unangenehm. Aber noch peinlicher wäre es für die Dame, wenn ihr Begleiter sich darüber in einen Streit mit der Bedienung einließ. So etwas erledigt man unter vier Augen mit dem Geschäftsführer oder zahlt schweigend ein paar Pfennige mehr.

Nun erhebt die Dame sich zuerst, läßt sich von ihrem Begleiter in den Mantel helfen, ehe er in den seinen schlüpft, und geht vor ihm aus der Tür, die er für sie offen hält. Sind Treppen zu steigen, dann geht aufwärts der Herr voran. Abwärts hat die Dame den Vortritt, wenn man nicht nebeneinander gehen kann. Das mag merkwürdig erscheinen, aber es gehört zum guten Ton.

Gemütlich frühstücken —

das ist besonders am Morgen des großen Waschtages wichtig. Sie können es sich ruhig leisten, denn Henko hat über Nacht in der Waschküche für Sie vorgearbeitet. Henko löst über Nacht den größten Schmutz aus der Wäsche: ohne Bürsten, ohne Zeitverlust, ohne Kohlen — und ohne Sie!

Zum Einweichen das gute Waschmittel nehmen? Nein, Henko macht es für wenige Pfennige. Mit Henko eingeweicht — ist halb gewaschen.

Henko



Das ist die richtige Waschmethode



Besser sehen Sie mit
NORA-Fernsehgeräten
Fordern Sie in Ihrem Fachgeschäft Prospekte und lassen Sie sich die Nora-Tisch- und Standgeräte unverbindlich vorführen.

NORA-Radio
Berlin-Charlottenburg 4

**METALL-
UHRARMBÄNDER**
VERSCHLUSSLOS
DEHNBAR
ZUVERLÄSSIG
BEQUEM

Elastoflex
UND
Fixoflex

ERHALTLICH IN ALLEN
FACHGESCHÄFTEN

füchtiger, jüngerer
Dekorateur
für Schaufenster und Innen-
rendekorationen gesucht.
Textilhaus
Kebbekus & Eibach Olpe

MAGEN
Beschwerden
Nervöse
Magen- und
Darmstörungen
Übersäuerung
Magendruck
Sodbrennen

NERVOGASTROL
NUR IN APOTHEKEN DM 1,95 u. 3,45

Festangestellte finden risikofreien
Nebenverdienst
Fordern Sie Unterlagen kostenfrei
von der
Küchenschasser- und
Parfümeriefabrik
DR. EICKEN & CO.
Köln-Lindenthal 208
30 Jahre
Fabrikversand

**Erschöpfte
Frauen**
erhalten neue Kraft,
ruhig, Herz, gesund.
Schlaf, starke Nerven,
jugendfr. Aussehen, auch in kritisch.
Tagen durch
Fräulein

Millionenfach
bewährt

Herdwais
FÜR DEN HERD

**Reisedienst
Kraftverkehr Olpe AG**
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Auf vielseitigen Wunsch fahren wir am
Samstag, dem 20. November 1954
zur größten Eisrevue Amerikas „Holiday on Ice“
in der Westfalenhalle in Dortmund

In diesem völlig neuen Programm wirken u. a. mit:

Ria Baran - Paul Falk

Olympiasieger u. Meister im Paarlauf 1952

Geschwister Pausin, Frank Savers und viele andere

Fahrtpreis pro Person einschl. Beförderungsteuer:

DM 6,80

Eintrittspreise: Frei nach Wahl von DM 1,50 bis DM 6,50

Abfahrt ab Olpe (Köln Hof) 12.00 Uhr

über Drolshagen-Meinerzhagen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens

Donnerstag, den 18. November 1954, 17.00 Uhr bei

unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße

**Für Handwerker und
Gewerbetreibende**

liefern wir

Rechnungen Aufklebezettel

Briefblätter Anhänger

Postkarten Expressgutkarten

Briefumschläge Frachtbrieft

Arbeitszettel Wechselformulare

Paketkarten Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg - Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

DM 3000,-

Kredit bis zu diesem Betrag allen

Lohn- und Gehaltsempfängern zum

Kauf von Möbeln u. Polstermöbeln

Schnellste Erledigung

und diskrete Behandlung

Unverbindliche Anfragen an

RUMPFEN & CO., Einrichtungshaus

Hamburg 34

Neuer Wall 41

Auto-Großversteigerung

mit großer überdachter Ausstellungs-

halle neuester Art. Ständig stehen

ca. 200 Kfz. u. Kräder zum Verkauf.

Jeden Samst. v. 14-19 Uhr Groß-

versteigerung. Dortmund, Evinger Str.

363. (Bundesstraße 54 Dortmund -

Lünen). Tel.: 3 40 14.

**Für
wenig Geld
raschen
Erfolg
durch**

**KLEIN
ANZEIGEN**

Anst. Miete a. Teilz. h.

1 BLUM-Fortighaus, Kassel-Ha. 458

Für Fertigstellung von Bet-

ten und Bedienung unserer

Bettfedern-Reinigungsanlage

suchen wir für sofort jün-

gere

weibl. Kraft

mit Näkenntnissen

Kebbekus & Eibach Olpe

Ein Eigenheim

statt Miete

durch Bausparen

bei der heimverwandten

öffentlichen Bausparkasse

Fordern Sie kostenlos unsere Druckschriften

**WESTFÄLISCHE
LANDES-BAUSPARKASSE**

Bezirksleitung:

Fritz Contzen, Attendorn

Glodenberg 3, Telefon 608

Rheuma?
nimmt doch einfach
Romigal

Schmerzhaftes Rheuma,
Ischias, Neuralgien, Muskel- und
Gelenkschmerzen, Krebsschmerz
werden seit Jahren durch das hoch-
wertige Spezialmittel Romigal
selbst in hartnäckigen Fällen mit
hervorragendem Erfolg bekämpft.
Harnsäurelösend, unschädlich.
Ein Versuch wird Sie überzeugen.
Romigal ist ein polyvalentes (=mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre
qualenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an.
Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.55, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.

Jüngerer Dekorateur

für unser Herren- und Knaben-Bekleidungsgeschäft zum

1. April 1955 gesucht. — Perfektes Aufziehen von Voll- und

Halbbüsten sowie zuverlässiges Arbeiten zur Unterstützung

unseres 1. Dekorateurs sind Bedingung. — Ausführliche Be-

werbungen sind zu richten an

OSTERHAUS OSNABRÜCK

Große Straße 37/38

Ich suche für den Kreis Olpe zum Besuch meiner

ausgedehnten Wirte-Kundschaft jüngerer,

soliden und gesunden

Herrn als Vertreter

Von Herren, die in geordneten Verhältnissen

leben, erbitte ich schriftliche Bewerbung.

KARL HAGELAUER

Wacholderbrennerei und Likörfabrik

SIEGEN

Industriebetrieb in Olpe sucht zum baldmöglichsten

Eintritt

jüngerer Buchhalter

der in der Maschinenbuchhaltung und im Mahnwesen

bewandert ist, sowie tüchtige und zuverlässige

Stenotypistin

die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist.

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und

Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 1125 an Sauerl.

Volksblatt Olpe.

100 Junghennen

New-Hampshire 4 Monate

8 DM, 5 Monate 10 DM,

6 Monate 12 DM noch abzu-

geben.

New-Hampshire-Zuchtthof

Greiten - Löers

Benolpe über Altenhundem

Tel. 287 Welschen Ennest.

Großversteigerung! Kraft-

fahrzeuge aller Art. Auto-

Veiling Ruhrschneidweg.

Wattenscheid, Tel. 8795,

nächsten Donnerstag 11 bis

19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Möbl. Zimmer

in Olpe oder näherer Umge-

bung zum 1. Dezember ge-

sucht. Zu erfragen unter Nr.

1124 beim Sauerl. Volksblatt

Olpe.

Männliche und weibliche

Lehrlinge

für Betrieb in Olpe gesucht.

Schriftl. Bewerbungen unter

Nr. 1118 an Sauerl. Volks-

blatt Olpe.

Erfahrene Hausgehilfin (evg.)

nicht unter 25 Jahren, bei

gutem Lohn sofort gesucht.

Kost und Logis im Hause.

Wilh. Groppel, Sutthausen

bei Osnabrück.

Suche

Verkäuferin

möglichst Lebensmittelbran-

che. Lohn nach Vereinba-

rung.

Café Köster

Olpe, Franziskanerstraße.

Wenn

Herrenartikel

dann

a. Holterhoff Föhne

Olpe

SPORTPLATZ KREUZBERG

Meisterschaftsspiel

Sonntag, den 14. November

SpVg Olpe

FC Fröndenberg

Anstoß 14.30 Uhr

Vorher Spiel der Alten Herren

SpVg Olpe - SpV 04 Attendorn

An Sonntagen

Ist der Schalteraum in unserem Zeitungshause

in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Wäh-

rend dieser Zeit und auch nachmittags von 17

bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241

für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt

von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr;

Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

O L P E Frankfurter Straße 16

Statt Karten
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten
anlässlich unserer Vermählung danken wir allen recht
herzlich.
PHILIPP HARDENACK UND FRAU
Klara geb. Ohm
Stachelau, im November 1954

Karl Neuhaus

im Alter von fast 73 Jahren zu sich in sein

himmlisches Reich. Er starb plötzlich und uner-

wartet, gestärkt durch einen echt christlichen

Lebenswandel.

In tiefer Trauer:

Frau Helene Neuhaus

geb. Dahlenkamp

Else Neuhaus

Tonis Halbe und Frau

Grete geb. Neuhaus

Karl Neuhaus und Frau

Thea geb. Peltner

Paul Neuhaus und Frau

Klärchen geb. Kohlberg

Rudi Neuhaus und Frau

Milli geb. Zimmermann

Annemarie Neuhaus

7 Enkelkinder und Anverwandte

Olpe und Gelsenkirchen, den 12. Nov. 1954.

Das Seelenamt ist am Montag, dem 15. Novem-

ber, morgens 7.40 Uhr in der St. Mariae-Him-

melfahrtskirche; von dort aus ist anschließend

die Beerdigung.

Samstag wird um 16.30 Uhr und Sonntag um 19

Uhr in der Mutterhauskapelle für den lieben

Verstorbenen gebetet.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen

bei mäßigen Preisen liefert

Gärtner

Olpe, Westfälische Straße 77

Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Wenn

Herrenartikel

dann

a. Holterhoff Föhne

Olpe

SPORTPLATZ KREUZBERG

Meisterschaftsspiel

Sonntag, den 14. November

SpVg Olpe

FC Fröndenberg

Anstoß 14.30 Uhr

Vorher Spiel der Alten Herren

SpVg Olpe - SpV 04 Attendorn

An Sonntagen

Ist der Schalteraum in unserem Zeitungshause

in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Wäh-

rend dieser Zeit und auch nachmittags von 17

bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241

für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt

von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr;

Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

O L P E Frankfurter Straße 16

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Südwest u. a. 1. FC Kaiserslautern — Phoenix Ludwigsfelden. 1. FC Saarbrücken — TuS Neuendorf; Süd u. a. Karlsruher SC — FSV Frankfurt, Eintracht Frankfurt — SSV Reutlingen; Nord u. a. VfL Osnabrück — Hamburger SV. Länderspiel Ungarn — Österreich in Budapest.

Handball. Westfälische Hallenhandballmeisterschaft in der Dortmunder Westfalenhalle (16 Uhr).

Boxen. Berufsboxen in Neumünster mit Hein ten Hoff gegen Eugene Robert.

Radsport. Vorlauf zum Europa-Kriterium für Omniumfahrer und internationale Steherinnen in der Dortmunder Westfalenhalle (Samstag, 20 Uhr).

Pferdesport. Galopprennen in Neuß. Trabrennen in Reddinghausen. Trakehner-Auktion in Düsseldorf. Turnier in Toronto.

Weltmeister Bobet startet

Dortmund. Im Mittelpunkt des Dortmunder Vorlaufs zum Europa-Kriterium für Omniumfahrer steht am Samstag der Start des Straßenweltmeisters Louison Bobet. Im 1000-m-Zeitfahren, 10-km-Punktfahren und 5-km-Verfolgungsrennen sind Plantaz/Haan (Holland), Espin/Timoner (Spanien) und Otto Ziege/Heinz Müller die Gegner der Franzosen Bobet/Surbatis. Die Sieger qualifizieren sich für den Endlauf am 13. März in Zürich. Den Rahmen bilden Steherrennen (3 Läufe je 75 km) mit Wagtmans (Holland), Besson (Schweiz) und den deutschen Fahrern Holzmann, Jakobi und Schiller.

Hallenmeister gesucht

Westfälische Hallenhandball-Meisterschaft in Dortmund

Dortmund. Was heute (vielleicht einmal im Jahre) die Westfalenhalle zu füllen vermag, das Turnier der besten westfälischen Hallen-Spezialisten, das war vor 30 Jahren noch nicht einmal bekannt. Der erste Versuch eines Hallenspiels geschah im Jahr 1926 in der alten Dortmunder Westfalenhalle. Heute ist das Turnier wochenlang in Handball-Kreisen Thema gewesen. Am Sonntagmittag 16.00 Uhr werden die vier Bezirke Westfalens ihre stärksten Vertreter aufmarschieren lassen.

Sogar Nordwestfalen hat durch die Münsterlandhalle soviel Trainingsmöglichkeiten, daß es in diesem Wettbewerb auch mitreden kann. Allerdings haben sich die Meister der bisher Industrie und Ostwestfalen geteilt. Der sonst so regsame Südwestfalen-Bezirk ist bisher erfolglos ausgefallen. Dabei stand er durch seinen Abkommensmeister TSG Herdecke 63 die letzten drei Male im Endspiel. Die Herdecker haben allen Grund, endlich einmal auf den Titel zu hoffen. Nachdem am Vormittag ab 10 Uhr die Jugend ihren Meister ermittelt hat, folgen nachmittags die Asse des westfälischen Handballs. Von den bisherigen Meistern und Finalisten sind allein die Germanen aus Lütgendortmund nicht vertreten. Alle anderen sind aber da. Es ist nur das Pech des Loses, das sie allesamt in Gruppe I versammelt sind. Sie könnten sich durch ihre schweren Spiele gegenseitig so aufreiben, daß der Sieger

Fortuna bedroht Rotweiß Essen

Sodingen rechnet mit Sieg über Münster — Schafft es der 1. FC Köln endlich?

Essen. Als Rotweiß Essen 1953 nicht in die deutschen Endspiele kam, war es Fortuna Düsseldorf, die mit einem 2:1 in Essen die große Hoffnung des Vereins zunichte machte. Im August hat Fortuna am Essener Uhlenkrug eine sehr schwache Vorstellung gegeben, aber die letzten Ergebnisse, vor allem das 7:2 gegen Schalke, lassen erwarten, daß Rotweiß es mit einem ganz anderen Gegner zu tun hat.

Eine schwere Hürde

Das Abscheiden gegen Schalke 04 hat Fortuna wieder in den Vordergrund gestellt. Die unberechenbare Mannschaft, die nach einem schwachen Start einen gewissen Halt gefunden zu haben scheint, wird in Bergeborbeck zu einem schweren Partner für den ungeschlagenen Tabellenführer werden. Spielerisch dürfte es eine gute Begabung geben.

Gefahr für Schwarzweiß

Zweifelloos ist Bayer Leverkusen eine Mannschaft, die ihren Platzvorteil zu nutzen weiß. Die stabile Abwehr mit dem reaktionssicheren Mutz dürfte dem Schwarzweiß-Angriff sehr zu schaffen machen. Hier liegt eine Schwäche im Essener Spiel, die sich am letzten Sonntag gegen Aachen sehr auswirkte. Spielerisch dürfte Essen ein Übergewicht haben.

Sodingen fast zu sicher

Wenn man andeutungsweise sagen möchte, daß Sodingen das Spiel gegen Münster ver-

lieren kann, dann nur deshalb, weil der Sieg nach der Papierform zu sicher erscheint. Preußen hat stark nachgelassen, vor allem im Angriff, dessen Schußvermögen erschreckend schwach geworden ist.

Meiderich neues Hindernis

Sieben Spiele der letzten Wochen haben dem 1. FC Köln einen Punkt gebracht. Die

Bayer Leverkusen — Schwarzweiß Essen
Meidericher SV — 1. FC Köln
Alemannia Aachen — Borussia M.-Gladbach
SV Sodingen — Preußen Münster
Rotweiß Essen — Fortuna Düsseldorf
Borussia Dortmund — Duisburger SV
Schalke 04 — VfL Bochum
Preußen Dellbrück — Westfalia Herne

Mannschaft läuft Gefahr, auch in Meiderich zu verlieren, zumal der Platzverein sich überraschend aufgefangen hat, nachdem auf die alte Besetzung zurückgegriffen wurde.

Tivoli-Elf braucht Sieg

Alemannia Aachen ist keineswegs so stabil, wie es die ersten Spiele erwarten ließen. Selbst auf dem Tivoli kommt die Mannschaft nicht mehr zurecht, der mit Jupp Schmidt doch der Mann verloren gegangen ist, der für einen zielbewußten Aufbau gesorgt hat. Pfeiffer als Halbrechter versuchte es in Essen vergebens, und vielleicht wäre es gut, wenn man ihm endlich wieder einen Stammposten ließe.

Nicht sicher für Borussia

Zwar ist Borussia nach der Papierform Favorit, aber es ist keineswegs sicher, daß die Mannschaft sich gegen den aufgestiegenen Duisburger SV behauptet, es sei denn, daß sie die Leistung des Spieles gegen Fortuna (4:0) wiederholt.

Schalke diesmal anders

Schalke zählt zu den Vereinen, die eine Niederlage sehr schnell überstehen. Vielleicht wird Bochum das schon zu spüren bekommen, zumal der VfL nicht gerade beständig ist und gegen Essen vor allem im Angriff Schwächen zeigte. Ob Schalke Laszig doch wieder einsetzt, bleibt abzuwarten. Trotz der Niederlage hatte die Mannschaft in Düsseldorf spielerisch eine Reihe guter Szenen.

Herne fast aussichtslos

Man kann sich kaum vorstellen, daß Westfalia Herne eine Niederlage in Köln-Riedl abwenden kann. Es fehlt der Mannschaft

doch die Erfahrung, die man im Oberhaus braucht, wo in jedem Spiel eine andere Situation gegeben ist und gerade nach dem ersten Drittel kein Verein mehr etwas verschont.

2. Liga West: Wuppertaler SV — STV Horst, TSV Marl-Hüls — SpVg Erkenschwick, Düren 99 — Hamborn 07, SpVg Herten — Union Krefeld, Rotweiß Oberhausen — Wattenscheid 09, Rheider SV, Rhenania Würselen, VfL Benrath — Spfr Katzenberg.

Kehraus in Neuß

Rennen am Sonntag, 14. November

Neuß. Am Sonntag schließt die Neußer Bahn für dieses Jahr die Pforten. Der Kehraus bringt bei 86 Startern in acht Prüfungen über Flach-, Hürden- und Jagdbahn ein buntes Programm. Blickpunkt ist ein Ausgleich III über 2100 Meter. Vesuv (J. Starost), der in Neuß stets gut lief, sollte bei nicht zu weichen Boden über Bombay (H. Grotjahn), Muwille (H. Hiller), Raugraf (P. Fuchs) und Tetuan (O. Langner) siegen.

Vorausagen: 1. R.: Bojar, Centurio, Barde. 2. R.: Tudor, Flora, Irabene. 3. R.: Kikow, Siegesmunde, Palisade. 4. R.: Johanner, Liebeswalzer, Langis. 5. R.: Urban, Marius, Damara. 6. R.: Vesuv, Raugraf, Bombay. 7. R.: Ororo, Gotin, Abendstunde. 8. R.: Frohsinn, Satyr, Thola.

Tips für den Pferdetoto: 1. Irabene (2. R.); 2. Tudor (2. R.); 3. Siegesmunde (3. R.); 4. Liebeswalzer (4. R.); 5. Lorbai (5. R.); 6. Linderhof (6. R.); 7. Tetuan (6. R.); 8. Gotin (7. R.); 9. Ororo (7. R.); 10. Batschari (8. R.); 11. Langschabel (8. R.); 12. El Kikow (3. R.); 13. E2 Thyrann (5. R.); 14. E3 Lichtung (4. R.).

„Silberpfeile“ verbessert

Mercedes-Benz-Rennwagen leichter, kürzer und wendiger

Stuttgart. Seit einigen Tagen ist die Renn- und Versuchsabteilung der Daimler-Benz AG in Stuttgart-Untertürkheim damit beschäftigt, den in diesem Jahr eingesetzten Mercedes-Benz-Rennwagen nach der Formel I zu verbessern. Die Anregungen zu diesen Arbeiten gab der Automobilweltmeister Juan Manuel Fangio, der dem technischen Direktor der Daimler-Benz-Werke, Dr. Fritz Nallinger, nach dem Großen Preis von Spanien vorschlug, die Rennwagen leichter, kürzer und wendiger zu bauen.

Bei den Arbeiten im Werk sollen vor allem zwei Verbesserungen erreicht werden. Durch Verwendung leichter Metall in der Gesamtkonstruktion will man am neuen Grand-Prix-Wagen zunächst 50 Kilogramm Gewicht einsparen. Außerdem soll durch einen ver-

IM TELEGRAMMSTIL

Sepp Herberger, der dem Spiel England gegen Wales (3:2) beiwohnte, zeigte sich von der Mannschaftsleistung der Engländer stark beeindruckt. Sie hätten einen perfekten Fußball gespielt.

Der zweifache Weltmeister im Rollkunstlauf, Freimut Stein (Nürnberg), will seine aktive Laufbahn beenden und sich nur noch seinem Studium widmen.

Die Eisrevue „Holiday on Ice“ mit Ria Baran/Paul Falk und Ilse/Erich Pausin gastiert vom 18. November bis 5. Dezember in der Dortmunder Westfalenhalle.

Zum Münsterischen Sechstagerennen, das am kommenden Montag beginnt, wurden als 13. Mannschaft der Italiener Rignoni (zweimaliger Sieger in Münster) und der Frankfurter Intra verpflichtet.

Arsenals Einnahme beim Gastspiel vor Spartak Moskau betrug mehr als 20.000 Pfund (etwa 230.000 DM). Tribünenplätze kosteten 25 DM, im Schwarzhandel 240 DM.

Harte Sechstagejagden

Letzte Nacht in Frankfurt

Frankfurt (Main). Der Italiener Terruzzi und sein deutscher Partner Intra behaupteten in der vorletzten Nacht in drei außerordentlich harten Jagden ihre Spitzenposition. Sie konnten allerdings nicht verhindern, daß die stark angetretenden Franzosen Godeau-Senffleben und die Holländer Schulte-Peters zu ihnen aufschlossen.

Der Stand einige Stunden vor Schluß:
1. Intra-Terruzzi 310 P., 2. Godeau-Senffleben 228 P., 3. Schulte-Peters 134 P. Eine Runde zurück: 4. Koblett-von Büren 237 P., 5. Roth-Bucher 171 P., 6. Carrara-Petry 128 P. Zwei Runden: 7. Plattner-Holthofer. Drei Runden: 8. H. Ziege-Otto. Vier Runden: 9. Berger-Dupaeye, 10. Schürmann-Veltmann. Sechs Runden: 11. Reitz-Bintner. Elf Runden: 12. Scholl-Theissen.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Mendès-France hat große Wirtschaftspläne

Industrie muß produktiver werden — Unrentable Betriebe sollen umgestellt werden

Paris. Die im Vordergrund stehenden außenpolitischen Probleme haben Ministerpräsident Mendès-France bisher nur wenig Zeit gelassen, sich um sein Reformprogramm für die französische Wirtschaft zu kümmern. Sein „Gehirnstrust“, bestehend aus etwa einem Dutzend jungen Abgeordneten, Journalisten und Finanzleuten, ist indessen nicht müßig gewesen. Fast zwei Monate sind vergangen, seitdem Mendès-France vom Parlament Sondervollmachten für ein Wirtschaftsprogramm erhielt. Als erstes Teilstück der Reform ist jetzt eine Durchführungsverordnung über die Umstellung der Industrie erschienen.

Ziel dieser Verordnung ist es, Produktion und Produktivität der französischen Industrie zu erhöhen. Die Industrie soll sich nicht mehr nach dem leistungsschwächsten Betrieb orientieren. Unrentable Betriebe sollen umgestellt und die auf einige wenige Gebiete zusammengedrückte Industrie dezentralisiert werden. Drei aus staatlichen Mitteln gespeiste Fonds sollen die Umstellung fördern. Aus ihnen soll die Industrie Kredite zur Rationalisierung, zur Dezentralisierung und zur Umschulung und Verpflanzung vorübergehend freierwerdender Arbeitskräfte erhalten. Staatliche Unterstützungen sollen jedoch nur als letzter Ausweg in Frage kommen. In erster Linie sollen die betroffenen Unternehmen die Möglichkeit der privaten Kapitalbeschaffung ausnutzen. Weitere Maß-

nahmen für die Industrie, die noch vom Gehirnstrust bearbeitet werden, sehen die Verbilligung des Realcredits und die Ausdehnung des Konsumkredits vor.

Auf dem landwirtschaftlichen Sektor verfolgen die Reformmaßnahmen das Ziel, die Wein- bzw. Alkoholerzeugung zu drosseln, die den Staatshaushalt schwer belastet. Bereits die Regierung Laniel hatte sich redlich bemüht, auf diesem Gebiet eine Änderung herbeizuführen. Viele Erzeuger von Zuckerrüben, Getreide und Wein sind auf Subventionen angewiesen. Eine Erhöhung ihrer Produktion bedeutet auch eine entsprechende

Erhöhung der staatlichen Subventionen. Die Regierung Mendès-France hat jetzt die Spritzerzeugung aus Zuckerrüben für das neue Erntejahr 1954/55 von 2,5 Millionen auf 750.000 Hektoliter herabgesetzt. Die übrigen Zuckerrüben müssen zu Zucker verarbeitet werden. Er soll entweder zu Verlustpreisen ausgeführt oder gratis in den Schulen verteilt werden. Eine Entlastung der Staatskasse tritt also dadurch kaum ein.

Ebenso soll die Verarbeitung von Obst zu Alkohol eingedämmt werden. Weiter ist die Umstellung bestimmter Weinanbaubetriebe auf andere Erzeugnisse vorgesehen. So soll die Mais- und Rapsproduktion ausgebaut werden. Weizen soll nur in den Gebieten angebaut werden, wo es sich wirklich lohnt, dafür dort aber intensiver betrieben werden. Wie diese Umstellung der Landwirtschaft finanziert werden soll, steht noch nicht fest. Jedoch auch hier ist Mendès-France entschlossen, von der Rücksicht auf die leistungsschwächsten Betriebe ebenso wie in der Industrie abzugehen. Eine gesunde Konkurrenz soll nach dem Willen des Ministerpräsidenten die Triebfeder der französischen Wirtschaft werden.

Rationalisierung im Großhandel

Frankfurt (Main). Auf die Rationalisierungsbestrebungen des Großhandels machte der Präsident des deutschen Groß- und Außenhandels, Fritz Dietz, erneut aufmerksam. Der Westdeutsche Handel, vor allem der Nahrungsmittelhandel, stehe vor einer einschneidenden Umwandlung, die in erster Linie durch das steigende Bedürfnis nach der fertigen Packung bedingt sei. Dietz vertrat den Standpunkt, daß eine wirkliche Rationalisierung nur im Zusammenwirken der ganzen Volkswirtschaft möglich sei. Die europäische Produktivitätszentrale führt gegenwärtig gemeinsam mit der Rationalisierungsgemeinschaft des Handels und den Handelsverbänden im Bundesgebiet Gespräche über die Betriebsorganisation im Großhandel. Dabei berichten amerikanische Großhändler über ihre Erfahrungen vor allem in der Rationalisierung der Lagerhaltung und der innerbetrieblichen Transportkontrolle.

Milchanlieferung weiter rückläufig

Lage auf Buttermarkt angespannt — Preise unverändert fest

Münster. Wie die Marktbeobachtung der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe mitteilt, hat sich die rückläufige Entwicklung in der Milchanlieferung weiter fortgesetzt. Gegenüber der Vorwoche wurden 452.000 Liter weniger angeliefert, womit die Produktion um 11,2 Prozent hinter dem Vorjahr zurückbleibt.

Die Buttererzeugung nahm gegenüber der Vorwoche um 12 Tonne zu, was bei der angespannten Lage auf dem Buttermarkt sich besonders günstig auswirkte. Um annähernd die gleiche Menge wurden die Bestände bei den westfälischen Molkereien verkleinert.

USA führen am Flugzeugmarkt

86 % aller Verkehrsflugzeuge der freien Welt wurden in Amerika gebaut

Washington. Von allen Verkehrsflugzeugen, die auf Fluglinien der freien Welt in Betrieb sind, wurden 86 Prozent in den USA gebaut. Zu diesem Ergebnis kommt der Verband der amerikanischen Flugzeugindustrie auf Grund einer Untersuchung der 67 Mitglieder des Internationalen Luftverkehrerverbandes (IATA). Danach sind von den 2.441 Maschinen, die sich 1953 bei den der IATA angeschlossenen Luftverkehrsgesellschaften in Betrieb befanden, 2108 von Flugzeugwerken in den USA geliefert worden. Die übrigen 333 verteilten sich auf andere Länder.

Ausschließlich mit amerikanischen Flugzeugen ausgerüstet sind die Luftverkehrsgesellschaften folgender Länder: Brasilien, Ceylon, Finnland, Griechenland, Indien, Island, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Portugal, Venezuela, Zypern und natürlich der USA selbst. Bei den übrigen Ländern schwankt der Anteil der amerikanischen Maschinen zwischen 98 Prozent bei den Niederlanden und 9 Prozent bei Ägypten.

Die der IATA angeschlossenen Luftreedereien haben 1953 insgesamt 76 Prozent der fahplanmäßigen Verkehrsleistungen benutzten Flugzeuge der Welt befördert. Ihr Anteil an den fahplanmäßigen Personenkilometern betrug 88 Prozent, an der Luftfracht 75 Prozent und an der Luftpost 92 Prozent. Nicht angeschlossene sind der IATA die Ostblockstaaten.

Tuchindustrie in Bedrängnis

Mönchengladbach. In den linksrheinischen Textilzentren Mönchengladbach und Aachen sind nach Angaben des Verbandes der Tuch- und Kleiderstoffindustrie zur Zeit rund 1200 Arbeitnehmer in Kurzarbeit. Der Verband will sich mit der ungünstigen Beschäftigungs- und Absatzlage, die zu einem Teil durch die Importschwemme vor allem von billigen italienischen Stoffen beeinflusst werde, am Freitag auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Aachen beschäftigen.

Spanien auf dem Traubenkalender

Westdeutschland ist das größte Einfuhrland für Tafeltrauben

Hamburg. „Im Herbst, da muß man trinken“, lautet ein altes Studentenlied. Aber auch für die zahlreichen Liebhaber erlesener Weintrauben ist der Herbst Hauptsaison. In jedem Jahr zu dieser Zeit treten die Weinregionen Europas in scharfe Konkurrenz miteinander: Frankreich, Italien, Spanien und auch die Balkanstaaten. Das bedeutet aber nicht, daß in den übrigen Monaten keine Trauben bei uns zu haben sind. Kleine Mengen werden auch im Frühjahr und Sommer aus Übersee, hauptsächlich aus Südafrika (Kapwein), sowie Chile und Argentinien, eingeführt. Den Übergang zwischen überseeischen und europäischen Weinbeeren bildet von Mitte Juli bis Mitte August das Angebot aus Algerien.

Jährlich drei Pfund je Kopf

Westdeutschland ist dasjenige Land, das alljährlich nicht nur die meisten Zitronen im Ausland kauft, sondern auch die meisten Tafeltrauben, da im Bundesgebiet vorwiegend Keltertrauben angebaut werden. Trotz einer Einfuhr von 77.000 Tonne im Jahr — das sind je Einwohner etwa drei Pfund — beträgt der Verbrauch von Speisestrauben in anderen Ländern ein Vielfaches dieser Mengen, nicht nur in Nordamerika, sondern auch in Südamerika und vor allem in Asien.

Westeuropa Hauptlieferant

Ein wesentlicher Unterschied gegenüber der Vorkriegszeit zeigt sich darin, daß sich unsere Käufe an Tafeltrauben im Zuge der politischen Neuorientierung von Südost- und Westeuropa verlagert haben. Der Lieferanteil des Südens ist von zwei Dritteln im letzten Vorkriegsjahr auf inzwischen rund ein Vier-

tel gesunken. Entsprechend ist die Quote des Westens gestiegen. Im großen Schnitt kann man sagen, daß heute an der Gesamteinfuhr der Bundesrepublik Frankreich und Italien mit je einem Drittel beteiligt sind. Spanien liefert uns fast dreimal soviel wie Holland. Den Bulgaren kaufen wir etwa die gleiche Menge ab wie den Griechen und Jugoslawen zusammen. Die kleinsten Lieferanten sind Ungarn, Zypern und Portugal.

Almeria-Trauben kommen

In diesen Tagen sind nun die ersten Waggonsendungen spanischer Almeria-Trauben an die westdeutschen Märkte gelangt. Im Durchschnitt der letzten Jahre lag Almeria-Traubenexport insgesamt bei 22.000 Tonne, blieb aber hinter dem Höchststand der Vorkriegszeit mit 60.000 Tonne noch sehr weit zurück.

Almerias Kundenliste verzeichnete in der vergangenen Saison als die drei größten Abnehmer England, Schweden und Westdeutschland. Während das Vorkriegsdeutschland rund 30 Prozent der Tafeltrauben in Spanien kaufte, stellte sich dieser Anteil in den letzten Jahren auf nur 10 Prozent, weil Westdeutschland erst seit 1951 — nach sechzehnjähriger Unterbrechung — wieder Almeria-Trauben einführt und sich während dieser langen Pause daran gewöhnt hat, Trauben aus solchen Ländern herbeizunehmen, die ihren Anbau in der Zwischenzeit erheblich ausgeweitet haben.

Für den westdeutschen Konsumenten sind die besonders haltbaren Almeria-Trauben erst ab November interessant, wenn die meisten anderen Exportländer wenig oder gar nichts mehr anzubieten haben.

Triple Sec

Dujardin

Imperial



Konsum-Angebot

Weizenmehl Type 550
500 g DM -1,32

GEG-Weizenmehl
„Ahrenstolz“ Type 405
fein und sehr griffig
besonders ergiebig
Beutel 1000 g DM -1,88

Kokosnuß geraspelt
100 g DM -1,17

Mandeln süß
100 g DM -1,55

Calamata-Feigen
Paket 170 g DM -1,22

GEG-Vanillinzucker
Beutel DM -1,07

Candia-Sultanas
helle Ware 100 g DM -1,14

Korinthen
100 g DM -1,13

Speiseöl
½ Ltr. DM -1,95

Der KONSUM versorgt Millionen -
Der KONSUM versorgt Sie gut!

Kaufe weiterhin laufend
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann, Olpe

Reinigung und
Aufarbeitung
von HÜTEN
im
Herren-Hut-Fachgeschäft
L. Koxholt, Olpe, Bahnhofstraße

Wo geschlachtet wird
braucht man auch einen

Räucher-u. Auf-
bewahrungs-
Schrank

von der
Spezialfabrik
Lorch & Brand
Gelnhausen 145 (Westf.)
Angebot kostenlos - Preistabelle
Lieferung - Retenzahlung

LLOYD
Modell 1955
3450,- DM

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Über 300 Akkordeons
am Lager. HÖRNER und
andere Marken sowie alle
anderen Instrumente.
Farbkatalog mit über
200 Abbildg. gratis
12 Monatsraten, 7% Anz.
Jörgensen
Bissdorf, Hünfeldstr. 1/2
Westdeutschlands größtes Musikvertriebshaus
besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlleitung

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

In jedem
Reisekoffer
griffbereit **Melabon**
gegen Schmerzen jeglicher Art. Gehen
Sie nicht ohne Schmerzmittel auf die
Reise! Schon eine Kapsel Melabon kann
Sie von Schmerzen rasch und nachhaltig
befreien. Halten Sie auch auf der Reise
Melabon immer griffbereit; denn sind
Sie vor Schmerzen geschützt.
Als Nächstes also eine Packung Melabon
in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen.

Geschmackvolle Gardinen und Dekorationen

schmücken Ihr Heim. Wir bieten eine Fülle bun-
ter und moderner Vorhangstoffe und Tüllgar-
dinen in allen Variationen und Preislagen.
Anfertigung fertiger Dekorationen.

Kebbekus & Eibach - Olpe



**Reisedienst
Kraftverkehr Olpe A.G.**
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

SONDER-OMNIBUS

zum Patronatsfest in Hünsborn am 14. November 1954

8.25 Uhr ab Wenden
8.30 Uhr ab Möllmücke
8.35 Uhr ab Gerlingermühle
8.39 Uhr ab Wendenerhütte
8.42 Uhr ab Brün
8.46 Uhr ab Rothemühle
8.51 Uhr ab Rothemühle
8.51 Uhr ab Ottingen
8.54 Uhr ab Wilhelmsthal
8.58 Uhr ab Abzweig Hünsborn
9.02 Uhr an Hünsborn

Der Omnibus 8.20 Uhr ab Olpe (Kölner Hof) hat in
Gerlingermühle um 08.35 Uhr Anschluß nach Hüns-
born. Rückfahrt ab Hünsborn um 19.05 Uhr.

Außerdem fährt um 9.10 Uhr ein Omnibus von Alten-
hof, 9.15 Uhr ab Wenden direkt nach Hünsborn und
abends um 19.50 Uhr zurück.

Kraftverkehr Olpe A.-G.

Der überzeugende Beweis

und die eindeutige
Anerkennung des
Werbewertes des
Sauerländischen
Volksblattes
Im heimischen Raum
ist die Kleinanzeige.
Als untrüglichen

Barometerstand der Erfolgskraft

finden Sie echte
Kleinanzeigen aus
dem Olper Raum
überwiegend in der
über 100 Jahre alten
Heimatzeltung
„Sauerländisches
Volksblatt“, dem
altangestammten



THALYSIA
Man fühlt sich
jünger -
erfrischend schön-
ste Bäder in
Form und Linie
im Thalysia-
Edelfarber,
von Färb-
rassierern
angemes-
sen.
Olpe: Wäsche-Spezialgeschäft
Messmann, Westfälische Str. 30
Attendorn: Textilkauflhaus Ri-
chard, Niederste Straße 282

Der Schuh

der hält - paßt und gefällt

heißt

SALAMANDER

- für wenig Geld -



Salamander
der elegante Schuh
der billige Schuh
der gute Schuh

Schuhhaus Henstebeck
OLPE und ATTENDORN

Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Schöne Stoffe

für Herbst und Winter. Modische Neuheiten,
geschmackvolle Dessins

Winterdirndl DM 3,90 2,90 2,60 2,40

Kleiderstoffe uni Farben DM 4,90 3,90 2,95

Kleiderstoffe modisch gemustert DM 6,90 5,25 4,90 3,40

Kleiderstoffe 130/140 breit reine Wolle DM 14,85 12,80 11,80 9,85

Wintermantelstoffe reine Wolle DM 34,50 29,- 24,50 17,80

Rockstoffe 140 breit DM 15,50 12,80 9,85

Kebbekus & Eibach, Olpe

Wo gehen wir Olper sonntags hin ? Und du fragst auch noch ? Natürlich nach Grunewald!

bei Rothemühle (Oberberg. Kreis)

Kapelle Pfeiffer, Olpe

Freundliche Einladung

Geschwister Vogel, Grunewald

Nimm **DARMOL** Du fühlst Dich wohl!

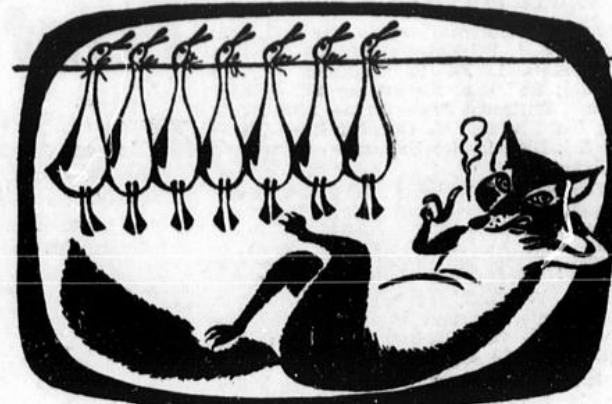


- Das Krombacher **Filzquellwasser**
mit seinen naturgegebenen Eigenschaften,
- Das seit Jahrzehnten erprobte besondere
Brauerverfahren,
- Die Verwendung ausgesuchter **Edelhopfen**
machen Krombacher Biere so **wohlgeschmeckend**
und **bekömmlich.**

Deshalb trinken so viele, in der Gaststätte und zu Hause,
... am liebsten

Krombacher
Pils - Spezial - Export

aus der Schradeberg-Brauerei in Krombach/Westfalen



Der kluge Mann baut vor

sagte sich Reineke Fuchs, dachte aber nur
an sich und seinen Magen. Ein kluger Vater
denkt weiter: er sorgt für die Seinen durch eine
LEBENSVERSICHERUNG



Das Mieder der Mode

Die neuesten Modelle der
Herbst- und Wintersaison in
größter Auswahl zu niedrigen
Preisen zeigt Ihnen das

Miederfachgeschäft

Frau M. Bechheim, Olpe
An der Ampel



Muß Eleganz stets teuer sein?

Darauf erhalten Sie bei uns
die beste Antwort. Sehen Sie
unsere Mäntel und Anzüge
an. Prüfen Sie die Qualität.
Dann werden Sie feststellen:
Ja - bei uns kann man sich
wirklich elegant und preis-
wert kleiden.

Bekleidungshaus
Neuhaus
Olpe i. W.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24

Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr

Sonntag 14 und 22.15 Uhr

Ein neues Abenteuer mit dem neuen
Tarzan-Darsteller!



Unter Frauenräubern und Sklavenjägern - Der
Urwaldbeherrscher im Kampf mit übermäch-
tigen Feinden!

Im Vorprogramm:

FOX TUNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!